

Die deutschen Reformatoren und England

DOROTHEA WENDEBOURG

England und die englische Kirche spielten keine Hauptrolle in den Überlegungen und Bemühungen der deutschen Reformatoren. Die Ausnahme war Martin Butzer – aber erst, als der Straßburger 1548 durch das Augsburger Interim gezwungen wurde, das Reich zu verlassen, und aufhörte, ein deutscher Reformator zu sein. Ansonsten lag England eher an der Peripherie des geistigen Horizontes. Zugleich aber galt: England gehörte für die Reformatoren ganz selbstverständlich dazu. Es gehörte dazu aufgrund der gemeinsamen germanischen Vergangenheit in der Völkerwanderungszeit und der darauf beruhenden sprachlichen Verwandtschaft, wie Luther in einer Tischrede sagt.¹ Es gehörte dazu als immer mitgenanntes gewichtiges Glied im politischen Ensemble Europas.² Und es gehörte dazu als Größe der europäischen Geschichte, insbesondere der Bildungsgeschichte: Melanchthon preist in seiner berühmten Wittenberger Antrittsrede von 1518 die britischen Inseln als Refugium der altkirchlichen Bildung zu einer Zeit, da diese im übrigen Europa längst den Barbaren zum Opfer gefallen war – mit einigen wenigen Landsleuten habe allein der verehrungswürdige Beda noch die klassischen Sprachen und die Wissenschaften in einer Weise beherrscht, die sich mit den Alten hätte messen können.³ Luther rühmt England, weil es so viele „Lichter“ (*lumina*),⁴ so hervorragende Köpfe (*ingenia*) wie Duns Scotus und William Occam hervorgebracht habe.⁵

Doch man interessierte sich auch für das, was in der Gegenwart jenseits des Kanals geschah. Der angeblich überwältigende Reichtum des englischen Kö-

¹ WATR 5, Nr. 6146 (Datierung unklar).

² So wurde England in Aufzählungen der wichtigen Mächte Europas immer mitgenannt, z. B. WATR 5, Nr. 5239.

³ *De corrigendis adolescentiae studiis* (MStA 3, 30–42), 31,31–37. Melanchthon spricht hier von „Schotten und Iren“ (*Scoti atque Hiberni*), was aber pars pro toto für die Britischen Inseln gemeint ist, weshalb er dann namentlich Beda nennt. Erst für die eigene Zeit wird deutlich zwischen England und Schottland unterschieden, nicht zuletzt wegen deren unterschiedlicher Religionspolitik. S. auch MBW Nr. 2175.

⁴ Brief an Butzer etwa vom 5. Februar 1520, WABr 2, Nr. 250,49. Anlaß ist die Kritik des Engländers Edward Lee an Erasmus' Ausgabe des Neuen Testaments: Nach so vielen *lumina* sei es England zu verzeihen, daß es nun auch einmal einen Skorpion aufweise (ibid. 49f.).

⁵ WATR 5, Nr. 6410 (Datierung unklar). Frankreich habe nie gleichwertige Köpfe zu bieten gehabt.

nigs⁶ kam ebenso zur Sprache wie die Herkunft Kardinal Wolseys aus einem Metzgerhaushalt.⁷ Die noch kurze Spanne der Tudordynastie mit ihrem schwierigen Anfang war bekannt.⁸ Von englischen Gästen, darunter eine Handvoll in Wittenberg immatrikulierter englischer Studenten,⁹ brachte man das Neueste in Erfahrung, briefliche Nachrichten über England wurden umgehend weiterverbreitet.¹⁰ Besonders gespannt verfolgte man natürlich die aufsehenerregenden Taten Heinrichs VIII. Seine innen- und außenpolitischen Schritte wurde aufmerksam registriert.¹¹ Und die bizarren Ehegeschichten des Königs wie die hemmungslose Liquidierung in Ungnade gefallener Vertrauter erregten wie überall in Europa, so auch bei den deutschen Reformatoren Staunen und Entsetzen¹² – man sollte den Tyrannen im Geist der antiken Tragödie ermorden, schreibt Melanchthon, als er wieder einmal von einem Scheidungsvorhaben und einem Todesurteil Heinrichs hört.¹³

Zweifellos war, jenseits aller allgemeinen Informationsbedürfnisse und aller Sensationsgelüste, das Interesse an den religiösen Vorgängen in England der wichtigste Antrieb, sich mit dem Königreich auf der anderen Seite der Nordsee zu befassen. Auch unter diesem Gesichtspunkt erlangten England, sein König und seine Kirche keine zentrale Bedeutung für die deutschen Reformatoren. Doch gewannen sie hier zeitweise eine Rolle, die über die eines nur aus den Augenwinkeln betrachteten Spielers am Rande des Feldes deutlich hinausging. Die Zusammenhänge, in denen das geschah, sind zum Teil bereits im vorigen Referat zur Sprache gekommen: die Auseinandersetzung zwischen Luther und Heinrich VIII. in den 1520er Jahren, die Debatte über Heinrichs erste Ehe und die Verhandlungen zwischen Heinrich und dem Schmalkaldischen Bund. Nach

⁶ WABr 2, Nr. 561,19f. (1522), vgl. WATR 2, Nr. 2310 (1531).

⁷ WATR 5, Nr. 6455 (Datierung unklar).

⁸ S. WA 10/2, 262,5–7, s. auch unten S. 6. 58f.

⁹ Vgl. PRESERVED SMITH, *Englishmen at Wittenberg in the Sixteenth Century*, in: EHR 36, 1921, 422–433; s. auch die Namen englischer Studenten im Wittenberger Matrikelverzeichnis (Album Academiae Vitebergensis. Ältere Reihe, Bd. 1 [1502–1602], hg. v. K. E. FÖRSTEMANN, O. HARTWIG und K. GERHARD, Leipzig 1841, Nachdruck Aalen 1976), angefangen mit einem Guillelmus Daltici Ex anglia (d. h. William Tyndale, vgl. SMITH 422 und J. F. MOZLEY, *William Tyndale*, London 1937, 53), eingeschrieben am 27. Mai 1524 (Album 121), und Guilhelmus Roy (William Roy), eingeschrieben am 10. Juni 1525 (a. a. O. 125).

¹⁰ Z. B. WATR 3, Nr. 3790; 4, Nr. 3914; Nr. 3995; Nr. 4022.

¹¹ Z. B. WATR 5, Nr. 6265; MBW Nr. 2242; Nr. 2264; Nr. 2303.

¹² Z. B. WATR 4, Nr. 5139; WABr 7, Nr. 2276; Nr. 3036; MBW Nr. 1678; Nr. 1753; Nr. 2473; Nr. 2475; Nr. 2479.

¹³ Brief vom 24. August 1540 an Veit Dietrich: „Quam vere dixit ille in tragoedia: ‚non gratiorem victimam deo mactari posse quam tyrannum!‘ Utinam alicui viro forti deus hanc mentem inserat!“ (MBW.T 9, 338,11–13, Nr. 2479). Es handelt sich um die Scheidung von Anna von Cleve und die Hinrichtung Thomas Cromwells. Daß dieser Fall das besondere Entsetzen des Reformators erregt, hat natürlich auch mit der proevangelischen Rolle Cromwells und den an die Heirat mit Anna gerichteten Erwartungen der deutschen Protestanten zu tun. Aber entsetzt war man auch sonst, etwa über die Hinrichtung des Thomas Morus (WATR 4, Nr. 4699: „Er hatt den Thomam Morum umbbracht“; s. a. MBW 1678).

der Perspektive der einen beteiligten Seite, der englischen, soll es nun um die der anderen, der deutschen, und zwar vornehmlich der deutschen Reformatoren gehen.

1. Fliegende Fetzen – Heinrich VIII. und Martin Luther

Daß Schriften Martin Luthers schon sehr früh nach England gelangten, hatte der Autor selbst weder beabsichtigt noch betrieben. Er nahm es zur Kenntnis, als der Basler Verleger Froben ihm am 14. Februar 1519 mitteilte, er habe die in seinem Haus besorgte Gesamtausgabe der bis dahin erschienenen Lutherschen Werke auch nach England versandt,¹⁴ und gab seiner Freude über das internationale Echo seiner Schriften Ausdruck, weil sich darin das Echo auf die Wahrheit selber zeige.¹⁵ Von Erasmus, der im Rahmen seiner intensiven Verbindungen mit England dort seinerseits für die Verbreitung von Lutherschriften und Informationen über den Wittenberger Theologen sorgte, bekam er wenig später das briefliche Kompliment: „Du hast in England Leute, die eine sehr gute Meinung von deinen Schriften haben, und zwar sehr bedeutende Leute.“¹⁶ Doch während Luther im Austausch des Humanistenfürsten mit englischen Briefpartnern während jener Monate und Jahre immer wieder eine Rolle spielte,¹⁷ interessierte er selbst sich für sein Echo jenseits des Kanals nicht weiter;¹⁸ die theologischen Aufgaben zu Hause wie die Bewältigung seiner eigenen prekären kirchlichen und politischen Situation standen ganz im Vordergrund.

So wird er auch vorerst nicht zur Kenntnis genommen haben, wie seine Schriften in England keineswegs überall auf Zustimmung stießen und etliche davon im Mai 1521, als er selbst geächtet auf der Wartburg saß, vor der Londoner Paulskirche feierlich verbrannt wurden.¹⁹ Ebenso wenig erfuhr er zunächst, daß im Juli 1521 die *Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lu-*

¹⁴ WABr 1, Nr. 146,26, bestätigt in dem Brief Wolfgang Capitos vom selben Tag, der wie Frobens Brief das Luther als Geschenk des Verlegers gesandte Exemplar der Ausgabe begleitete (WABr 1, Nr. 147,15). Zugleich gelangten Lutherschriften auch über die Niederlande nach England.

¹⁵ Brief an Johann Lang vom 13. April 1519, WABr 1, Nr. 167,55–62.

¹⁶ „Habes in Anglia, qui de tuis scriptis optime sentiant, et sunt ii maximi“, Brief vom 30. Mai 1519, WABr 2, Nr. 183,32f. / Erasmus, *Opus Epistolarum* [...], hg. v. P. S. ALLEN u. a. (12 Bde., Oxford 1906–1958) 3, Nr. 980.

¹⁷ Vgl. z. B. a. a. O. Nr. 936; 967; 4, Nr. 1030; 1227 (2. April 1519 an John Fisher; 18. Mai 1519 an Thomas Wolsey; 17. Oktober 1519 an John Fisher; 23. August 1521 an Richard Pace).

¹⁸ Die einzige briefliche Bemerkung in jenen Jahren, die mit England zu tun hat, ist der schon angeführte Kommentar zu Edward Lees Kritik an Erasmus' Neuem Testament (s. o. Anm. 4).

¹⁹ Vgl. ERWIN DOERNBERG, *Henry VIII and Luther. An account of their personal relations*, London 1969, 10.

therum²⁰ erschien, in der der englische König Luthers Abrechnung mit der Sakramentenlehre und -praxis der zeitgenössischen Kirche in *De captivitate Babylonica Ecclesiae*²¹ zu widerlegen suchte. Es blieb ihm verborgen, daß er jenseits der Nordsee zur giftigsten „Schlange“ erklärt wurde, zum schlimmsten „Höllenhund“ und „Teufelsglied“,²² mit „verfaultem Eiterherzen“ und „blutsekretsabberndem Mund“,²³ kurz, so der Schlußsatz der königlichen Schrift, zu einem größeren Schädling als alle Türken, Sarazenen und Gottlosen auf der Welt²⁴ – eine Salve von Ekelbildern und Schimpfwörtern, wie er sie bei aller Polemik im Reich noch nicht zu hören bekommen hatte und wie sie ihm, der selbst in seiner Wortwahl alles andere als zimperlich war, denn doch nicht eingefallen war. Erst im Juni 1522, längst nach Wittenberg zurückgekehrt, verrät er in einem Brief²⁵ Kenntnis vom Erscheinen der englischen Schrift, die er kurz zuvor erhalten hatte.²⁶ Er empfand sogleich die Notwendigkeit, auf diese Attacke zu antworten (*cogor [...] respondere*),²⁷ und verfaßte seine Gegenschrift, parallel lateinisch und deutsch, binnen weniger Wochen, so daß sie in deutscher Sprache²⁸ noch im selben Sommer, in lateinischer²⁹ im September erschien.

Aufschlußreich ist der Zusammenhang, in dem Luther die *Assertio* erstmals erwähnt: Die Leute um den sächsischen Herzog Georg in Meißen (*Georgiani in Misnia*) brüsteten sich mit dem „Büchlein des Königs von England“ (*lactant libellum Regis Angliae*).³⁰ In der Tat hatte der Luthergegner Georg besonderes Gefallen an Heinrichs Schrift gefunden und sie von Hieronymus Emser ins

²⁰ Heinrich VIII., *Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum*, hg. und eingeleitet v. P. FRAENKEL, Münster 1992 (CCath 43). Dort (17–23) auch zur Verfasserschaft, der „collective authorship“ (19), die uns hier nicht beschäftigt. Im Folgenden wird die *Assertio* immer nach ihrer Selbstbezeichnung als Schrift Heinrichs angesprochen.

²¹ WA 6, 497–573.

²² *Assertio* [wie Anm. 20] 122: „Quis serpens unquam tam venenatus irrepit, quam is, qui *De Babylonica captivitate ecclesiae* scripsit? [...] Quantus inferorum lupus est iste, qui Christi gregem dispergere quaerit? Quantum diaboli membrum; qui Christianos, Christi membra, quaerit a capite suo decerpere?“

²³ A.a.O. 124: „[...] quam suppuratum ac putridum is habeat cor, cuius ‚os amaritudine plenum‘ [Ps. 13,3 LXX] tali exundat sanie.“

²⁴ A.a.O. 232: „[...] Turchis omnibus, omnibus Saracenis, omnibus usquam infidelibus nocentior fraterculus“ (Original im acc.).

²⁵ Brief an Johann Lang vom 26. Juni 1522, WABr 2, Nr. 511,16f.

²⁶ Nämlich Ende Mai. So der a.a.O.S. 566, Anm. 7 zitierte Brief von Philipp Gluenspieß. Luther hielt sie, wie er Lang schrieb, für ein Werk Edward Lees (WABr 2, Nr. 511,17), was aber nicht bedeutete, daß für ihn nicht der König selbst daraus sprach.

²⁷ So ausdrücklich am 4. Juli an Spalatin: „Cogor virulentissimo Leo [sc. Lee], qui se in Angliae regem transformavit, respondere“ (WABr 2, Nr. 515,6f.), aber offensichtlich bereits beim Empfang der Schrift im Mai empfunden, wie der in der vorigen Anm. angeführte Brief von Gluenspieß zeigt.

²⁸ *Antwort deutsch auf König Heinrichs Buch*, WA 10/2, 227–262.

²⁹ *Contra Henricum Regem Angliae*, WA 10/2, 180–222.

³⁰ WABr 2, Nr. 511,16f. (wie Anm. 25).

Deutsche übersetzen und drucken lassen,³¹ damit des Königs Argumente allen Menschen Nutzen brächten.³² Wenig später legte er Luthers Gegenschrift dem Reichsregiment mit dem Vorwurf der Majestätsbeleidigung vor.³³ Die Achse Meissen- bzw. Dresden-London oder besser die Achse Georg-Heinrich sollte über viele Jahre eine negative Konstante für das Verhältnis der Wittenberger und des englischen Königs darstellen. Gleich zu Beginn des literarischen Kontaktes zwischen Heinrich und den deutschen Reformatoren von Georg begründet, war sie auch der Auslöser dafür, daß Luther sich genötigt sah, auf den englischen Angriff zu reagieren: Er setzte sich gegen eine Waffe im theologischen Kampf innerhalb des Reiches zur Wehr. Aus demselben Grund legte er seine Gegenschrift in lateinischer und deutscher Sprache vor; es galt, den Kampf um die Herzen auf der ganzen Front anzunehmen, die Georg mit der Ergänzung der lateinischen Urfassung der *Assertio* durch die deutsche Version eröffnet hatte: Nicht der Gegner wegen, sondern „umb der frumen Christen willen muß ich drauff antworten, auch latinisch und deutsch, das sie sich wissen tzuo schützen“, heißt es zu Beginn der *Antwort deutsch*.³⁴

Das Aufsehenerregende an Luthers Schrift war für die Zeitgenossen nicht der Inhalt, denn Luther brachte hier nichts vor, was nicht auch sonst bei ihm zu lesen war.³⁵ Aufsehen erregte vielmehr der Ton, den der Wittenberger Theologe

³¹ *Schutz und handt habung der Sibenn Sacrament Wider Martinum Luter, von dem aller unüberwintlichisten König zu Engelandt und Franckreych. und hern in Hibernia, hern Heinrichen dem achten dis nhamens außgangenn*, S.l. s. a. [1522] (VD 16 H 2172). Kurz darauf erschien auch eine Übersetzung Thomas Murners: *Bekennung der süben Sacramenten wider Martinum Lutherum, gemacht von dem unüberwintlichen künig zuo Engellandt und in Franckreich einem herren zuo Hibernien, Heinrico des namens dem achttesten. etc.*, Straßburg 1522 (VD 16 H 2171).

³² „Quantum autem probauerim tuam lucubrationem atque utilem cunctis censuerim, vel hinc satis liquet, quod eam ex Latino sermone in Germanicum transferri atque per ditionis meae typographos denuo excudi procurauim.“ Brief Georgs an Heinrich vom 9. Mai 1523 (Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen, hg. v. FELICIAN GESS, 2 Bde., Leipzig 1905 / 1917, Nachdruck Köln / Wien 1985 [MDF.S 6/1 und 2], 1, 507,8–11, Nr. 508).

³³ S. u. S. 60.

³⁴ WA 10/2, 228,1–3. Die deutsche Fassung ist denn auch weniger akademisch und geht stärker auf die für die Gemeinden brennenden Fragen ein.

³⁵ In der aus den übrigen Schriften Luthers bekannten Weise wird der wie so oft nun erneut in der *Assertio* vorgebrachte Vorwurf zurückgewiesen, die Lehre von der Rechtfertigung allein im Glauben bedeute die Ablehnung guter Werke: Den Glauben, in dem die Rechtfertigung liege, gebe es gar nicht ohne Werke, aber der König habe leider nicht verstanden, was der Glaube sei (a. a. O. 260,10–261,4). Dies Thema nimmt in der deutschen Fassung weit mehr Raum ein als in der lateinischen. Die Auseinandersetzung über die Sakramente wird vor der Behandlung der Einzelfragen auf die prinzipielle Ebene gehoben, die der König leider, wie so viele andere Gegner, verfehlt habe: Er habe immer nur das Argument zu bieten, eine bestimmte Lehre oder ein bestimmter Brauch sei schon lange und bei so vielen Christen üblich gewesen. Damit werde nie auf den Punkt gebracht, „wo von sie reden odder woruber ich mitt yhn streyte. Ich frage sie nicht, wie lange und wie vil also gehalten haben, sondernn obs recht gehalten sey. [...] Ich foder trincken, ßo sagen sie, der Esell tregt den sack“ (a. a. O. 238,8–12; vgl. 182,26–35). Wenn die Argumente des Alters und der Menge und nicht der inhaltliche

gegenüber Heinrich anschluss,³⁶ dem König von England „von Gottes Ungnaden“, wie er ihn gleich zu Beginn titulierte, sich selbst, ganz von der Wahrheit seiner Sache durchdrungen, „Ecclesiastes zu Wittenberg“ „von Gottes Gnaden“ nennend.³⁷ „König Heintz“ wird wegen seiner schwachen Argumente der Dummheit geziehen,³⁸ schlimmer noch, ihm wird Lüge vorgeworfen, er selber „Lügenkönig“ genannt,³⁹ weil seine Schrift falsche Aussagen enthalte, obwohl er es besser wisse.⁴⁰ Mit Hohn und Spott wird der von Heinrich nach langem Bemühen errungene päpstliche Ehrentitel *Defensor fidei* ebenso wie der den Lesern der *Assertio* verheißene Ablass übergossen – „ich gebe keyn ablaß meynen leßern und bitte got, das er mich iah nicht laß ynn der kirchen seyn, da der könig von Engelland schutzherr ist [...]. Der papisten kirche, die an gott verztagt und Christum verleugt, soll solchen schutzherrnn habenn. Die Christliche kirche [...] singt: ‚dominus michi adiutor, non timebo‘.“ Und sie singt: „nolite confidere in principibus“.⁴¹ Mit einem deutlich unter die Gürtellinie zielenden Argument wird die Anbiederung von „heyntz lügener“ an den Papst als Ausdruck des schlechten Gewissens gedeutet, das den König plage, weil die

und inhaltlich zu begründende Wahrheitsanspruch ausschlaggebend seien, hätten Juden und Türken gewonnen, ja, wäre es ein Fehler gewesen, daß die Deutschen einst den heidnischen Glauben zugunsten des Christentums aufgegeben hätten (a.a.O. 238,13–32, vgl. 192,38–193,11).

³⁶ Z. B. bei Erasmus (s. u. Anm. 53) und Herzog Georg (s. u. S. 60), aber auch auf Seiten der Wittenberger (s. u. S. 62 zur Reaktion des kurfürstlichen Hofes und S. 81 f. zur Ansicht Melanchthons). Vgl. MARTIN BRECHT, *Martin Luther*, Bd. 2, Stuttgart 1986, 91: „Ausfälliger war bis dahin kaum einmal ein König angegriffen worden“.

³⁷ WA 10/2, 227,2 („von gottis gnaden“ nur im deutschen Text, vgl. 180,4); vgl. a.a.O. 228, 27 f., er habe seine Lehre „von gottis gnadenn“ vom Himmel erlangt (vgl. 184,27), d. h. von einem, der mehr vermag als Päpste, Könige, Fürsten und Gelehrte. Die Selbstbezeichnung *ecclesiastes* gebraucht Luther zu jener Zeit mehrfach, so auch in der Schrift *Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papsts und der Bischöfe* (WA 10/2, 105–158; 105,2) und in der Schrift *Epistel oder Unterricht von den Heiligen an die Kirche zu Erfurt* (a.a.O. 164–168; 164,2); in der Antwort an König Heinrich findet sie sich außer im Corpus der Schrift auch in der Widmung an den Grafen Schlick, die der lateinischen Fassung vorangestellt ist (a.a.O. 180,4).

³⁸ Z. B. a.a.O. 183,32; 202,16–18 / 245,13 f. Heinrich hatte seinerseits Luther dasselbe Kompliment gemacht (z. B. *Assertio* [wie Anm. 20] 141; 160).

³⁹ WA 10/2, 237,18, vgl. 184,7 f.; 188,33–39.

⁴⁰ Das bescheinigt Luther einerseits Heinrichs Behauptung, er, Luther, lehne gute Werke ab – während es doch genügend Schriften aus seiner Feder gebe, die zeigten, daß das nicht der Fall sei (a.a.O. 185,28–37 / 230,7–15; 231,4–8; 259,16–24), andererseits und mit besonderer Empfindlichkeit der wiederholten Behauptung der *Assertio*, er habe sich selbst widersprochen, etwa in der Frage des Ablasses oder des Papsttums (*Assertio* [wie Anm. 20] 124; 127; 133). Luther hält dagegen, in diesen Punkten habe es bei ihm einen Lernprozeß von weniger kritischen zu rundherum ablehnenden Positionen gegeben – einen Lernprozeß, wie er jedem Menschen und erst recht einem Christen zuzugestehen sei –, aber keinen Selbstwiderspruch derart, daß er gleichzeitig gegensätzliches behauptet habe (WA 10/2, 186,37–188,27 / 232,13–233,18; 233,29–235,28). Und in den zentralen Punkten des Glaubens seien sich seine Abhandlungen immer gleich geblieben (a.a.O. 185,22–27 / 230,4–7).

⁴¹ A.a.O. 228,7–16.

Tudors ihr Reich nur besäßen, „nach dem der königliche stam ermordet, und das königliche bluott vertilget ist. Er fürcht seyner hault, das bluott möcht an yhm gerochen werden. Darumb gedenckt er sich an den Bapst tzu hengen und yhm heuchlen, auff das er fest sitzen müge.“⁴²

Luther war sich der Schärfe seines Tons bewußt. Schon im Vorfeld der Veröffentlichung kündigt er an, er werde gegenüber dem englischen König nicht „schmeichelhafter“ (*blandior*) sein als etwa gegenüber den ihr Amt mißbrauchenden Bischöfen.⁴³ Der scharfe Ton der *Antwort* sei absichtlich und notwendigerweise gewählt worden, schreibt er rückblickend.⁴⁴ Denn die Erfahrung habe gelehrt, daß seine unpolemischen und demütigen Schriften, von denen es ja nicht wenige gebe, ihm von seiten der Gegner nur Verleumdung und Verketzerung eingetragen hätten.⁴⁵ So müsse er nun vorgehen wie Christus, die Apostel und Propheten, die ja auch keineswegs sanft mit ihren Gegnern umgesprungen seien.⁴⁶ Geboten sei jetzt die scharfe, ärgerniserregende Rede, an der sich die Geister schieden und angesichts deren nur die kleine Zahl der wirklichen Anhänger des Evangeliums bei der Stange bleibe.⁴⁷ Das habe er nicht zuletzt seinem Kurfürsten klargemacht, der ihn schriftlich zur Mäßigung aufgefordert habe: „mein Antwort ist allzeit, daß ich's nicht lassen will noch soll. Mein Handel ist nicht ein Mittelhandel, der etwas weichen oder nachgeben oder sich unterlassen soll.“⁴⁸ Die Zeit für solche Spiele war vorbei, die eschatologische Situation, in der die Christenheit stand, forderte Eindeutigkeit; „denn mein Predigen und Schreiben ist aufs höchst und ans Ende komen.“⁴⁹ Es ist offensichtlich die Erfahrung der äußersten Zuspitzung auf dem Wormser Reichstag im Jahr zuvor, die Luther zu dieser äußersten Einschätzung seiner Zeit und seines Tuns gebracht hat – in sie ist auch die *Antwort* an König Heinrich einzuzeichnen.⁵⁰

⁴² A.a.O. 262,3.6–9.

⁴³ Brief an Spalatin vom 26. Juli 1522 (WABr 2, Nr. 523,13). Der Vergleich erklärt sich daraus, daß Luther zu jener Zeit die Schrift *Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papsts und der Bischöfe* (WA 10/2, 105–158) verfaßte; vgl. o. Anm. 37.

⁴⁴ Brief an Unbekannt vom 28. August 1522 (WABr 2, Nr. 533); Brief an Johannes Lang von Ende August oder Anfang September 1522 (a.a.O. Nr. 534); Brief an Spalatin vom 4. September 1522 (a.a.O. Nr. 535).

⁴⁵ A.a.O. Nr. 533, 19–24; Nr. 523,13 f.; vgl. Nr. 534,4–6.

⁴⁶ A.a.O. Nr. 533,11–18.

⁴⁷ A.a.O. Nr. 533,41–43.

⁴⁸ A.a.O. Nr. 533,51–53. Bislang habe er Narr sich auf eben solch einen „Mittelhandel“ eingelassen (Z. 53).

⁴⁹ A.a.O. Nr. 533,9f. Auch das Zitat von Joh. 13,17 („Quod facio, nescitur modo, scietur postea“), das er im Brief an Spalatin vom 4. September im Blick auf das Ärgernis gebraucht, das die Schärfe seiner Antwort bei vielen erregt hatte, zeigt diese eschatologische Perspektive an (WABr 2, Nr. 535,8f.).

⁵⁰ Vgl. die Feststellung in der *Antwort* selbst, er bedaure die Haltung, die er noch in Worms vor dem Kaiser an den Tag gelegt habe, als er bereit war, einen „richter leyden uber meyn lere und hören, wo ymand myr eyn yrthum erweyßete. Denn ich sollte solch nerrisch demuot haben fürgewand, die weyl ichs gewiß war, unnd für den tyrannen doch nichts halff. Man

Der Hinweis auf die Mahnung Friedrichs des Weisen zeigt, in welchem Kontext die Umwelt Luthers *Antwort* als Ärgernis empfand, in dem der Politik, nicht der Letzten Dinge. Luther hatte sich seinen scharfen Ton gegenüber „königlicher maiestet“ erlaubt.⁵¹ Er nimmt in der *Antwort* auf die *Assertio* diesen Vorwurf selbst kurz vorweg und stellt fest, der König habe sich den Ton der Entgegnung selbst zuzuschreiben. Nicht nur verbreite er Lügen in seiner Schrift. Sondern er beschimpfe seinerseits Luther „ßo bitter, gifttig und on unterlaß“, wie es keine Hure tue und mit königlicher Würde unvereinbar sei.⁵² Daß Heinrichs *Assertio* ihren Adressaten schmähete, war zweifellos der Fall.⁵³ Doch es handelte sich um die Schrift eines Königs und bei Luthers *Antwort* um die eines kleinen Untertanen, der sich an einem Herrscher verging. Er selbst erkannte den doppelten Maßstab, der hinter einem solchen Vorwurf steckte, nicht an⁵⁴ – schon gar nicht, wo es um das Evangelium ging, dem jedermann, auch Könige zu „weychen unnd unterligen“ hätten.⁵⁵

Es verwundert kaum, daß die Umwelt in der *Antwort* vor allem die politische Unbotmäßigkeit sah. Die Gegner meinten, darin einen Hebel zu haben, den Ketzer endlich zu fassen; wer Luther wohlgesonnen war, fürchtete die erhöhte Gefahr, die der Geächtete über sich und sein Territorium brachte. Herzog Georg legte die *Antwort*,⁵⁶ wie gesagt, dem Reichsregiment zu Nürnberg vor – das Datum verrät die Dringlichkeit, die er der Sache beimaß: der 6. August 1522, keine Woche nach Erscheinen der Schrift.⁵⁷ Es bestehe Anlaß zu der Sorge, daß, „nachdem er [sc. Luther] kgl. würde von Engellandt so grausamlich anrürt“, von dieser „im hailigen reich empörung erweckt und erregt“ werde. Der Unterzeichnete sei bereit, zu einer Strafaktion gegen den außerhalb seines Herr-

muß der sachen also gewiß seyn, das, ob auch alle welt da wider were, dennoch yderman drauff bleybe“ (WA 10/2, 233,20–24). In dieser Perspektive ist auch die auf den ersten Blick nur als witziges Wortspiel erscheinende Selbstbezeichnung „Ecclesiastes von Gottes Gnaden“ (s. o. S. 58) zu sehen.

⁵¹ WA10/2, 262,15 / 184,1f.

⁵² A.a.O. 262,18f. / 222,8–12.

⁵³ S. o. S. 56. Vgl. die Klagen des Erasmus nicht nur über die Grobheiten Luthers, sondern auch über die *convicia* der königlichen *Assertio* in seinen Briefen an Marcus Laurinus, 1. Febr. 1523, und an Spalatin, 11. März 1523 (ALLEN [wie Anm. 16] 5, Nr. 1342 und Nr. 1348). Andererseits pries er die Schrift als Werk eines hochgebildeten Mannes – freilich gegenüber Herzog Georg, der seinerseits, wie Erasmus in demselben Brief schreibt, die *Assertio* „nicht ohne Grund gelobt“ habe (Brief vom 3. September 1522, GESS [wie Anm. 32] 1, 354, 7–16, Nr. 371 / ALLEN [wie Anm. 16] 5, Nr. 1313).

⁵⁴ Wenn überhaupt, wäre der König aufgrund seiner Würde zur Mäßigung verpflichtet gewesen (WA10/2, 184,2.4f. / 262,17–21).

⁵⁵ S. den Schlußsatz der *Antwort deutsch*: „Es soll dißem Euangelio, das ich Mart. Luther predigt habe, weychen unnd unterliegen Bapst, Bischoff, Pfaffen, Münch, könige, fürsten, teuffel, tod, sund und alles, was nicht Christus unnd ynn Christo ist, dafür soll sie nichts helfen“ (a.a.O. 262,30–32).

⁵⁶ Und zwar die deutsche Fassung; die später erschienene lateinische folgte am 3. November.

⁵⁷ GESS (wie Anm. 32) 1, Nr. 356.

schaftsgebietes lebenden Luther beizutragen. König Heinrich selbst schickte, nachdem er die Lutherschrift erhalten hatte,⁵⁸ im Januar 1524 einen beschwörenden Brief an seine dynastischen Verwandten Kurfürst Friedrich und die Herzöge Johann und Georg⁵⁹, in dem er sich umgekehrt zum Anwalt der von Luther geschmähten Ehre des deutschen Kaisers machte⁶⁰ und davor warnte, daß der Wittenberger das Volk gegen seine Fürsten aufstachele.⁶¹ Die Adressaten hätten es in der Hand, daß sich die Bestie (*bellua*) der Häresie nicht von Sachsen aus in ganz Deutschland ausbreite,⁶² „jene lutherische Verschwörung“ (*ista coniuratio Lutherana*), „die Christus so verkündigt, daß sie seine Sakramente mit Füßen tritt, die Gottes Gnade so hinausposaunt, daß sie die Freiheit des Willens zerstört, die den Glauben so erhebt, daß sie den guten Werken Abbruch tut und die Freiheit zum Sündigen einführt, die die Barmherzigkeit so in den Himmel hebt, daß sie die Gerechtigkeit niederdrückt und die unvermeidliche Ursache alles Bösen ... auf jenen einzigen, den wahrhaft guten Gott zurückführt.“⁶³ Was könne für die sächsischen Fürsten dringlicher sein als „das eifrige Bemühen um die Zügelung jener lutherischen Clique“ (*cohibendae factionis istius Lutheranae studium*)?⁶⁴

Der englische König sah in seiner Botschaft weniger einen Brief speziell an die sächsischen Fürsten als eine „politische Flugschrift“,⁶⁵ die allen politisch Verantwortlichen im Reich die Notwendigkeit der Exekution des Wormser

⁵⁸ Und zwar über einen englischen Agenten in Rom, vgl. DOERNBERG (wie Anm. 19) 27.

⁵⁹ *Epistola regia ad illustrissimos Saxoniae duces pie admonitoria*, ed. in: Heinrich VIII., *Assertio* (wie Anm. 20), 233–239; vgl. die Zusammenfassung in *Letters and papers foreign and domestic, of the Reign of Henry VIII.*, hg. v. J. S. BREWER, J. GAIRDNER, R. H. BRODIE, London 1862–1910, Bd. 4/1, Nr. 40. Der Hinweis auf die dynastische Verwandtschaft, die Heinrich auf eine Abkunft der sächsischen Herzöge von englischen Königen zurückführt, in der Edition der *Assertio* (wie Anm. 20), S. 238.

⁶⁰ Insbesondere empörte ihn Luthers Feststellung in der Widmungsvorrede der lateinischen Antwort auf die *Assertio*, der Kaiser habe das ihm vor dem Wormser Reichstag gegebene Wort des freien Geleits nicht gehalten (WA 10/2, 180,14–16); zum gemeinten Sachverhalt vgl. a.a.O. Anm. 1 und BRECHT, *Luther* (wie Anm. 36) Bd. 1, Stuttgart 1981, 427.

⁶¹ *Epistola regia* (wie Anm. 59) 236.

⁶² A.a.O. 238 – und dies, nachdem es mit Hilfe ihrer Vorfahren gelungen sei, diese Bestie in Gestalt des Wycliffismus und Hussitismus zwar nicht auszurotten, aber doch in die böhmischen Grenzen „wie in eine Höhle“ (*velut in speluncam*) einzuschließen und so in Schach zu halten (ibd.).

⁶³ „ista coniuratio Lutherana: [...] quae ita Christum praedicat ut eius sacramenta conculcet, ita Dei buccinat gratiam ut arbitrii libertatem destruat, ita fidem extollit ut operibus bonis detrahat et invehat peccandi licentiam, ita misericordiam subleuat ut iusticiam deprimat, et malorum omnium causam inevitabilem non in deum aliquem malum (quod Manichei saltem commenti sunt) sed in unicum illum vere bonum reiciat“ (a.a.O. 236).

⁶⁴ A.a.O. 233.

⁶⁵ FRAENKEL, Einleitung zu seiner Edition der *Assertio* (wie Anm. 20), 43: „Der Kurfürst betrachtete dieses Verfahren [der vorzeitigen Veröffentlichung des Briefes, s. u.] wohl besonders als eine etwas wunderliche Methode englischer Diplomatie. In unserem Zusammenhang gesehen, bestärkt es den Eindruck, der Brief sei eigentlich eine politische Flugschrift.“ FRAENKEL verweist auf die diesen Eindruck noch verstärkende Tatsache, daß Heinrich

Edikts vor Augen führen sollte. Darum lag sie, bevor ein englischer Herold sie den Adressaten persönlich überbrachte,⁶⁶ bereits gedruckt vor.⁶⁷ Ein unmittelbares Echo fand der königliche Brief gleichwohl nur bei den ausdrücklichen Adressaten. Herzog Georg versicherte Heinrich umgehend seiner vollen Zustimmung, wies auf seine eigenen vielfältigen Maßnahmen gegen Luther einschließlich der Übersetzung und des Drucks der verdeutschten *Assertio* hin und gelobte feierlich, im Sinne des königlichen Briefes weiterhin mit vollen Kräften gegen die „verderbliche Clique“ (*pernitiosa factio*) vorzugehen.⁶⁸ Kurfürst Friedrich und Herzog Johann hingegen teilten dem König in aller Freundlichkeit und gestützt auf Bibelzitate mit, die von Luther angesprochenen Fragen könnten nur auf einem allgemeinen Konzil und keinesfalls durch Fürstenwort entschieden werden; wenn Luther den König unhöflich behandelt habe, tue es ihnen leid.⁶⁹ Freilich war man hinter den Kulissen in Kursachsen nicht so gelassen. Nachdrücklich wirkte man auf Luther ein, sich in Zukunft zurückzuhalten; Wittenberger Drucke seiner Schriften führten hinfort die kurfürstlichen Schwerter nicht mehr in der Titelbordüre,⁷⁰ und es wurde sogar erwogen, ihn erneut in ein Versteck abzuschieben. Da Georgs Kampf gegen Luthers Majestätsbeleidigung im Blick auf König Heinrich zugleich ein Kampf gegen ähnlich scharfe Töne war, die er seinerseits von dem Reformator zu hören bekam,⁷¹ konnten die hartnäckigen Aktivitäten des sächsischen Herzogs beim Reichsregiment gefährlich werden und womöglich für Kursachsen bedrohliche Folgen

gleichzeitig durch eine große Gesandtschaft Erzherzog Ferdinand den Hosenbandorden verleihen ließ (ibd.).

⁶⁶ Und zwar über einen Zwischenhalt auf dem Nürnberger Reichstag am 27. April dem Kurfürsten Colditz und am 30. Herzog Georg in Leipzig (DOERNBERG [wie Anm. 19] 41–43 und FRAENKEL, Einleitung zu seiner Edition der *Assertio* [wie Anm. 20] 43f., der zudem zeigt, daß die verschiedentlich, auch vom Herausgeber von Luthers *Antwort* [WA 10/2,178] und von DOERNBERG [a.a.O., 44f.], vertretene Ansicht, Heinrichs Herold sei von Georg nicht empfangen worden, nicht zutrifft).

⁶⁷ Nämlich als Anhang zu einem Wiederabdruck der *Assertio*, s. FRAENKEL, Einleitung zu seiner Edition der *Assertio* (wie Anm. 20) 43

⁶⁸ GESS (wie Anm. 32) 1, Nr. 508. Um die weitere Öffentlichkeit auf dem Laufenden zu halten und seine Übereinstimmung mit dem König zu dokumentieren, ließ Georg durch Emsers Heinrichs Brief und seine eigene Antwort – nebst einem Brief Emsers an den Bischof von Meißen in derselben Angelegenheit – herausgeben: *Serenissimi ac Potentissimi Regis Angliae ... ad illustrissimos ac clarissimos Saxoniae principes, de coercenda abigendaque Lutherana factione, et Luthero ipso Epistola. Item illustrissimi principis Ducis Georgii ad eundem Regem rescriptio*, Leipzig 1523 (vgl. WA 10/2, 178f. und VD 16 E 1314).

⁶⁹ *Letters and Papers* (wie Anm. 59) 4/1, Nr. 301 (3. Mai 1524).

⁷⁰ WILHELM WALTHER, *Heinrich VIII. von England und Luther*, Leipzig 1908, 11: „Luthers Schrift gegen Heinrich ist die letzte, die diesen Schmuck aufweist. [...] Doch diese einzige ihm gewordene Genugtuung wird Heinrich nicht einmal bemerkt haben.“

⁷¹ Insbesondere in der ihn verspottenden *Missive an Hartmut von Cronberg* (WA 10/2, 53–60), über die der Herzog sich bei Luther selbst und bei Kurfürst Friedrich mehrfach beschwerte (vgl. WABr 2, Nr. 564).

haben.⁷² Doch Luther bekümmerte das wenig. Auf die Schutzhaftüberlegung reagierte er, der im Vorjahr gegen den Willen des Kurfürsten von der Wartburg zurückgekehrt war, mit schroffer Ablehnung,⁷³ und die Mäßigungsappelle wies er zurück: Es sei jetzt angebracht, „daß man die großen Häupter, vorhin ungewohnt [sc. wie das bislang nicht üblich war], antastet.“⁷⁴ Mit der Obrigkeitsschrift⁷⁵ widmete er der rechten christlichen Haltung gegenüber den „großen Häuptern“ zur selben Zeit eine über die Attacke hinausgehende prinzipielle Reflexion.

Georg richtete also nichts aus, Luthers *Antwort* an König Heinrich blieb reichspolitisch folgenlos. Und auch eine Verteidigung des Königs durch Thomas Murner *Ob der König aus England ein Lügner sei oder der Luther*⁷⁶ brachte zwar dem zur Überbringung nach London gereisten Autor dort ein kräftige Belohnung ein,⁷⁷ hatte aber sonst außer einer anonymen Gegenschrift⁷⁸ keine Wirkung.⁷⁹ Umso mehr konnte der sächsische Herzog mit Heinrich über einen Propagandaerfolg frohlocken, den ihm Luther drei Jahre nach seiner *Antwort* selber bereitete: eine kaum überbietbare Selbsterniedrigung vor dem englischen König im Jahre 1525.

⁷² S. die Bemerkung des brandenburgischen Kurfürsten Joachim im Januar 1523, gegebenenfalls könne Kursachsen die Kurwürde verlieren, und die ersten Überlegungen zu einem möglichen Widerstandsrecht des sächsischen Kurfürsten vgl. BRECHT (wie Anm. 36) Bd. 2, 113.

⁷³ Brief an Spalatin vom 12. Januar 1523: „Ne presumas, me denuo in angulum reuersurum esse, insaniant Behemoth aut squamae eius“ (WABr 3, 571,9f.).

⁷⁴ Brief an den kursächsischen Vertreter beim Nürnberger Reichsregiment Hans von der Planitz, der Luther wegen seines Verhaltens gegenüber Georg ermahnt hatte, vom 4. Februar 1523 (WABr 3, Nr. 581,20f.). S. auch Luthers Reaktion auf das Mandat des Nürnberger Reichstages von 1522/23, das ihm und seinen Anhängern auferlegte, nichts Neues mehr zu veröffentlichen (zusammenfassend BRECHT [wie Anm. 36] Bd. 2, 114–116).

⁷⁵ *Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei* (WA 11, 245–281), geschrieben Ende 1522, erschienen im März 1523.

⁷⁶ *Ob der König usz engellandt eyn lügner sey oder der Luther*, Straßburg 1522 (VD 16 M 7047).

⁷⁷ Thomas Morus an Wolsey, 26. August 1523, *Letters and Papers* [wie Anm. 59] 3/2, Nr. 3270.

⁷⁸ *Antwort dem Murner auf seine Frage, ob der König von England ein Lügner sei oder der göttliche Doctor Martinus Luther*, 1523. Vgl. WA 10/2, 179.

⁷⁹ Auch die im Reich gedruckten oder nachgedruckten Traktate zur Verteidigung des Königs von John Fisher, *Assertionis Lutheranae Confutatio*. S.l. s.a. [Köln 1523 und öfter] (Staatsbibliothek Berlin, im folgenden: SBB PK, Sig. Dg 1472/3; VD 16 F 1215) und *Defensio Regie assertionis contra Babyloniam Captiuitatem per Reverendum Ioannem Roffensem Episcopum. In qua respondet pro illustrissimo, eodemque doctissimo Anglorum Rege Henrico VIII., fidei defensore, ad maledictissimum Martini Lutheri libellum* [...], Köln 1525 (SBB PK, Sig. Dg 1901; VD 16 F 1226), blieben dort ohne bemerkenswertes Echo. Das gilt ebenfalls für die pseudonym erschienene Schrift des Thomas Morus *Eruditissimi viri G. Rossei opus, quo refellit Lutheri calumnias, quibus Angliae regem Henricum octavum insectatur* [...]. S.l. 1523. Ohne Echo schrieben auch noch Dietenberger und Cochlaeus (vgl. WA 10/2, 179).

An und für sich waren die Gegensätze zwischen Dresden und London einerseits und Wittenberg andererseits inzwischen noch klarer geworden dadurch, daß Erasmus 1524 mit dem Traktat *De libero arbitrio* einen gerade von Heinrich⁸⁰ und Georg⁸¹ an ihn herangetragenen Wunsch erfüllt und gegen Luther geschrieben hatte.⁸² „Serenissimi Regis tuamque [Thomas Wolsey] sequutus autoritatem, protinus et absolui et aedidi libellum *De libero arbitrio*“⁸³ – allerdings ohne die erwogene Widmung an Heinrichs Kanzler Kardinal Wolsey.⁸⁴ Luthers Antwort *De servo arbitrio* von 1525⁸⁵ sollte an der Tiefe der Kluft keinen Zweifel lassen. Doch Mitte desselben Jahres – die Arbeit an *De servo* hatte noch nicht begonnen und Luther steckte gerade in Hochzeitsvorbereitungen – gingen in Wittenberg Briefe⁸⁶ des exilierten Dänenkönigs Christian II. ein, die eine völlig neue Lage anzuzeigen schienen: König Heinrich habe mit der *Assertio* gar nichts zu tun. Ja, er sei neuerdings „dem Evangelium geneigt“ und werde sich möglicherweise für die Reformation entscheiden.⁸⁷ Allerdings sei dafür ein großes psychologisches Hindernis beiseite zu räumen: Luther müsse für die Be-

⁸⁰ Erasmus an Georg, 6. September 1524 (ALLEN [wie Anm. 16] 5, Nr. 1495).

⁸¹ Briefe des Erasmus an Georg vom 21. September 1521 (GESS [wie Anm. 32] 1, Nr. 735; nicht in ALLEN), 3. September 1522, 21. Mai 1524 und 6. September 1524 sowie Georgs an Erasmus vom 25. Januar 1523 (GESS, a.a.O., Nr. 371; Nr. 662; Nr. 723; Nr. 441 / ALLEN [wie Anm. 16] 5, Nr. 1313; Nr. 1448; Nr. 1495; Nr. 1340). Übrigens verweist Erasmus bei der Übersendung seiner Schrift an Georg ausdrücklich auf dessen – in Emsers Anm. 68 genannter Edition gedruckt vorliegenden – Brief vom 9. Mai 1523 an König Heinrich, in dem er Gelehrtes zum Thema gelesen habe (wie Anm. 80).

⁸² Ob auch das Thema auf Heinrich zurückgeht, wie gelegentlich behauptet wird, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Weder die Aussagen Heinrichs noch die des Erasmus geben das mit Eindeutigkeit her. Immerhin wird das Thema von Erasmus zum ersten Mal in einem nicht eindeutig datierbaren Brief an Heinrich von 1523/24 erwähnt, dem ein Entwurf des Werkes beiliegt (ALLEN [wie Anm. 16] 5, Nr. 1430). Und am 6. September 1524 schreibt er (wie Anm. 80): Des Königs eigenes Buch, die *Assertio*, sei ihm bei seinem Unternehmen ein entscheidender Ansporn (*calcar*) gewesen. Im übrigen zehrt Erasmus' Diatribe auch von John Fishers *Assertionis Lutheranae Confutatio* (s. o. Anm. 79).

⁸³ Brief vom 2. September 1524 an Thomas Wolsey (ALLEN [wie Anm. 16] 5, Nr. 1486).

⁸⁴ *Ibid.* Erwogen und ebensowenig durchgeführt worden war auch die Widmung an den Papst (Clemens VII.). Erasmus schickte Wolsey lediglich ein Exemplar der Schrift sowie ein zweites für den König (*ibid.*); vgl. auch Erasmus an Clemens VII., 13. Februar 1524 (ALLEN [wie Anm. 16] 5, Nr. 1418).

⁸⁵ WA 18, 600–787.

⁸⁶ Zunächst einmal mindestens ein Brief an den Hof, den Spalatin an Luther weiterreichte und dieser mit Brief vom 21. Juni zurücksandte (WABr 3, Nr. 899). Dann gab es aber offenbar auch direkte – nach Luthers Rückblick massive – Einwirkung Christians auf Luther (WA 23, 31,1–5). Erhalten ist von diesen Briefen keiner, Existenz und Inhalt sind nur aus den von ihnen berichtenden und von ihnen ausgelösten Schreiben Luthers zu erschließen. Ein Indiz ist vielleicht auch die *Epistola ad Anglos* Bugenhagens (s. u.). Später (1538) berichtete Luther von diesen Vorgängen in einer Tischrede (WATR 3, Nr. 3850).

⁸⁷ WABr 3, Nr. 914,11–15.22.61–64; WA 23, 29,22f.;31,2. Nach dem Brief an Spalatin vom 21. Juni 1525 (s. Anm. 89) war in Christians Schreiben auch die Rede von „Büchern des Königs von England“, von denen er, Luther, nichts wisse, also offenbar anderen Büchern als der *Assertio*. Worauf sich diese Bemerkung bezieht, ist unklar.

leidigungen um Verzeihung bitten, die in seiner *Antwort* auf die – ja eben gar nicht mit dem König verbundene – *Assertio* stünden.⁸⁸ Mit dieser neuen Lage hatten sich zwar die theologischen Fronten nicht aufgelöst, doch Heinrich, so schien es, stand nicht mehr auf der anderen Seite.

Luther ließ sich Zeit. Dem schon immer um Mäßigung des Wittenberger Theologen bemühten Hofsekretär Spalatin, der offenbar auf eine schnelle Reaktion im Sinne des Dänenkönigs gedrängt hatte, antwortete er am 21. Juni, er werde „beten, so viel er könne“ (*orabo [...], quantum possum*) – offenbar, daß Heinrich sich wirklich bekehre. Und „zu gegebener Zeit“ werde er schreiben; „im Moment [sei] es nicht gegangen“ (*Suoque tempore scribam; modo non licuit*). Spalatin möge ihn, wenn dafür Zeit und ein Bote vorhanden seien, erinnern.⁸⁹ So verging der ganze Sommer. Offenbar war Luther, wie sein Brief an Spalatin andeutet, nicht restlos überzeugt von den hoffnungsvollen Nachrichten über den englischen König. Seine Erfahrungen mit Heinrich wie sein generelles Mißtrauen gegenüber „der könige höfen, da man weiche kleider tregt“ (vgl. Mt.11,8), machten ihn vorsichtig.⁹⁰ Doch schließlich, am 1. September 1525, lieferte er den gewünschten Entschuldigungsbrief; der Dänenkönig – so schreibt er später rückblickend – habe ihn am Ende ganz „trunken“ gemacht mit der bohrenden Frage, welche Schuld er, Luther, auf sich lüde, wenn es tatsächlich eine noch so kleine Möglichkeit gäbe, Heinrich zu gewinnen – und er sie versäumte.⁹¹

Bevor Luthers Brief näher betrachtet wird, ist ein Blick auf ein anderes nach England gerichtetes Schriftstück zu werfen, das ebenfalls 1525 in Wittenberg

⁸⁸ WA 4, Nr. 1065,5f.; WA 23, 31,4; WATR 3, Nr. 3850.

⁸⁹ Brief vom 21. Juni 1525 (WABr 3, Nr. 899,9–12). Daß schon der Brief vom 15. Mai (WABr 3, Nr. 869) sich auf diese Angelegenheit bezieht und Luther danach Spalatin zugleich einen ersten Entwurf des dreieinhalb Monate später geschriebenen Briefes an Heinrich zur Prüfung vorgelegt hätte, wie verschiedentlich (auch WA 23,17) behauptet wird, ist unwahrscheinlich, und zwar aus den Gründen, die schon in der Kommentierung des Briefes in WABr dargelegt werden (Anm. 3 – im Widerspruch dazu derselbe Band Nr. 899, Anm. 3), aber auch deshalb, weil sich dann der oben zitierte Brief vom 21. Juni schwer erklären ließe; nähme der Brief vom Mai tatsächlich schon auf die Entschuldigungsforderung Bezug, wäre die Verzögerung des schließlich geschriebenen Briefes an Heinrich noch auffälliger.

⁹⁰ Dafür, daß Luther im Sommer „several months of composing and consulting with Spalatin“ verbrachte, wie RALPH KEEN (Hg.), *Johannes Cochlaeus, Responsio ad Johannem Bugenhagenium Pomeranum*, Nieuwkoop 1988 (BHRef 44), 11 schreibt, wodurch sich die lange Pause erklären ließe, gibt es keinerlei Anhaltspunkt. Im übrigen spricht die Kürze des schließlich verfaßten Briefes gegen einen solch aufwendigen Konsultationsprozeß.

⁹¹ „mein gnedi. herr König Christiern, König zu Denemarck macht mich guter hoffnung so vol des königs zu Engelland halben, das ich gleich dunete [dröhnte, mit J. u. W. GRIMM, Deutsches Wörterbuch 2, Leipzig 1860, Sp. 1530 gegen WA 23, 31, Anm. 1]. Lies auch nicht ab mit worten und schriften, schenckt mir so viel guter wort ein, ich solte nür demütiglich schreiben, es würde nutz schaffen etc. bis ich davon truncken ward und daumelte bey mir selbs also: Wer weis denn? Es sind des tages zwelff stunden, wenn du eine gute stunde treffen kündest ynn Gottes namen und den könig zu Engelland gewinnen, werestu es ja schuldig zu thun, und wo es an dir solt feylen, thetestu sunde“ (WA 23, 31,1–8). Vgl. u. Anm. 128.

entstand: die *Epistola ad Anglos*,⁹² verfaßt von Johannes Bugenhagen, Pfarrer der Stadt und Luthers Mitreformer. Dieser kurze Text, von dem neben der lateinischen Fassung im selben Jahr noch zwei – verschiedene – deutsche Übersetzungen erschienen,⁹³ ist ein nach Art der paulinischen Episteln gestalteter offener Brief des „Hirten der Gemeinde zu Wittenberg“ (*pastor Ecclesiae Wittenbergensis*) an die „Heiligen in Christus unter den Engländern“ (*Sancti in Christo qui sunt in Anglis*).⁹⁴ Darin drückt Bugenhagen seine Freude aus, daß auch in England das Evangelium an Boden gewinne, zeigt sich aber zugleich bekümmert über die vielen Verleumdungen, die dort über die Wittenberger umgingen und etliche Menschen vom Anschluß an die Reformation zurückhielten. Um diesen Verleumdungen das Wasser abzugraben, stellt Bugenhagen kurz und knapp die evangelische Rechtfertigungslehre dar, die hinter den vielen Einzelthemen, über die die Evangelischen sich mit ihren Gegnern auseinandersetzten, der entscheidende Punkt sei. Dabei legt Bugenhagen, ein deutliches Echo auf die häufigste der Fehldeutungen, denen sich die Reformation ausgesetzt sah und die ja auch bei König Heinrich eine große Rolle spielte, einen besonderen Akzent auf die Feststellung, daß die Rechtfertigung allein im Glauben keineswegs die guten Werke überflüssig mache, sondern sie als selbstverständliche Frucht aus dem Glauben hervorgehen lasse.

Es ist schwer vorstellbar, daß die beiden Briefe, die im selben Jahr in derselben deutschen Kleinstadt mit demselben Anliegen in dieselbe Richtung von zwei eng zusammenarbeitenden Kollegen geschrieben wurden, ohne Zusammenhang waren. Ein eigener Auslöser für das Schreiben Bugenhagens ist nicht bekannt. Auch der Pommer wird die Nachricht von einer möglichen religiösen Wende in England den Mitteilungen des Dänenkönigs verdankt haben; u. U. hat

⁹² *Epistola ad Anglos*, Wittenberg 1525 (SBB PK, Sig. Dg 1841; VD 16 B 9302).

⁹³ *Ein Sendbrieff an die Christen ynn Engeland / warynnen ein Christlich leben stehet*, Wittenberg 1525 (SBB PK, Sig. Cu 953 R) und *Ein Cristliche verteutschte schrift [...] An die Christen yn Engellandt von der Christlichen Schuol zuo Wittenberg Lere*, S.l. 1525 (SBB PK, Sig. Cu 961). Die deutschen Übersetzungen und etliche Nachdrucke zeigen, daß die kleine Schrift unabhängig von ihrem eigentlichen Adressaten als knappe, klare Zusammenfassung der reformatorischen Hauptlehre geschätzt wurde – wie es der Titel der zweiten Übersetzung ausdrücklich sagt. Schon 1526 legte Johannes Cochlaeus eine Gegenschrift vor: *Responsio ad Johannem Bugenhagium Pomeranum*, hg. KEEN [s. Anm. 90]). 1536 entstand eine englische Übersetzung von Bugenhagens Schrift, möglicherweise von William Tyndale gefertigt (MOZLEY [wie Anm. 9] 54): *A Compendious Letter Which John Pomerane [...] Sent to the Faithful Christian Congregation in England*, Southwark 1536). Die *Epistola ad Anglos* fand in England, zunächst in lateinischer Sprache, weite Verbreitung, so daß Thomas Morus sich veranlaßt sah, eine lange Gegenschrift zu verfassen, die aber erst 1568 von gegenreformatorisch eingestellten englischen Kreisen in Löwen gedruckt wurde (NEELAK SERAWLOOK TJERNAGEL, Henry VIII and the Lutherans, St. Louis 1965, 29 f.).

⁹⁴ *Epistola ad Anglos* A1v. Auch der Schluß ist nach Art paulinischer Briefe gestaltet: Bugenhagen formuliert, das habe er „den Brüdern“ geschrieben, um seine „Freude über [sie]“ zum Ausdruck zu bringen und Rechenschaft abzulegen „von der Freunde, die in [ihm] sei“, und schließt mit einer Doxologie (A3vf.).

daneben, wie vielleicht auch bei Luther, der Kontakt mit zwei seit kurzem in Wittenberg eingeschriebenen englischen Theologiestudenten⁹⁵ eine bekräftigende Rolle gespielt.⁹⁶ Wenn Luthers und Bugenhagens Briefe aber in denselben Zusammenhang gehören, dann haben wir hier möglicherweise eine reformationsmissionarische Doppelstrategie vor uns: Auf der einen Seite das werbende apostolische Schreiben des *pastor Ecclesiae Wittenbergensis*, das in die Breite der englischen Kirche hineinwirken will, und auf der anderen Seite Luthers Entschuldigungsbrief, der das Hindernis an der Spitze, den Groll des angeblich selbst reformationsgeneigten Königs, beseitigen soll.

Den Brief, den Luther schließlich an König Heinrich schrieb,⁹⁷ hätten sich der dänische König und der kursächsische Hofsekretär nicht untertäniger vorstellen können: Er, Luther, sei ein verachtenswerter Abschaum (*faex*) und Wurm (*vermis*), heißt es da im vollen Klang der Demutsterminologie seiner monastischen Vergangenheit. Er wage kaum, Seiner Majestät zu schreiben, nachdem er sie in seinem Buch so schwer beleidigt habe, wofür er sich von Herzen schäme. Doch stimme ihm die vielbesungene Milde des Königs zuversichtlich, vor allem aber die Tatsache, daß er, Luther, ihn nur angegriffen habe, weil er fälschlich die *Assertio* für ein Buch Heinrichs gehalten habe, während doch in Wirklichkeit das *monstrum* Kardinal Wolseys, „jene Seuche [seines] Königreiches“ (*pestis illa regni tui*), dahinterstecke.⁹⁸ Was ihn aber ernsthaft (*serio*) genötigt habe zu schreiben, sei, daß Heinrich „begonnen habe, dem Evangelium geneigt zu sein“ (*Maiestatem tuam coepisse favere euangelio*) und einen Widerwillen gegen Leu-

⁹⁵ S. o. bei Anm. 9.

⁹⁶ Daß Kardinal Wolseys relative Milde gegenüber dem Protestantismus in England ein Grund für Luthers Annahme einer freundlicheren Haltung des Königs zur Reformation gewesen wäre, wie TJERNAGEL [wie Anm. 93] 28 meint, ist völlig unwahrscheinlich, wenn man die negativen Bemerkungen bedenkt, die Luthers Brief gerade über das *monstrum* Wolsey macht (s. im Fließtext bei Anm. 98) – offensichtlich hatte er keinerlei Nachrichten solcher Art gehört oder, wenn er sie gehört haben sollte, sie nicht geglaubt. Auch daß der im selben Jahr 1525 in Deutschland durchgeführte Druck der englischen Bibelübersetzung wohl des einen der in Wittenberg eingeschriebenen Engländer, Tyndales, mitursächlich für Luthers Brief gewesen wäre (erwogen *ibd.*), ist wenig plausibel, denn dieser Druck war ja selbst noch kein Beleg für eine neue religiöse Lage in England.

⁹⁷ WABr 3, Nr. 914.

⁹⁸ *Ibd.*, Z. 15 f. (wie a.a.O. Anm. 3 darauf kommt, daß Luther hier nicht Wolsey, sondern „Lee zu meinen [scheint]“, ist unerfindlich, da er vom „Kardinal von York“ [Cardinalis Eboracensis] spricht, damals aber, wie es in der Anm. selbst heißt, Wolsey, nicht Lee, Erzbischof von York und Lee selbst nie Kardinal war). – Wenn einem Brief von Chapuys an Karl V. vom 4. Februar 1534 zu trauen ist, dann gehört es zu den Ironien von Heinrichs Geschichte, daß er später selbst Luthers Aussage für sich anführte, die *Assertio* sei nicht seinem eigenen Willen entsprungen, sondern gehe auf Wolseys und anderer Prälaten Verführung zurück („As the King's present conduct is contrary to the book formerly written in his name, he has printed a translation of a letter from Luther, saying that the book did not proceed from his own will, but he was seduced into writing it by the cardinal of York and other prelates.“) (*Letters and Papers* [wie Anm. 59] 7, Nr. 152; vgl. TJERNAGEL [wie Anm. 93] 91).

te wie Wolsey zu hegen.⁹⁹ Diese Botschaft sei wahrhaftig ein Evangelium, weshalb der Briefschreiber sich dem König aufs Demütigste zu Füßen werfe und um Christi willen Verzeihung erbitte. Ja, er sei bereit, in einem weiteren Buch Widerruf (*palinodia*) zu leisten, indem er den Namen des Königs öffentlich wieder zu Ehren bringe¹⁰⁰ – wolle dieser einen entsprechenden Wink geben, werde eine dem Evangelium geltende Schrift an den englischen König sogar eine vorzügliche Gelegenheit sein, dem Evangelium und Gottes Ehre neue Früchte zu verschaffen. Heinrich selbst aber möge, wie er nun so gut angefangen habe, ganz und gar zum Gehorsam gegen das Evangelium kommen und sich nicht durch seine Umgebung davon abbringen lassen, die ihn, Luther, zum Häretiker erkläre. Es folgt eine kurze Zusammenfassung der reformatorischen Lehre, die der König, dem nun die Augen geöffnet seien, doch keinesfalls für häretisch halten könne. Und der Brief schließt mit dem Wunsch, mit Christi Hilfe möge der König von England bald „ein vollkommener Jünger Christi und Bekenner des Evangeliums“ ebenso wie „Luthers allermildester Herr werden. Amen“¹⁰¹. Unterzeichner ist der „alleruntertänigste (*subiectissimus*) Martin Luther.“

Selten hat sich der Wittenberger Reformator so blamiert wie mit diesem Brief, denn von der angenommenen reformatorischen Neigung des englischen Königs konnte keine Rede sein. König Heinrich allerdings sah in dem Brief keine Blamage, sondern er unterstellte dem Verfasser, wie er seinem deutschen Bundesgenossen Georg von Sachsen mitteilte, eine besonders fein ausgedachte List (*tecna*):¹⁰² Luther täusche Demut vor, um den König als seinen Bundesgenossen hinzustellen¹⁰³ und seine Lehre in scheinbarer Übereinstimmung mit ihm in

⁹⁹ WABr 3, Nr. 914, 22 f.

¹⁰⁰ „Deinde si Maiestati tuae Serenissimae non videbitur contemnendum, ut alio libello publico palinodiam cantem et nomen Maiestati tuae rursus honorem, det mihi clementem aliquam significationem, tum in me mora non erit ulla, faciam illud libentissime“ (WABr 3, Nr. 914, 29–32). Aus dem Satz geht hervor, daß sich die *palinodia*, die Luther zu „singen“ anbietet, auf die Beleidigung des Königs bezieht, nicht auf den Inhalt seiner *Antwort* auf die *Assertio*. Denn zum einen trägt er Heinrich in den nächsten Abschnitten des Briefes schlicht eine Wiederholung grundlegender reformatorischer Aussagen vor, die sich auch in der *Antwort* finden, und verteidigt sie als rechtläubig, zum anderen geht er ja davon aus, daß der König sich selbst auf dieselbe Überzeugung zubewegt, so daß ein inhaltlicher Widerruf gar keinen Sinn hätte. Gegen KEEN [wie Anm. 90] 11, der allgemein schreibt, Luther „offer[ed] to retract his own works against Henry“. Zu dieser Fehldeutung, der sich Luther selbst schon ausgesetzt sah, s. u.

¹⁰¹ „ut rex Angliae brevi fiat perfectus dicipulus Christi euangelique professor, tum Lutheri clementissimus Dominus. Amen“ (WABr 3, Nr. 914, 63–65).

¹⁰² Brief an Georg vom 31. Oktober 1526, in Ausschnitten in WABr 12, 67 (Einleitung zu Nr. 4228a; nicht bei GESS [wie Anm. 32]): „tecnas [!], quas Lutherus callidissime confictas sua ipsius manu ad nos scripsit.“ Ähnlich seine Antwort an Luther [wie Anm. 105], WABr 12, Nr. 4228a, 46.

¹⁰³ Es müsse verhütet werden, „ut Lutherus simulato aliquo praetextu ullam uideri posset sibi spem de nobis polliceri“ (an Georg [wie Anm. 102]).

England zu verbreiten.¹⁰⁴ Glücklicherweise war es nicht schwer, den vermuteten Anschlag ins Leere laufen zu lassen, es brauchten nur Luthers Aussagen über eine angebliche Wendung des englischen Königs von diesem selbst Lügen gestraft zu werden. Und das tat Heinrichs im Sommer 1526 vorgelegte Erwiderung¹⁰⁵ in genüßlicher Ausführlichkeit und ätzender Häme, das Wittenberger „Klosterbrüderlein“ (*fraterculus*)¹⁰⁶ wird Satz für Satz vorgeführt. Schämen sollte es sich nicht allein der harschen *Antwort* auf die *Assertio*, sondern ungefähr all seiner Schriften und Lehren,¹⁰⁷ wobei der König mit den alten Vorwürfen wohlorientiert Attacken verbindet, die sich auf die jüngsten Ereignisse beziehen: Der Bauernkrieg¹⁰⁸ kommt ebenso zur Sprache wie *De servo arbitrio*¹⁰⁹ und – das Abscheulichste von allem – Luthers Hochzeit mit einer Nonne, mit der er nicht nur das Bett teile, sondern die er auch noch geheiratet habe¹¹⁰ – ein Akt „höchster Verachtung der hochheiligsten Ehe“, den der König nicht genug verdammen kann.¹¹¹ Was schließlich das ehrenvolle Angebot eines zweiten Buches aus Luthers Feder betreffe, in dem Luther ihn preisen und all seine entgegengesetzten Worte widerrufen wolle, so entbinde er, Heinrich, ihn von dieser Mühe.¹¹²

Welch hohes Zutrauen Heinrich in die Durchschlagskraft dieser Entlarvung Luthers setzte, zeigt sich daran, daß er seine Replik zusammen mit Luthers Brief in einer veritablen Luxusedition für den Papst und hochrangige Fürsten Europas¹¹³ sowie in einer für den Buchhandel bestimmten Form drucken ließ und zugleich beide Schriftstücke an Georg von Sachsen schickte, damit der sie auch im Reich zum Druck zu bringe.¹¹⁴ Das Doppelwerk war, in lateinischer,

¹⁰⁴ Antwort an Luther [wie nächste Anm.], WABr 12, Nr. 4228a, 710–715.

¹⁰⁵ *Invictissimi Principis Henrici octavi, regis Angliae et Franciae etc., Ad Martini Lutheri epistolam responsio*, verfaßt zwischen Ende März und Anfang August 1526, WABr 12, Nr. 4228a (S. 74–93). Die späte Abfassungszeit erklärt sich daraus, daß der König Luthers Brief offenbar erst am 20. März erhalten hatte (a.a.O. 67).

¹⁰⁶ Z. B. a.a.O.Z. 200f.

¹⁰⁷ A.a.O.Z. 49–51.

¹⁰⁸ A.a.O.Z. 157–159; Z. 733–735.

¹⁰⁹ A.a.O.Z. 431–485.

¹¹⁰ A.a.O.Z. 183–187: Luther habe sich unter teuflischem Einfluß dazu hinreißen lassen, „ut [...] quum frater Augustinianus esses, monacham deo dicatam scelerato compressu uiolaris. Quid, quod non compressisti solum [...], verum etiam [...] publice pro uxore nuptiis incestissimis traduxisti [...]“.

¹¹¹ A.a.O.Z. 189: „summo cum sacrosancti coniugii contemptu“. S. auch Z. 729–731 die Aufforderung, Luther solle „jenes armselige Weiblein“ (*miseria illa muliercula*) schleunigst ins Kloster zurückschicken.

¹¹² A.a.O.Z. 684–687.

¹¹³ Nämlich auf besonderem Papier und mit handgemalten farbigen Initialen, vgl. die Beschreibung in WA 23,18.

¹¹⁴ So der Brief des Überbringers Hermann Ring an Georg vom 6. Dezember 1526 (WABr 12, 69 [Einleitung zu Nr. 4228a]; nicht bei GESS [wie Anm. 32]). Der Brief enthielt außerdem die Bitte, Georg möge das Original von Heinrichs Antwort Luther zustellen, was der Herzog auch umgehend tat (s.u.).

englischer und deutscher Sprache, ein ungeheurer publizistischer Erfolg; wenige andere gegenreformatorische Schriften erlebten so viele Nachdrucke,¹¹⁵ Emser, Cochlaeus und Eck betätigten sich als Editoren oder Übersetzer.¹¹⁶ Der Wittenberger „Häresiarch“¹¹⁷ war zu Kreuze gekrochen, er hatte sich selbst decouvert und vom englischen König dazu noch eine herrliche Abfuhr bekommen.¹¹⁸ Kurz, das Triumphgeschrei war ungeheuer. Mit Luthers eigenen Worten: Den demütigen Brief „fressen nu die sew und zu reyssen mich.“¹¹⁹

Umso erstaunlicher ist seine eigene Reaktion. Als ihm Ende Dezember 1526 Heinrichs handschriftliche Antwort auf dessen Wunsch von Herzog Georg zu gestellt wurde,¹²⁰ waren seit seinem demütigen Brief fast anderthalb Jahre vergangen, hatten ihn mit dem Ausbruch des Abendmahlsstreits ganz andere Dinge zu beschäftigen begonnen. Am 1. Januar 1527¹²¹ teilte er nebenbei Wenzeslaus Link in Nürnberg mit, der König von England habe ihm geantwortet. Während er selbst ihm auf Anraten des dänischen Königs „mit guter Hoffnung und mit einfältigem und ehrlichem Herzen“ (*spe bona certe et simplici candidoque corde*) einen demütigen Brief geschrieben habe, sei die Antwort so feindlich, daß es scheine, als freue sich Heinrich über die Gelegenheit zur Rache – ein ohnmächtiger, weibischer, schmutziger Tyrannengeist. „Doch Christus sei Dank und mir die Freude.“ Damit ist für Luther die Angelegenheit offenbar erledigt, an eine Gegenantwort scheint er nicht zu denken.¹²²

Aber einen Monat später saß er doch an einer Antwort. Grund war, daß ihm mittlerweile eine der gedruckten Ausgaben vor Augen gekommen war, in denen sein Brief an Heinrich und dessen Replik verbreitet wurden. Hier mußte er im Titel seine Worte, er sei bereit einen „Widerruf zu singen“ (*palinodiam canta-*

¹¹⁵ Vgl. allein die Aufzählung in der Einleitung zur Antwort König Heinrichs in WABr 12, Nr. 4228a (S. 70–74) und zu Luthers Replik *Auf des Königs zu England Lästerschrift Titel*, WA 23, 22–24.

¹¹⁶ S. die Einleitungen zu WABr 12, Nr. 4228a mit S. 72f., Editionsnr. 11 und 14, und zu Luthers *Auf des Königs zu England Lästerschrift Titel*, WA 23, 21.

¹¹⁷ So Herzog Georg an Erasmus am 1.1.27 (GESS [wie Anm. 32] 1, Nr. 1376).

¹¹⁸ Emser im Vorwort zu seiner deutschen Ausgabe *Ein sendbrieff Martin Luthers / an den König zu Engelland Heynrichen dis namens den achten / darynn er verzicht unnd gnad bittet / umb das damit er gemelten König nerrisch und zugach verletzt hab / mit verheyschung daselbige zu widerrufen. Des ytzgemelten durchlauchtigisten Königs [...] antwort auff obgenanten sendbrieff / eynem ytzlichen Christen nutzlich und tröstlich zu lesen*, s.l. [Dresden] 1527 [SBB PK, Sig. Dg 1898b] Aijvf.: Luther „kreucht [...] nu widder zum creutz“, doch hat er damit „wenig ausgericht / und nichts denn spot und schand daruon gebracht.“

¹¹⁹ WA 23, 31, 10.

¹²⁰ Mit eigenem Schreiben des Herzogs vom 21. Dezember 1526 und Abschrift des ihn um die Zustellung bittenden königlichen Briefes (GESS [wie Anm. 32] 2, Nr. 1364).

¹²¹ WABr 4, Nr. 1065.

¹²² So auch in *Auf des Königs zu England Lästerschrift Titel* (s. u. Anm. 126), WA 23, 27, 9–11: Eigentlich habe er, wie er es bei Büchern, die Gift gegen ihn spien, zu tun pflege, schweigen wollen.

re),¹²³ in einer Form lesen, die suggerierte, er sei bereit, seine Lehre zu widerrufen. Vor allem wegen dieses Titels, einer veritablen Teufelsfnite, sei nun doch eine Antwort nötig.¹²⁴ Denn jener Eindruck „ist mir gar ynn keinen weg zu leiden.“¹²⁵ Und so hieß die Schrift, die noch im Februar oder Anfang März 1527 erschien, *Auf des Königs zu England Lästerschrift Titel Martin Luthers Antwort*.¹²⁶

Die kurze Schrift ist ein erstaunlicher Text – und ein aussagekräftiges Zeugnis für Luthers Person und Verständnis seiner selbst. Was vor allem verblüfft, ist die völlige Abwesenheit eines Gefühls der Peinlichkeit oder der Blamage im Blick auf den demütigen Brief von 1525. Er, Luther, hat sich vor dem König erniedrigt – jawohl, das hat er zur Förderung des Evangeliums getan, er hat sich auch sonst schon derart verhalten¹²⁷ und wird es wieder tun, wenn es dem Evangelium dient. Er hat sich in seiner Einschätzung des englischen Königs ganz und gar geirrt – ja das hat er, es war eine Dummheit, im Blick auf Heinrich so leichtgläubig zu sein,¹²⁸ statt seinem Instinkt zu folgen, der den Junkern gegenüber eher Mißtrauen gebietet.¹²⁹ So muß er zugeben: „Ich bin ein schaff und

¹²³ So in der Dresdner lateinischen Ausgabe von 1527: *Epistola Martini Lutheri ad Henricum VIII. Angliae ac Franciae Regem etc. In qua veniam petit eorum quae prius stultus ac praecipis in eundem regem effuderit: offerens palinodiam se cantaturum. Responsio dicti invictissimi Angliae ac Franciae regis [...] ad singula praefatae epistolae capita* (SBB PK, Sig. 8332; VD 16 L 4620). Zu Luthers eigener Rede von der *palinodia* im Brief an Heinrich s. o. bei Anm. 100.

¹²⁴ Brief an Spalatin vom 1. Februar 1527, WABr 4, Nr. 1079.

¹²⁵ WA 23, 27,13.

¹²⁶ WA 23, 26–37.

¹²⁷ So im Brief an Georg von Sachsen vom 21. Dezember 1525 (WABr 3, Nr. 954 – motiviert durch dieselben Überlegungen wie der Brief an Heinrich [s. o. Anm. 91], vgl. die Einleitung zu Nr. 954), wofür er eine ähnlich scharfe Abfuhr erlebte (Brief Georgs an Luther vom 28. Dezember 1525, a. a. O. Nr. 956). Darauf spielt er in *Auf des Königs zu England Lästerschrift Titel* an (WA 23, 29,2; 31,13), ferner auf seine Demut vor Cajetan in Augsburg 1518 (a. a. O. 31,19) und seinen Auftritt in Worms 1521 (a. a. O. 31,20f.) – freilich sei solche Demut immer mit umso mehr Härte und Hochmut beantwortet worden. Deshalb nimmt er gegenüber Georg – und nun auch gegenüber anderen Gegnern – die Schmähung als „Wasserblase“ wieder auf, über die der Herzog sich besonders geärgert und beschwert hatte (a. a. O. 34,10).

¹²⁸ Von den vielen Mahnungen des Dänenkönigs ganz trunken geworden, habe er taumelnd sich selbst die Frage gestellt, welche Chance verpaßt würde, wenn es tatsächlich eine noch so kleine Möglichkeit gäbe, Heinrich zu gewinnen, und er sie versäumte – zitiert oben Anm. 91. Die Fortsetzung lautet: „Ich armer trunckenbold speyet also den demütigen verlorren brieff heraus, den fressen nu die sew und zu reyssen mich, Und ich meinete doch, es weren eitel heiligen. Ich habe leyder die vermanung Christi nicht gehalten Matt. vij. das ich die perlen nicht fur die sey wurffte“ (a. a. O. 31,9–12). Man könnte fragen, ob diese Sätze nicht nur dazu dienen sollten, die Schuld an der denn doch empfundenen Blamage auf den Dänenkönig abzuwälzen. Da Luther aber in dem parallelen Fall seines demütigen Briefes an Herzog Georg ganz ebenso mit der Überlegung argumentiert, lieber den Stolz zurückzustellen als eine Gelegenheit zu versäumen, dem Evangelium in bislang feindlicher Umgebung doch noch zum Durchbruch zu verhelfen (s. vorige Anm.), ist eher davon auszugehen, daß seine Aussagen ernstzunehmen sind.

¹²⁹ A. a. O. 32,7–10.

bleib ein schaff, das ich so leichtlich glaube“ – und doch reut es ihn nicht, „weils ichs dem Euangelio zu dienst gethan habe“.¹³⁰

Das ist die eine Seite, die Seite seiner Person und seines persönlichen Lebens, wofür er um Vergebung bitten, sich demütigen und alles erleiden will, wie es das Neue Testament einem Christen vorschreibt.¹³¹ Die andere Seite aber ist sein Amt und seine Lehre,¹³² da gelten nicht Demut und Leiden, sondern Trotz und „Schmeißen“¹³³: „meine lere ist das heubtstück, darauff ich trotze, nicht alleine widder fursten und könige, sondern auch widder alle teufel.“¹³⁴ „Hie sage ich: Nein, Nein, Nein, weil ich eine ader regen kan, Es verdriesse König, Keiser, Fürsten, Teuffel und wen es will.“¹³⁵ Er habe bei der Abfassung des demütigen Briefes sehr genau darauf geachtet, daß alle Entschuldigungen und Selbstverkleinerungen allein seiner Person und seinem Ton gegenüber König Heinrich galten, seine Lehre aber „ausgenommen [sei] und furbehalten ynn solcher demut gegen dem könige von Engelland.“¹³⁶ „Kurtz: Ich bin niemand zu demütig und niemand zu hohemütig, gleich wie S. Paulus sagt: ‚Ich kan hochfertig sein und kan auch demütig sein. Ich kan mangeln und kan auch gnug haben‘. Meiner lere halben bin ich teufel, keiser, könig, fursten und aller welt viel viel viel zu stoltz, steiff und hoffertig. Aber meines lebens halben bin ich auch eim iglichen kinde demütig und unterworffen. Wer das nicht gewust hat, der höre es itzt“.¹³⁷ In dieser doppelten Mitteilung erschöpft sich, ihrem Titel gemäß, die Replik, auf die inhaltlichen Vorwürfe in Heinrichs Schrift geht sie nicht mehr ein.¹³⁸ Der vieljährige Schlagabtausch mit dem englischen König ist beendet.

¹³⁰ A.a.O. 32,6f.15f.

¹³¹ A.a.O. 29,23–27; 33,33–34,1.

¹³² A.a.O. 34,3f.; darin ist auch sein Leben eingeschlossen, insofern es nicht das der Privatperson Luther ist, sondern für diese Lehre steht (a.a.O. 34,4).

¹³³ A.a.O. 27,14f.

¹³⁴ A.a.O. 29,5f.

¹³⁵ A.a.O. 27,16f.

¹³⁶ A.a.O. 28,33f.

¹³⁷ A.a.O. 29,16–21.

¹³⁸ Am Ende fügt Luther allerdings noch eine fast ein Drittel des Textes ausmachende Passage an, die mit der Auseinandersetzung mit Heinrich gar nichts zu tun hat, sondern die neuen Konflikte jener Jahre spiegelt (a.a.O. 34,26–37,7): Es ist eine Klage über die ihn, Luther, neuerdings attackierenden Sakramentsbestreiter, „meine zarten kinder, meine brüderlin, meine gülden freundlin“ (a.a.O. 34,29), die, statt dem Vater beizustehen, ihm in den Rücken fallen (a.a.O. 35,2–6). Er kann nur bitten, daß sie davon ablassen (a.a.O. 36,28f.). Aber wie es auch geht – er wird gegen beide, den englischen König samt den anderen Papisten und die Schwärmer, an seiner Lehre ohne Widerruf festhalten (a.a.O. 37,9–15).

2. Freundschaft bis zum Scheiterhaufen – die Wittenberger und Robert Barnes

Das erfreuliche Kontrastprogramm zu dem unerquicklichen Schriftwechsel mit König Heinrich ergab sich zwei Jahre später, die Bekanntschaft und dann Freundschaft mit dem wegen evangelischer Umtriebe zu Hause verfolgten Engländer Robert Barnes (1495–1540)¹³⁹. Barnes kam 1529 als Dr. Antonius Anglus nach Wittenberg und sollte dort mit Unterbrechungen mehr als vier Jahre verbringen, Jahre, in denen der Cambridger Doktor der Theologie, wie Luther einst Augustinereremit, zu „England’s formost Lutheran“¹⁴⁰ wurde. Zwar war Barnes nicht der erste Engländer in der sächsischen Universitätsstadt,¹⁴¹ doch zu keinem anderen entwickelten die Reformatoren so enge theologische und menschliche Beziehungen. Barnes nahm regelmäßig an Mahlzeiten im Hause Luther teil, wo er, wie dessen Tischreden zeigen, die Runde über die Vorgänge in England unterrichtete.¹⁴² Er wohnte bei Bugenhagen, dem Autor der *Epistola ad Anglos*, der ihm später über seine engen Beziehungen zu Hamburg auch eine Hilfspfarrerstelle in der Hansestadt bei Johannes Aepin vermittelte; 1533 nahm er an Bugenhagens und Aepins¹⁴³ Doktorpromotion in Wittenberg teil,¹⁴⁴ wohin er anschließend, sich nun an der Universität immatrikulierend,¹⁴⁵ wiederum übersiedelte.

¹³⁹ Zu Barnes vgl. ERNST G. RUPP, *Studies in the Making of the English protestant Tradition (Mainly in the Reign of Henry VIII)*, Cambridge 1949, passim, bes. 31–46.93–98.200f.; JAMES P. LUSARDI, *The Career of Robert Barnes* (in: Thomas More, Complete Works, hg. v. L. A. SCHUSTER, R. C. MARIUS u. a., Bd. 8/3, New Haven 1973, 1367–1415) und CARL R. TRUEMAN, *Luther’s Legacy. Salvation and English Reformers 1525–1556*, Oxford 1994, 17–22.156–197.

¹⁴⁰ RORY MCENTEGART, *Henry VIII, the League of Schmalkalden and the English Reformation*, Woodbridge 2002, 27.

¹⁴¹ S. o. S. 54.

¹⁴² Z. B. WATR 5, Nr. 6037.

¹⁴³ Im Vorfeld der Promotion Aepins war Barnes von den Kastenherren und Stadtverordneten Hamburgs nach Wittenberg gesandt worden, um dort mit Luther und Melanchthon über die von den Hamburgern, aber nicht von ihm selbst gewünschte Promotion ihres Superintendenten zu verhandeln und sogar die notwendigen Gelder zu überbringen (vgl. den Brief der Hamburger Diakone und verordneten Bürger an Luther und Melanchthon vom 28. April 1533, WABr 6, Nr. 2014 und O. VOGT, Dr. Johannes Bugenhagens Briefwechsel, Stettin 1888, Nr. 50).

¹⁴⁴ Es handelte sich um die erste Doktorpromotion nach der Neuordnung der Universität am 16. und 17. Juni 1533, bei der außer Bugenhagen und Aepin auch Cruciger promoviert wurde; neben Barnes nahm der Schotte Alexander Alesius teil, der sich anschließend ebenfalls in Wittenberg einschrieb, im Unterschied zu Barnes aber, mit einem kurzen Zwischenstopp in Cambridge, im Reich wissenschaftliche Karriere machte. Auch durch Alesius gelangten Nachrichten über England nach Wittenberg (z. B. WABr 7, Nr. 3082, 19–25; CR 3, Nr. 1450). Zu jener Doktorpromotion und der Beteiligung Barnes’ vgl. JULIUS KÖSTLIN / GUSTAV KAWERAU, *Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften*, Bd. II, Berlin 1903, 281.

¹⁴⁵ Nämlich bei einem neuerlichen Wittenbergaufenthalt 1533, fälschlich als *Doctor oxoniensis* (s. *Album* 1 [wie Anm. 9], 149).

In Wittenberg wurde 1530 Barnes' erstes Buch gedruckt, die *Sententiae ex doctoribus collectae, quas papistae valde impudenter hodie damnant*,¹⁴⁶ mit Vorwort seines Gastgebers Bugenhagen. Werk samt Vorwort war allgemeiner Ausdruck reformatorischer Theologie ohne besonderen Bezug zu England,¹⁴⁷ weshalb es in deutscher Übersetzung auch im Reich verbreitet wurde.¹⁴⁸ Ebenfalls in der Universitätsstadt an der Elbe erschienen sechs Jahre später Barnes äußerst papstkritische *Vitae Romanorum pontificum*.¹⁴⁹ Wenngleich auch sie, wie das diesmal von Luther beigezeichnete Vorwort zeigte, von übernationaler Relevanz waren, hatte Barnes ihnen eine englandspezifische Stoßrichtung zugedacht, die er in der Widmung zum Ausdruck brachte: Er dedizierte das Werk König Heinrich als dem Befreier Englands vom römischen Joch – pikanterweise mit der Ortsangabe Wittenberg. Luther gab im Vorwort der Befriedigung Ausdruck, daß, nachdem er selbst die biblischen Grundlagen der Kritik am antichristlichen Papsttum entwickelt habe, in der vorliegenden Schrift die geschichtlichen Bestätigungen hinzukämen;¹⁵⁰ später sollte er für eine papstkritische Schrift im eigenen Namen auf die *Vitae pontificum* des Engländers zurückgreifen.¹⁵¹

Schließlich begleitete Luther auch den Tod des englischen Freundes: Als Barnes am 30. Juli 1540 in Smithfield verbrannt worden war,¹⁵² setzte Luther ihm

¹⁴⁶ VD 16 B 402.

¹⁴⁷ Im Vorwort stellt Bugenhagen fest, das vorliegende Buch, das Dr. Antonius aus England, ein frommer und gelehrter Theologe, im vergangenen Sommer in seinem, Bugenhagens, Haus zusammengestellt habe, solle, auch wenn der grundlegende Fehler der Gegner ihre Mißachtung der Heiligen Schrift sei, ihren Anspruch auf die Kirchenväter und damit die Einschätzung der Evangelischen als Ketzer durch eine Fülle einschlägiger Zitate widerlegen. Wenn das Werk Beifall finde, werde man u. U. ein weiteres Buch dieser Art ausgehen lassen, das sich möglicherweise nur auf Augustin stütze und die Gnade Gottes gegen die Pelagianer verteidige.

¹⁴⁸ *Fürnemlich Artickel der Christenlichen kirchen / wie die bey den alten im brauch gewesen vnnd gehalten sind worden / aber yetzt vnbillich von den Papisten / wider die heilige geschriff / ihr eigen Decret / Concilia / vnd schriffthen der Lerer verdampft werden. Erstlich in latein durch D. Anthonium auß Engelandt zusammengebracht / newlich / mit einer vorred Joan. Pomerani pfarherr zu Wittenberg / verdeütscht, Nürnberg 1531 (SBB PK, Sig. Lynar S 580; VD 16 B 407).*

¹⁴⁹ *Vitae Romanorum Pontificum quos papas vocamus [...] Ut suo tempore reveletur ij. Tessa. ij.*, Wittenberg 1536 (SBB PK, Sig. 8° Luth. 9331; VD 16 B 409).

¹⁵⁰ Das Vorwort WA 50, 3–5, die angeführte Aussage 5,26–33.

¹⁵¹ Nämlich für die 1545 erschienene Schrift *Papsttreu Hadriani IV. und Alexanders III. gegen Kaiser Barbarossa geübt* (WA 54, 307–345), die im Wesentlichen eine deutsche Übersetzung von Abschnitten aus Barnes' *Vitae* ist. Die Wiedergabe in WA stellt beide Schriften nebeneinander.

¹⁵² Vgl. die Liste der von 1540 an unter Heinrich VIII. als Häretiker Verbrannten bei ALEC RYRIE, *The Gospel and Henry VIII. Evangelicals in the Early English Reformation*, Cambridge 2003, 261–265, Barnes hier unter Nr. 7. Schon einige Wochen vorher hatte Luther von der Verhaftung Barnes' gehört, wovon er in einer Tischrede erzählte (WATR 4, Nr. 5064 aus dem Juni 1540). Vgl. auch die Nachricht von Mathesius aus dem Jahr 1540, Luther habe mit Melanchthon und anderen Tischgenossen die letzten Worte Didos aus der Äneis gesungen,

ein literarisches Denkmal – nicht in Form eines Liedes, wie 1523 nach den ersten evangelischen Martyrien in Brüssel,¹⁵³ aber mit der Edition des Bekenntnisses,¹⁵⁴ das „dieser heiliger Marterer Sanct Robertus“ abgelegt hatte, als er von Gott „gnediglich [...] beruffen [wurde], sein blut zu vergiessen umb seines lieben Sons willen“.¹⁵⁵ Im Vorwort spricht er mit großer Wärme von Barnes, „unser[em] gute[n], frome[n] tischgeselle[n] und hausgenosse[n]“, der einst vor den „heiligen Bischoven, Sanct Papisten“, aus England nach Wittenberg geflohen sei.¹⁵⁶ Und er dankt Christus dafür, daß er und seine Zeitgenossen wieder leibhaftige Märtyrer sähen, mit denen man an einem Tisch gesessen habe wie die Apostel mit Christus.¹⁵⁷ „Wer hette es mügen gleuben vor xx jaren, Das Christus unser Herr so nahe bey uns were und uber tische und zu hause durch seine theuren Merterer und lieben Heiligen esse, trincke, redete und lebete?“¹⁵⁸

Robert Barnes war für die Wittenberger nicht nur ein interessanter Gast, der sie über die Vorgänge in einem anderen Land unterrichtete. Er war auch nicht nur ein Freund, der zum Blutzengen Christi wurde. Sondern er wurde ihnen zeitweise auch zur Brücke nach England, als die kirchlichen Verhältnisse sich dort

mit denen die Königin von der Welt Abschied nimmt. Melanchthon habe gesagt, das solle ein Sterbelied für Barnes sein („Virgilius hat Anthonio sein Requiem machen wollen“), und Luther habe hinzugefügt, daß man die Heiden bedauern müsse, die, anders als Barnes, ohne *crux Christi et lux verbi* gestorben seien (Johannes Mathesius, *Ausgewählte Werke*. Dritter Band: *Luthers Leben in Predigten*, hg. v. Georg Loesche, Prag 1906, 324).

¹⁵³ WA 35, 411–415.

¹⁵⁴ *Bekantnus des Glaubens: Die Robertus Barns, Der Heiligen Schrift Doctor (jnn Deuschem Lande D. Antonius genennt) zu Lunden jnn Engelland gethan hat. Anno M. D. xl Am xxx. tag des Monats Julij, Da er zum Feuer one urteil und recht, unschuldig, unuerhörter sach, gefurt und verbrant worden ist. Aus der Englischen sprach verdeudscht. Mit einer Vorrhede D. Martini Luthers*, Wittenberg 1540 (SBB PK, Sig. 4° Luth. 9421; VD 16 B 1531), die Vorrede separat WA 51, 449–451. Neben der – ein Jahr später auch niederdeutsch erschienenen (vgl. WA 51,446) – Ausgabe mit Luthers Vorrede gab es mehrere Drucke (aufgezählt a.a.O. 447) mit einem Vorwort aus anderer Feder (dieses a.a.O. 448). Erhalten hatte Luther das Bekenntnis von Melanchthon (WABr 9, Nr. 3552,22), zugleich wohl auch von Bugenhagen, der es seinerseits von Aepin bekommen hatte mit dem Wunsch, Luther möge ein Vorwort dazu schreiben; dabei ist bemerkenswert die – vielleicht auf Barnes' Eintreten für Heinrichs Ehepolitik gemünzte – kritische Feststellung des Hamburger Superintendents, dessen Mitarbeiter Barnes ja gewesen war, dieser sei vielleicht deshalb verbrannt worden, weil er sich in Deutschland eifriger um die Wünsche seines Königs als um den Willen Gottes bemüht habe – ein Manko, das er durch seine Standhaftigkeit im Tod aber wettgemacht habe, wie gerade sein Bekenntnis zeige (Vogt, *Bugenhagens Briefwechsel* [wie Anm. 143], Nr. 86). Melanchthon selbst gab ein Epigramm in Auftrag, das einer Darstellung des Martyriums vorangestellt werden sollte (Brief an Paul Eber vom 14. November 1540, MBW.T 9, 454,20f., Nr. 2546). Ausführlicher zu Luthers Edition und Vorwort unten der Beitrag von MARTIN OHST, *Das Martyrium in der deutschen und in der englischen Reformation*.

¹⁵⁵ WA 51, 449,8f.

¹⁵⁶ WA 51, 449,7f.5.

¹⁵⁷ A.a.O. 449,9–15 (mit Verweis auf Apg. 1,21).

¹⁵⁸ A.a.O. 449,15–17.

zu ändern begannen. Denn derselbe Barnes, der 1528 aus England fliehen mußte und dort schließlich verbrannt wurde, diente in den dreißiger Jahren seinem König, als sich dessen Einstellung zu den deutschen Protestanten wandelte. Als Mitglied mehrerer der von Heinrich zu diesen neuen potentiellen Bündnispartnern abgeordneten Gesandtschaften war Barnes, wenn überhaupt jemand, geeignet, bei den Wittenbergern Vertrauen in die Ernsthaftigkeit von Heinrichs Annäherung und Hoffnung auf einen religiösen Wandel in England zu wecken.¹⁵⁹ Diese Gesandtschaften und die Verhandlungen, die sie zu führen hatten, sind Gegenstand des dritten Abschnitts. An dieser Stelle soll von einem Schritt im Interesse des Königs die Rede sein, den Barnes unternahm, bevor er nach Hause zurückkehrte und von Heinrich in Dienst genommen wurde: davon, daß es ihm gelang, von Luther, der das eigentlich gar nicht wollte, eine Stellungnahme zu dem Eheproblem am englischen Hof zu erreichen. Dabei sollen nicht die Einzelheiten dieser Stellungnahme behandelt werden.¹⁶⁰ Vielmehr soll es allein darum gehen, wie Luther dazu kam, sich zu der Ehefrage zu äußern, und mit welcher Haltung er es tat – einer Haltung, die er von Anfang an vertrat und die er auf allen weiteren Stufen der Befassung mit dem englischen Hof und seinen Anliegen vertreten sollte.

Was Barnes veranlaßte, Luther um eine Stellungnahme zu Heinrichs Eheproblem anzugehen, ist unklar. Hatte er, dessen Rückkehr nach England angesichts freundlicherer Stimmung des Königs ihm gegenüber¹⁶¹ bevorstand, von dort einen Wink erhalten, zu der in vollem Gang befindlichen Jagd nach gelehrten Gutachten über Heinrichs Fall ein Votum Luthers beizusteuern?¹⁶² Oder hatte

¹⁵⁹ Vgl. etwa die beiden am 12. September 1535, kurz nach Ankunft Barnes' als königlicher Gesandter (s. WABr 7, Nr. 2235), geschriebenen Briefe: Luther, Jonas, Cruciger und Bugenhagen an Johann Friedrich und Luther an Brück (WABr 7, Nr. 2240 und 2241), beide mit der Bitte, Barnes eine Privataudienz beim Kurfürsten zu gewähren und von Barnes überbrachte Wünsche des englischen Hofes zu erfüllen, wobei Luther sich außerordentlich optimistisch über die Lage in England äußert – offensichtlich unter dem Eindruck der Gespräche mit Barnes.

¹⁶⁰ Vgl. dazu unten ASHLEY NULL, *Princely Marital Problems and the Reformers' Solutions*.

¹⁶¹ Ausgelöst war dieser Stimmungsumschwung wohl durch den beredten Loyalitätserweis, den Barnes' Buch *A Supplication unto the most Gracyous Prince Kyng Henry The VIII.*, Antwerpen 1531 darstellte (Edition der Fassung von 1534 von DOUGLAS H. PARKER, *A Critical Edition of Robert Barnes's A Supplication* [...], Toronto u. a. 2008. Vgl. TJERNAGEL (wie Anm. 93) 123.

¹⁶² Davon gehen LUSARDI (wie Anm. 139) 1391 und MCENTEGART (wie Anm. 140) 40 aus, ohne einen Beleg zu haben. MCENTEGART ibd. nimmt an, der Brief, mit dem Philipp von Hessen um den 16. September 1531 Brück und Luther zu einem Gutachten in der Ehesache Heinrichs auffordert (WABr 6, Nr. 1867, s. u. S. 78), hänge mit Barnes' Aktivität zusammen und habe den englischen Theologen in seinem Bemühen um ein Votum unterstützen sollen. Doch auch dafür gibt es keinen Beleg, ja, der Inhalt des Briefes spricht dagegen. Denn daraus geht hervor, daß Philipp auf anderem Wege angestoßen wurde, nämlich durch die offizielle Offensive König Heinrichs in den Raum der europäischen und nun auch protestantischen Universitäten hinein, die ihm Gutachten in seinem Sinne bringen sollte. Dem entsprechen die

er von sich aus die Initiative ergriffen?¹⁶³ Auffällig ist jedenfalls, daß er Luther im Geheimen um eine Stellungnahme bat.¹⁶⁴ Offensichtlich mußte er sich sehr nachdrücklich darum bemühen, war Luther eigentlich gar nicht geneigt, sich

Gutachten, die der Landgraf mit der Anfrage des Königs in die Hand bekommen hatte. Es waren Stellungnahmen verschiedener Universitäten, die die königliche Aufforderung zu weiteren akademischen Voten begleitet hatten, d. h. solche, die den Wunsch des Königs absegneten; deshalb schrieb Luther dem Landgrafen zu ihnen: „ichs mit der Uniuersiteten urteil keines wegcs halten kan“ (WABr 6, Nr. 1869,10) – anders als zu dem von Barnes vorgelegten Löwener Votum (s. folgende Anm. und S. 78 f.). Daraus ergibt sich umgekehrt, daß jene Gutachten nicht identisch waren mit den „Gutachten[die] schon von Robert Barnes vorlegt worden“ waren (gegen WABr 6, Nr. 1867, Anm. 1), abgesehen davon, daß Barnes nur eines, eben das von Löwen, vorlegte. Auf jene unzutreffende Angabe aus WABr 6 stützen sich etliche Werke der Sekundärliteratur, z. B. DOERNBERG (wie Anm. 19) 85; LUSARDI (wie Anm. 139) 1391. – Denkbar wäre, daß Barnes von dem proreformativisch eingestellten Zirkel um Cromwell, der Barnes' Rückkehr betrieb, unter der Hand ermutigt worden war, sich um eine Stellungnahme Luthers zu bemühen. Dann wäre dieser Kreis, dessen Versuche, bei aller gebotenen Loyalität gegenüber dem König den Spielraum für die Reformation in England zu erweitern, McENTEGART (wie Anm. 140) 23 f. für die Zeit seit 1533 herausstellt, schon hier tätig geworden.

¹⁶³ Dafür spricht, daß er Luther keines der Heinrichs Vorstellungen entsprechenden Gutachten vorlegte, wie sie der offiziellen Anfrage des Königs bei den evangelischen Gelehrten beigelegt waren (vgl. den in der vorigen Anm. genannten Brief Landgraf Philipps von Hessen), sondern nur das den königlichen Wünschen widersprechende Gutachten der Fakultät von Löwen – und daß er wohl nur dieses vorlegen konnte (WABr 6, Nr. 1861,4). – Im übrigen ist nirgends belegt, daß Barnes das Gutachten Luthers, mit dem er den König ja nicht für sich einnehmen konnte, Heinrich übergeben hat – was immer wieder behauptet und woraus ein ungünstiger Beginn seines Englandaufenthaltes 1531 abgeleitet wird (z. B. von TJERNAGEL [wie Anm. 93] 90; DOERNBERG [wie Anm. 19] 91; s. a. LUSARDI [wie Anm. 139] 1391, wonach das Gutachten Barnes allerdings den Zugang zum König gesichert haben soll). Wenn es nicht in königlichem Auftrag eingeholt worden war, bestand auch keine Notwendigkeit, es dem König abzuliefern; was im Falle einer Übereinstimmung mit Heinrichs ja bekannten Wünschen stolz präsentiert worden wäre, ließ sich angesichts des bedauerlichen Mißerfolgs einfach zurückhalten. Diese Möglichkeit scheint die in der an Philipp von Hessen gegangenen Fassung enthaltene Überlegung Luthers zu spiegeln, Barnes könne das Votum „nach Gutdünken unterdrücken oder veröffentlichen“ (*patior, ut pro tuo arbitrio eam [sententiam meam] vel premas vel publices*, WABr 6, Nr. 1861B 190 f.). Daß Luthers Gutachten in England bekannt wurde, erklärt sich auch ohne Barnes, weil es in Deutschland, nicht zuletzt durch den Landgrafen, verbreitet, ja durch diesen möglicherweise auch nach England geschickt wurde.

¹⁶⁴ So Luther am 22. September 1531 brieflich an Philipp von Hessen, WABr 6, Nr. 1869,7–9: „das ich vorhin ynn dieser sachen des koniges zu Engelland mein urteil geschrieben an einen Doctor [sc. Barnes], der solchs von mir ynn geheim gebeten“. Wie der erste Satz des Lutherschen Gutachtens zeigt, hat Barnes offenbar auch andere Theologen, ebenso geheim und, ohne daß wir davon weitere Spuren hätten, um eine Stellungnahme gebeten, ist doch dort die Rede von „mea quoque sententia“ (s. u. Anm. 166). Die, die Melanchthon schließlich vorlegte, geht allerdings nicht auf diese Initiative zurück, sondern auf die – offiziell vom englischen Hof angestoßene, ganz und gar nicht geheime – Initiative von Simon Grynaeus (Brief Melanchthons an Camerarius vom 26. Juli, MBW.T 5, 140,46–52, Nr. 1167). So ist es, auch wenn der Zeitpunkt der beiderseitigen Befassung mit der Frage es nahelegt, daß Luther und Melanchthon über diese Sache miteinander sprachen, wie McENTEGART (wie Anm. 140) 41 schreibt, fraglich, wie intensiv sie das taten. Nicht nur weisen die Gutachten der beiden – bei gleicher Generallinie – deutliche Unterschiede auf, sondern möglicherweise hielt Luther sich auch an Barnes' Wunsch nach Geheimhaltung.

mit der Sache zu befassen. Wenn er es dennoch tat, dann offenbar allein, um dem englischen Freund zu willfahren. Das zeigt das Votum,¹⁶⁵ das er Barnes handschriftlich mit auf die Reise gab. Es beginnt mit Worten freundlichen, aber spürbaren Unwillens: „Da habe schließlich, mein Antonius, für deine Unverschämtheit und Hartnäckigkeit auch meine Meinung in der Sache des englischen Königs“.¹⁶⁶

Luther willfahrte dem Freund, indem er eine Stellungnahme verfaßte, doch nicht in dem, was er schrieb. Sein Votum entspricht nicht dem, was Barnes für seinen König und wohl auch für sich als Überbringer erhofft hatte: Es erklärt die Ehe Heinrichs mit Katharina von Aragon für gültig, eine Auflösung für nicht erlaubt. Von Bedeutung ist an dieser Stelle nur die Art der Argumente, die das Votum bestimmen: Sie sind strikt biblisch-theologischer Natur. Das wird für das Urteil Luthers und der anderen Theologen aus dem Wittenberger Lager bei Differenzen im Einzelnen durchweg gelten, solange sie zu Heinrichs Ehefrage Stellung nehmen, ebenso steht es mit den Straßburger Reformatoren.¹⁶⁷ Wie wenig selbstverständlich ein solcher Zugang zu diesem Streitfall war, zeigt ein Brief Philipps von Hessen an Luther und den sächsischen Kanzler Gregor Brück, der kurz nach Barnes' Abreise ankam und den Adressaten die offizielle Bitte des englischen Königs um ein Votum in seiner Ehesache mitteilte.¹⁶⁸ Nach Ansicht des Landgrafen war diese Angelegenheit unter religionspolitischem Gesichtspunkt zu behandeln, nämlich im Sinne des Interesses, den König für den Protestantismus zu gewinnen – und daraus folgte, daß Heinrich „bey unserer kirchen mit Gott zufall [Beifall] haben“ sollte.¹⁶⁹ Nicht anders der Basler Reformator Johannes Oekolampad, der in Heinrichs Wünschen entsprechenden Gutachten aus dem eigenen Lager die Gelegenheit sah, den „durch den Papst getäuschten und von Luther unwürdigst behandelten“ Heinrich für die Schweizer Reformation zu gewinnen.¹⁷⁰ Eine solche Argumentation findet sich bei den Wittenbergern nie. Ohne theologiestrategische und politische Rück-

¹⁶⁵ WABr 6, Nr. 1861A, datiert auf den 3. September 1531. Nr. 1861A ist nicht das Schriftstück, das Barnes mitnahm, sondern offenbar eine Vorlage dazu. Ob sie in jeder Hinsicht gegenüber der an Philipp von Hessen geschickten Fassung 1861B Priorität hat, muß offenbleiben.

¹⁶⁶ „En habe tibi tandem, mi Antoni, pro tua importunitate et pertinacia meam quoque sententiam in causa regis Anglorum“, WABr 6, Nr. 1861A, 1–3. In der Fassung, die an Philipp von Hessen ging, ist diese Bemerkung weggelassen (B, Z. 3–5).

¹⁶⁷ Vgl. WILLIAM WALKER ROCKWELL, *Die Doppelhebe des Landgrafen Philipp von Hessen*, Marburg 1904, 206 f. HERMAN J. SELDERHUIS, *Marriage and Divorce in the Thought of Martin Bucer*, Kirksville 1999 (SCES 48), 140–146.

¹⁶⁸ Brief etwa vom 16. September 1531, WABr 6, Nr. 1867.

¹⁶⁹ „Wann nun an an diesem man der furderung des euangelii, wi ir wißt, etwas gelegen und guter hoffnung, so er deshalb bey unserer kirchen mit Gott zufall haben, wurden wir den one zweivel unserm heupt Christo gewinnen [...]“ (a.a.O. Z. 11–14).

¹⁷⁰ „Proinde occasionem hanc negligere nequaquam licet, si forsan olim per papam deceptus, per Lutherum indignissime tractatus agnoscere nos incipiat [...]“ (Brief an Zwingli vom 13. August 1531, CR 98 [Zwingli Werke 11], 567,9–568,5).

sichten stimmte Luther in der Ehefrage ausdrücklich dem Urteil der Fakultät von Löwen zu, die ihn wie keine andere bekämpft hatte.¹⁷¹ Auch die konfessionelle Nähe zu Anne Boleyn spielte für ihn und die anderen Wittenberger in dieser Sache keine Rolle. Als sie später ihre Ansicht modifizierten und zwar nicht Heinrichs Einschätzung seiner ersten Ehe, aber seinen Argumenten ein Stück weit entgegenkamen, geschah das nicht, weil sie die mittlerweile möglich erscheinende Annäherung des englischen Königs befördern wollten; vielmehr wurden sie von den exegetischen Ausführungen überzeugt, die der überragende Kenner des alttestamentlichen Rechts Andreas Osiander in Nürnberg vorbrachte.¹⁷² Wenn neben dem exegetisch-theologischen Argument bei Luther ein weiteres Motiv mitspielte, dann allenfalls das Mitgefühl für Katharina von Aragon und ihre Tochter. Das Verfahren, die Königin mit einem Federstrich zur Konkubine und die Prinzessin zum Bastard zu erklären, empfand er als unerträgliche Ungerechtigkeit.¹⁷³ Noch auf die Nachricht, Katharina sei tot und ihre Tochter todkrank, stellte er fest, die Königin habe bei aller Welt verloren, außer „bei uns armen Bettlern, Theologen zu Wittenberg“, die „sie gerne bei königlichen Ehren erhalten“ wollten.¹⁷⁴ Er hätte noch Straßburg hinzufügen können.¹⁷⁵ Daß die bemitleidete und verteidigte Tochter Maria dereinst versuchen sollte, die Reformation in England rückgängig zu machen, konnten weder die Wittenberger noch die Straßburger voraussehen. Es hätte an ihren Argumenten in der Ehefrage auch nichts geändert.

¹⁷¹ „Primum, ut dixi, Lovaniensium determinatio [...] mihi placet, et satis tuta conscientia rex sequi eam potest, imo debet sequi, si tutus esse volet“ (WABr 6, Nr. 1861A,4–6). S. auch WATR 4, Nr. 5088.

¹⁷² Osiander überzeugte sie, daß das Verbot der Ehe mit der Frau des Bruders in Lev. 18,16, ob vor oder nach dessen Tod, auch für Christen gelte (vgl. seinen Brief an Luther vom Anfang Februar 1536, WABr 7, Nr. 2294); aber sie hielten daran fest, daß im Falle einer solchen schon vollzogenen Heirat die Unauflösbarkeit der Ehe höher stehe (ROCKWELL [wie Anm. 167], 216–222, aufgenommen von McENTEGART [wie Anm. 140] 43f.). Vgl. u. NULL, *Princely Marital Problems*.

¹⁷³ Brief an Kurfürst Johann Friedrich vom 11. Januar 1536: „ich mich nicht werde lassen stecken ynn solch gewissen, das die konigin und Junge konigin sampt dem gantzen konigreich incesti und incestae offentlich geurteilt werden solten“ (WABr 7, Nr. 2283,32–35). Vgl. schon WABr 6, Nr. 1861B,12–14: Selbst wenn es eine Sünde gewesen sein sollte, die Frau des verstorbenen Bruders zu heiraten, „tamen longe atrocius et maius peccatum erit ductam [uxorem] repudiare et coniugium dissolvere tam crudeliter, ut tam rex ipse, quam regina et reginula perpetuo opprobrio incesti habeantur“. A.a.O.Z. 197–213: Es ist Sorge zu tragen, daß, was auch immer geschieht, Katharina darauf beharrt, rechtmäßig verheiratet und legitime Königin zu sein, und keinesfalls ihr Gewissen durch Zustimmung zu den Plänen des Königs belastet.

¹⁷⁴ Brief an den Mansfeldischen Kanzler Kaspar Müller vom 19. Januar 1536, WABr 7, Nr. 2287, 23f.

¹⁷⁵ Vgl. SELDERHUIS (wie Anm. 167) 141; J. V. POLLET, *Martin Bucer, Etudes sur la correspondance*, Bd. 2, Paris 1962, 448.

3. Enttäuschte Erwartungen – der Schmalkaldische Bund und Heinrich VIII.

Zu den ersten Schritten, die der Schmalkaldische Bund sogleich nach seiner Geburt unternahm, gehörte, daß er in Kontakt zum Königreich England trat.¹⁷⁶ Mit dieser Maßnahme sollte das reichspolitisch prekäre Unternehmen, das die Gründung eines solchen Bundes darstellte, außenpolitisch abgesichert werden; so galt die Bemühung um Kontakt auch durchaus nicht nur England, sondern ebenso anderen europäischen Mächten, insbesondere Frankreich. Doch war dabei von vorneherein auch ein theologisches Element vorgesehen, nämlich eine Schrift zur Verteidigung der Reformation als eines keineswegs häretischen und staatsfeindlichen Unternehmens; sie sollte die angeschriebenen Könige von der Unterstützung reformationseindlicher Schritte des Kaisers abhalten, ja zu diplomatischer Schützenhilfe für die evangelischen Stände ermuntern. Eine vorläufige Kurzfassung wurde im Februar 1531 von Philipp Melanchthon ausgearbeitet.¹⁷⁷ Daß diese Aufgabe im Rahmen eines Unternehmens, das alle im Bund versammelten evangelischen Stände betraf, einem Wittenberger Theologen zugewiesen wurde, war kein Zufall; es zeigt vielmehr einen Grundzug an, der für sämtliche Kontakte zwischen den Schmalkaldenern und England gelten sollte: Es war Kursachsen, das vor allem auf der Berücksichtigung theologischer Belange bestand und deren Priorität besonders gegenüber Philipp von Hessen unterstrich – durchweg mit Erfolg.¹⁷⁸ Und so waren es die Wittenberger Theologen, die hier nicht allein wegen ihrer für die Reformation im Reich überragenden Bedeutung, sondern auch als Theologen Kursachsens die Hauptrolle spielten.

Martin Luther trat dabei ins Glied zurück. In der bisherigen Beziehung zu England hatte er schon deshalb die Hauptrolle gespielt, weil es sich hier um eine

¹⁷⁶ Beschlossen im Abschied des Ersten Schmalkaldener Bundestages vom 31. Dezember 1530 (Die Schmalkaldischen Bundesabschiede 1530–1532, bearb. und hg. von E. FABIAN, Tübingen 1958 [SKRG 7]), 15). Tatsächlich in die Tat umgesetzt wird der Beschluß im März 1531.

¹⁷⁷ MBW.T 5, 63–65, Nr. 1128, verfaßt am 16. Februar 1531, mit demselben Datum ein fast gleichlautendes für den König von Frankreich (ibd., 57–63, Nr. 1127), beide unterzeichnet von dem sächsischen Kurfürsten, dem Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg, dem Landgrafen von Hessen und den Abgesandten der Städte Straßburg, Nürnberg, Ulm und Magdeburg im Namen aller evangelischen Stände. Die Differenz zwischen beiden Schreiben liegt darin, daß das für König Heinrich als Vorläufer der Reformatoren in der Kritik an den Mißbräuchen in der Kirche John Colet nennt, das für König Franz dagegen Johannes Gerson (ibd., 65, 17 resp. 58, 16). Die geplante ausführliche Fassung kam nie zustande.

¹⁷⁸ Zur Rolle und den Bemühungen Philipps im Blick auf die Beziehungen des Schmalkaldischen Bundes zu England bis 1535 vgl. PHILIPP LANGE, *Die deutsch-englischen Beziehungen 1531–1535 mit besonderer Berücksichtigung der Politik Philipps von Hessen. Ein Beitrag zur hessischen Außenpolitik der Reformationszeit*, Diss. masch., Marburg 1924, 18 f.

Beziehung handelte, die eigentlich die zweier Individuen, Heinrichs und Luthers, war und nur wegen der Rolle dieser beiden zugleich überindividuelle Bedeutung hatte. Das änderte sich nun, mit dem Schmalkaldischen Bund trat dem König von England ein Kollektiv gegenüber. Hinzu kam, daß Luthers zur Zeit Kurfürst Johanns beträchtlicher Einfluß in Angelegenheiten von politischer Bedeutung unter der Regierung seines Nachfolgers Johann Friedrich zurückging. Der neue Kurfürst agierte nicht nur in größerer Unabhängigkeit von theologischen Ratgebern, sondern wenn solche Ratgeber gefragt waren, dann im allgemeinen als Wittenberger „Gesamtautorität“ – eine Autorität, die freilich wesentlich „aus der hinter ihr stehenden Autorität Luthers nach außen hin lebt[e] und ihre Legitimation [bezog].“¹⁷⁹ Als deren „Verwalter“ aber fungierte im allgemeinen Melanchthon. Ohne sich völlig zurückzuziehen und auch ohne den Verzicht auf gelegentliche Eingriffe, wo er sie für nötig hielt, beschränkte sich Luther meist auf die Rolle des Beraters oder Mitunterzeichners gemeinsamer Gutachten.¹⁸⁰ In den späteren 1530er Jahren versuchte auch der Straßburger Reformator Martin Butzer Einfluß auf die Verhandlungen mit dem englischen König zu nehmen, im Einklang meist mit dem Rat seiner Stadt und Philipp von Hessen.

Ob die Wittenberger Theologen an die Überzeugungskraft von Melanchthons Verteidigungsschrift für den Schmalkaldischen Bund glaubten, die ein hessischer Gesandter im März 1531 nach England brachte, wissen wir nicht.¹⁸¹ Als König Heinrich zwar den Kontaktversuch der Schmalkaldener nicht zurückwies, aber ihre theologischen Ausführungen mit höchst distanzierenden Worten bedachte,¹⁸² meinte Melanchthon nur, das sei nach der Behandlung, die der König von Luther erfahren habe, auch nicht verwunderlich.¹⁸³ Während wir zu

¹⁷⁹ EIKE WOLGAST, *Die Wittenberger Theologie und die Politik der evangelischen Stände. Studien zu Luthers Gutachten in politischen Fragen*, Gütersloh 1977 (QFRG 47), 297, zum Kontext dieser Entwicklung und zu ihren Gründen vgl. 293–297 und die Fallstudien, auf die sich die Aussagen des Autors stützen.

¹⁸⁰ A. a. O. 297: „an die Stelle der Voten Luthers treten solche der Wittenberger Theologen, nachdem unter Friedrich und Johann nur gelegentlich Sondervoten neben denen Luthers eingereicht worden waren.“ Dabei geht „in auffälliger Weise [...] die Führung an Melanchthon über“. Er wird „zum Verwalter der Wittenberger Gesamtautorität“, dem meist „die Formulierung der gemeinsamen Meinung überlassen“ wird.

¹⁸¹ Immerhin war Luther 1530 zu der Meinung gelangt, die Lage in England habe sich, wie in Italien und Spanien, zum Besseren gewendet, dort werde nun das Evangelium, mit Zustimmung des Königs, zugelassen, nachdem Wolsey, „ille Angliae vel Europae potius semideus“, ins Gefängnis geworfen worden sei – eine Nachricht, die wohl über Barnes nach Wittenberg gelangt war (Brief an Nikolaus Hausmann vom Anfang Februar 1530, WABr 5, Nr. 1527, 13–15).

¹⁸² Brief an die deutschen Protestanten, 3. Mai 1531, *Letters and Papers* (wie Anm. 59) 5, Anhang Nr. 7. Wie diese Antwort zeigt, trifft es nicht zu, daß das Schreiben an Heinrich „no immediate response“ gefunden hätte (gegen McENTEGART [wie Anm. 140] 13).

¹⁸³ „Neque sane id mirandum est, postquam ita Rex a Nostro [sc. Luther] exceptus est“ (Brief an Joachim Camerarius vom 15. Juni 1531, MBW.T 5, 126, 21f., Nr. 1159). Allerdings

dem Schriftenwechsel zwischen Heinrich und Luther keinerlei gleichzeitige Kommentare Melanchthons haben, zeigt diese Bemerkung, mit welchen Gefühlen er offenbar dem Schlagabtausch zwischen dem älteren Kollegen und dem König von England zugesehen hatte. Das Gutachten, das er wenige Monate später zu Heinrichs Eheproblem vorlegte, ging allerdings ebensowenig auf die königlichen Wünsche ein, wie es kurz darauf das Votum Luthers tat.¹⁸⁴ Beide Reformatoren sollten im übrigen hinsichtlich der Beziehungen zu England und seinem König durchweg an einem Strang ziehen.

Wirklich gefordert wurde ihr Urteil freilich erst nach 1533, als Heinrich nach der kirchlichen Trennung von Rom und der Drohung des Papstes, ihn zu exkommunizieren, echtes Interesse an Kontakten mit dem Reich entwickelte und dies Interesse sich mehr und mehr auf die Kräfte in Deutschland konzentrierte, die ebenfalls im Gegensatz zu Rom standen.¹⁸⁵ Insbesondere die Gefahr, daß ein Konzil ihn verurteilen würde, ließ ihn den Schulterschuß mit anderen suchen, denen dasselbe Schicksal drohte. Hinzu kam, wie jüngere Forschungen überzeugend gezeigt haben,¹⁸⁶ zunehmend ein positives Bedürfnis: Heinrich sah sich nach Kräften um, die der englischen Kirche in der offenen Situation nach der Trennung von Rom neue Orientierung bieten würden. Damit gerieten die Schmalkaldener nicht nur als politische, sondern gerade auch als religiöse, protestantisch religiöse Größe in sein Blickfeld.¹⁸⁷ Zugleich war damit für jene Gruppen in England, die sich bereits für die Reformation entschieden hatten, eine Möglichkeit gegeben, die Kontakte mit den Schmalkaldenern als Mittel zur Einführung der Reformation im eigenen Land zu nutzen.

Zweifellos sprang der König angesichts der Einschätzung des Protestantismus, die ihn in den zwanziger Jahren bestimmt hatte, mit der Hinwendung zum Schmalkaldischen Bund über den eigenen Schatten; die Abkehr von der Rolle als Verteidiger des römischen Glaubens erlaubte ihm, den Glauben der anderen

wisse er, Melanchthon, von den kritischen Äußerungen des königlichen Briefes nur durch den Bericht anderer, er selbst habe ihn noch nicht gelesen.

¹⁸⁴ Verfaßt am 23. August auf die Aufforderung von Grynaeus (s. o. Anm. 164) hin (MBW. T 5, 175–183, Nr. 1180).

¹⁸⁵ Vgl. zu dieser Entwicklung und der Rolle Thomas Cromwells dabei McENTEGART [wie Anm. 140] 14–25.

¹⁸⁶ Nämlich insbesondere RORY McENTEGARTS Buch *Henry VIII, the League of Schmalkalden and the English Reformation* (wie Anm. 140).

¹⁸⁷ McENTEGARTS These, die er der vorhergehenden Forschung entgegensetzt und deren Beweis sein Buch gilt, lautet, „that it was religion rather than great power politics which dominated the course of Anglo-Smalcaldic relations. [...] it was the very Protestantism of the League that played the major part in arousing and sustaining English interest in a foreign policy in Protestant Germany. [...] the key dynamic of Anglo-Smalcaldic relations was faith.“ (a.a.O. 8). Der Hintergrund dafür war, daß „the king declared open the question of the religious direction of his realm“ (a.a.O. 224), daß er nun selbst „a theological seeker“ war (a.a.O. 48). S. auch a.a.O. 45–49. Die religiöse Ausrichtung unterschied die Bemühungen gegenüber den Schmalkaldenern von den anderen diplomatischen Aktivitäten, die Heinrich zur selben Zeit betrieb (a.a.O. 34 f.78).

christlichen Gegner Roms mit vorbehaltloseren Augen sehen. Doch abgesehen davon, daß diese Vorbehaltlosigkeit, wie sich zeigen sollte, ihre Grenzen hatte, stellte sich für Heinrich auch die protestantische, genauer die Wittenberger Seite anders dar als im Jahrzehnt zuvor: Wittenberg war nicht mehr nur Luther, sondern auch Melanchthon, und auf diesen höflicheren, humanistisch gebildeten und, wie er annahm, entgegenkommenderen jüngeren Wittenberger setzte Heinrich alle Hoffnungen. Die immer neuen Einladungen, die seit 1534 auf den kursächsischen Hof herunterprasselten, man möge Melanchthon zu Religionsverhandlungen nach England senden, angestachelt noch von der Konkurrenz mit dem um denselben Mann bemühten Frankreich, sprechen eine deutliche Sprache.¹⁸⁸ Melanchthon selbst reagierte auf die – von Barnes übermittelten¹⁸⁹ – Nachrichten über eine neue religiöse Lage in England, indem er Heinrich die zweite Ausgabe (*secunda aetas*) seiner *Loci communes*¹⁹⁰ von 1535 widmete; der König solle daraus den wahren Charakter der so übel beleumundeten Reformation erkennen. Das humanistisch überladene, anspielungsreiche Vorwort preist den englischen Herrscher als Liebhaber der Bildung, der ein so gelehrtes Werk wie die *Loci* gewiß würdigen und die theologisch gebildeten Evangelischen von barbarischen und radikalen Kräften zu unterscheiden wissen werde, es rühmt ihn als tugendhaften und milden Herrscher, der die Anhänger der Reformation nicht verfolge, als Pfleger der Kirche (*nutricius Ecclesiae*) und Vater der – nicht

¹⁸⁸ Z. B. MBW Nr. 1417; Nr. 1489; Nr. 1542; Nr. 1667.

¹⁸⁹ Barnes war wenige Tage, bevor Melanchthon die Vorrede schrieb, wieder einmal in Wittenberg eingetroffen und hatte erzählt, die Verfolgung Evangelischer in England sei eingestellt worden. Vgl. Melanchthons Brief an Camerarius vom 11. März 1535, MBW.T 6, 322, 18–22, Nr. 1551.

¹⁹⁰ CR 21, 333–559, abgesandt nach Fertigstellung des Drucks mit Brief vom 17. August 1535 (MBW.T 6, 422–424, Nr. 1607); Überbringer war Alexander Alesius, für den Melanchthon mit einem gleichzeitigen Brief an Thomas Cranmer, dem ebenfalls ein Exemplar der *Loci* beilag, eine Anstellung in England erbat (ibid., 420–422, Nr. 1606). Er erhielt für die *Loci* vom König, der ihn als „amicus noster plurimum dilectus“ und sich selbst als „Vester amicus“ bezeichnete, ein statliches Geldgeschenk und einen freundlichen Brief (ibid., 465 f., Nr. 1637 und vgl. ibid., 515, 1–6, Nr. 1668). – Ob Heinrich in Melanchthons Werk tatsächlich eine solche theologische Annäherung sah, wie JOHN SCHOFIELD, *Philip Melanchthon and the English Reformation*, Aldershot 2006, 61–66, meint, ist mangels Quellenbelegen schwer zu sagen. Schofield überschätzt den Unterschied zwischen der zweiten *aetas* der *Loci* und Luthers Theologie und unterschätzt die streng imputative Rechtfertigungslehre, die Melanchthon bei aller Betonung der Notwendigkeit guter Werke vertritt, so daß seine auf dieser Basis getroffene Feststellung „The gap between Henry and the Lutherans was closing – and just when Henry was looking for new friends and allies.“ (66) nicht hinreichend abgesichert erscheint. Die Zuversicht, die Heinrich einem möglichen Austausch gerade mit Melanchthon entgegenbrachte, rührte wohl weniger von bestimmten Schriften her als von der Reputation, die Melanchthon überhaupt genoß, einerseits der Reputation als humanistischer Gelehrter und andererseits der „European-wide reputation as the moderate face of Protestantism“ (MCENTEGART [wie Anm. 140] 46). Zu berücksichtigen ist auch, daß der König offenbar Bücher, die ihm präsentiert wurden, im allgemeinen nicht selber las, sondern sie anderen zur Begutachtung übergab (Brief Thomas Cranmers an Wolfgang Capito, 1537, *Letters and Papers* [wie Anm. 59] 12/2, 315).

nur nationalen, sondern auch kirchlichen – Heimat (*pater patriae*), der sich gewiß um Heilung ihrer Schäden und Wiederherstellung ihres Friedens bemühe.¹⁹¹ In einem zur selben Zeit verfaßten Brief¹⁹² huldigt Melanchthon Heinrich, weil er die Wissenschaften fördere wie kein anderer Fürst Europas und damit an die Bedeutung anknüpfe, die England im frühen Mittelalter für die Erhaltung der antiken Kultur gespielt habe – das Motiv aus der Wittenberger Antrittsrede des jungen Professors. Auffällig ist, daß der Akzent des Lobes ganz auf Heinrichs Bedeutung als Liebhaber und Förderer der Bildung liegt, während theologische Anliegen zurücktreten. Darin schlägt sich wohl nieder, was Melanchthon kurz zuvor von Barnes über den König gehört hatte: Der sei „an den Dingen der Kirche nicht interessiert.“¹⁹³ Was Heinrichs Wunsch betraf, der evangelische Humanist solle nach England kommen und mit ihm theologische Gespräche führen, stieß dies Begehren bei dem Umworbene(n) auf wenig Gegenliebe. Während Melanchthon mehrfach betonte, wie sehr ihm daran liege, zu Religionsgesprächen nach Frankreich zu reisen, und sein Verhältnis zum Kurfürsten, der ihm diese Reise untersagte, deshalb zeitweise schwer getrübt war,¹⁹⁴ gibt es entsprechende Äußerungen zu einem möglichen Besuch in England nicht. Ja mehr noch, von diesem Land „schrecke [ihn] vieles ab.“¹⁹⁵ Hinter diesem Urteil steckt offenbar das kurz nach seiner Geburt gestellte Horoskop (*γενέθλια*), das ihm „Gefahren in der Nordsee“ (*pericula in Arctoo Oceano*) voraussagte – deshalb habe er, wie er später schrieb, einer Berufung nach England ebensowenig wie nach Dänemark folgen wollen.¹⁹⁶ Aber auch sonst spricht aus seinen Urteilen

¹⁹¹ MBW.T 6, 332–340, Nr. 1555, verfaßt im März 1535. Im Dezember, nachdem er voll Entsetzen von der Hinrichtung Thomas Morus' gehört hatte, bekannte er, daß er die Widmungsvorrede für Heinrich nur geschrieben habe, um Barnes einen Gefallen zu tun (Brief vom 22. Dezember an Camerarius, *ibid.*, 546,34f., Nr. 1678). Auf die Nachricht vom Verhalten Heinrichs gegenüber Anna von Cleve und der Hinrichtung Cromwells beschloß er, die Vorrede zu ändern und die Widmung an Heinrich zurückzunehmen (MBW.T 9, 332,7f., Nr. 2474). Vgl. a. Luthers bedauernde Feststellung: „Es rewet mich, das Magister Philippus seine schonsten prefaciones an die losesten buben geschrieben hatt“ (WATR 4, Nr. 4699,24f.) – einer dieser „Buben“ ist nach dem Kontext Heinrich.

¹⁹² Geschrieben am 13. März 1535, MBW.T 6, 323–328, Nr. 1552. Mit diesem Brief schickte er ein Gutachten, das er zu einigen Artikeln Barnes' über eherechtliche Fragen, die Disziplinargewalt des Papstes und den Vorrang eines allgemeinen Konzils geschrieben hatte (*ibid.*, 306–307,96; Nr. 1542).

¹⁹³ τῶν [...] τῆς ἐκκλησίας πραγμάτων οὐ μέλει, ὥς φησι [sc. Barnes], τῷ βασιλεῖ (Brief an Camerarius vom 11. März 1535, MBW.T 6, 322,20f., Nr. 1551).

¹⁹⁴ MBW Nr. 1610; Nr. 1641; Nr. 1667. S. auch WABr 7, Nr. 2223.

¹⁹⁵ „Ab Anglia vero multa me deterrent.“ So an Hieronymus Baumgartner im Oktober 1535 (MBW.T 6, 477,20, Nr. 1645). Vgl. auch *ibid.*, 468,35f., Nr. 1638.

¹⁹⁶ So am 30. Juli 1557 an Johannes Mathesius: „Ante sexaginta annos pater mihi describi γενέθλια curavit [...]. In ea praedictione diserte scriptum est, itinera me ad Boream periculosa habiturum esse, et me in mare Baltico naufragium facturum esse. Saepe miratus sum, cur mihi nato [in CR fälschlich rato] in collibus Rheno vicinis praedixerit pericula in Arctoo Oceano. Nec volui eo accedere vocatus in Britanniam et in Daniam“ (MBW 8288, gedruckt in CR 9, Nr. 6291). In dem Horoskop oder im Rückblick Melanchthons oder in beiden scheinen Nord-

über das England und die Engländer der Gegenwart wenig Sympathie. Und so schrieb er nach der ihn ansonsten tief empörenden Hinrichtung Anne Boleyns erleichtert, von der Sorge wegen der englischen Reise sei er nun befreit (*Anglicae profectionis cura prorsus liberatus sum*).¹⁹⁷ Wer sich in Wittenberg mit Nachdruck für die Entsendung des Kollegen nach England aussprach und beim Kurfürsten darum warb, war Luther.¹⁹⁸ Doch es kam nicht dazu, Jahr um Jahr traf das Ansinnen des englischen Königs auf Zögerlichkeit oder Ablehnung,¹⁹⁹ und in diesem Fall nahm Melanchthon das seinem Kurfürsten nicht übel.

Die ausgiebigsten und fruchtbarsten englisch-schmalkaldischen Verhandlungen fanden nicht in England, sondern im Reich statt, während des siebenmonatigen Aufenthalts der englischen Gesandtschaft unter Bischof Foxe in Kursachsen vom Dezember 1535 bis zum Juni 1536, die die Voraussetzungen für einen Beitritt Englands zum Schmalkaldischen Bund erkunden sollte. Hier wurde gleich bei der ersten offiziellen Gesprächsrunde die ganze Fülle theologischer und politischer Fragen angesprochen, die im Verhältnis zwischen England und dem Schmalkaldischen Bund von Bedeutung waren. Zugleich deutete sich hier schon an, welche Differenzen nicht nur inhaltlich theologischer Art, sondern vor allem auch im Blick auf Erwartungen und Verfahren zwischen beiden Seiten bestanden – Differenzen, die auf jeder weiteren Etappe wieder auftauchen und am Ende ein wesentlicher Grund für das Scheitern des ganzen Annäherungsversuchs sein sollten. Das zeigt sich in dem auffälligen Stimmungsumschwung, der in jenen Monaten bei den beteiligten Reformatoren festzustellen ist: Im Vorfeld der Verhandlungen äußerte sich Luther geradezu enthusiastisch über die neuen Möglichkeiten, die sich in England zu eröffnen schienen: „Nu auch der König sich erbeut, das Evangelion anzunehmen und in unser Fürsten Bündnis sich zu begeben und unser Apologia [sc. die *Confessio Augustana*] in seinem Königreich zu gehen lassen [...]“²⁰⁰ Voll Vertrauen in eine religiöse Wandlung des englischen Königs sprang auch er über den Schatten seiner bisherigen Er-

und Ostsee durcheinandergegangen zu sein. Selbst wenn *Arctous Oceanus* hier im allgemeinen Sinn von „nördlichem Meer“ gemeint sein und nicht speziell für die Nordsee stehen sollte, kann doch für England das *mare Balticum* nicht infrage kommen, während die folgenden Sätze, die von Dänemark handeln, wohl tatsächlich die Ostsee meinen.

¹⁹⁷ Brief an Camerarius vom 9. Juni 1536 (MBW.T 7, 163,9f., Nr. 1752).

¹⁹⁸ Von Luther geschriebener, auch von Jonas, Cruciger und Bugenhagen unterzeichneter Brief an den Kurfürsten vom 12. September 1535 (WABr 7, Nr. 2240), vom selben Tag ein weiterer Brief nur im eigenen Namen an Kanzler Brück, der in diesem Sinne beim Kurfürsten tätig werden sollte (a.a.O. Nr. 2241). Als Grund geben beide Briefe Rücksicht auf Melanchthon an, dem nach dem Verbot der Frankreichreise – die Luther übrigens ebenfalls befürwortet hatte (vgl. WABr 7, Nr. 2221, vgl. auch 2223,5f.) – kein neuerliches Veto zuzumuten sei, eine Einschätzung, die angesichts Melanchthons eigener Haltung zu einer Reise nach England wenig stichhaltig war. Wie der Brief Luthers an Brück zeigt, steht im Hintergrund aber auch ein großer Optimismus hinsichtlich der religiösen Verhältnisse in England (s. o.).

¹⁹⁹ MCENTEGART (wie Anm. 140) *passim*.

²⁰⁰ Brief an Brück vom 12. September (WABr 7, Nr. 2241, 8–10; vgl. MBW.T 6, 531,29f., Nr. 1675).

fahrungen mit dem alten Gegner.²⁰¹ Wie er zehn Jahre zuvor bereit gewesen war, bis zur Selbsterniedrigung auf Heinrich zuzugehen, der anders zu denken schien, als bisher angenommen, so war er auch jetzt zum radikalen Neuanfang bereit. Was ihn zu dieser neuen Einschätzung des Königs veranlaßte, die, wenngleich weniger enthusiastisch, auch Melanchthon teilte,²⁰² war die optimistische, um nicht zu sagen schönfärberische Schilderung der religiösen Verhältnisse in England durch Robert Barnes, der als königlicher Vorbote schon in Wittenberg eingetroffen war. Das Vertrauen in die Worte des alten Freundes ließ alle früheren Vorbehalte verblassen. Ja, in dem was Barnes berichtete, sah Luther Gott selbst am Werk, der ohne der Wittenberger Bemühen nun auch jenseits des Meeres eine Gelegenheit (*occasio*) schuf, die man nicht „ungedankt [...] furuber gehen“ lassen dürfe.²⁰³ M.a.W., die Verhandlungen mit der im Winter 1535 eintreffenden Hauptgesandtschaft standen unter dem Vorzeichen, ein gottgegebener religiöser Kairos zu sein, und den Wittenbergern oblag es nun, den Kairos nicht verstreichen zu lassen. Nicht lange aber, nachdem diese Verhandlungen tatsächlich angelaufen waren, äußert derselbe Luther Überdruß; was die Engländer trieben, sei eher Streit als theologische Disputation zu nennen, und sie zögen die Gespräche unnötig in die Länge.²⁰⁴ Bei Melanchthon, der erst später und auf Wunsch Luthers zu den Verhandlungen gestoßen war,²⁰⁵ reichte die Geduld etwas länger; aber auch er stellte nach einiger Zeit fest, er habe von den Engländern genug,²⁰⁶ sie kosteten ihn zu viel Zeit,²⁰⁷ und nach der Abreise der englischen Delegation meinte er, wie zitiert, er sei froh, nicht zu weiteren Gesprächen nach England fahren zu müssen.

Wie ist der Stimmungsumschwung zu erklären? Der Ausgangspunkt liegt in der Vorstellung, die sich die Reformatoren, beeinflußt von Barnes und englischen Briefpartnern derselben religiösen Fraktion,²⁰⁸ von dem kirchlichen Umschwung in dem Königreich jenseits des Meeres machten. Luther bringt diese

²⁰¹ Ganz ohne Vorbehalt ist das Vertrauen allerdings nicht, vielmehr fügt Luther hinzu: „wo S. k. Maj. wurde ehrlich drein genommen“ (a.a.O.Z. 10f.).

²⁰² Er schrieb im Dezember nach Gesprächen mit Barnes und mit Foxe und seiner Delegation, die Engländer zeigten sich zur Annahme der evangelischen Lehre nach Wittenberger Vorbild bereit (Brief an Camerarius vom 22. Dezember 1535, MBW.T 6, 546,25–28, Nr. 1678).

²⁰³ WABr 7, Nr. 2241,12–17: „Denn weil solchs alles von uns ungesucht sich selbs also schickt, so mag Gott wohl etwas furhaben, besser und hoher, denn wir verstehen. Und wo er uns also wollt gnädiglich grußen, ist uns drauf zu sehen, daß wir ihn auch nicht ungedankt lassen furuber gehen. [...] *Qui negligit occasionem* (sagt Bonaventura), *hunc rursus negliget occasio*.“

²⁰⁴ WABr 7, Nr. 2289,5; Nr. 2290,12–16.

²⁰⁵ WABr 7, Nr. 2283,9–11.

²⁰⁶ MBW.T 7, 74,14, Nr. 1710.

²⁰⁷ *Ibd.*, 79,3–8, Nr. 1714.

²⁰⁸ Insbesondere Thomas Cromwell, Thomas Cranmer, Edward Foxe und Nicolas Heath (s. z. B. WABr 7, Nr. 3013; 8, Nr. 3228; Nr. 3228, Beilage; MBW Nr. 1606; Nr. 1688; Nr. 2170; Nr. 2173).

Vorstellung auf den Punkt, wenn er formuliert, König Heinrich sei bereit, das Evangelium anzunehmen und die *Confessio Augustana* als offizielle Bekenntnisschrift seines Landes zu rezipieren. M.a.W., er, ebenso wie seine Kollegen, aber auch die Politiker des Schmalkaldischen Bundes, ging davon aus, England werde sich der Lehre öffnen, in denen sich die Glaubenseinsichten der Wittenberger Reformatoren niedergeschlagen hatten – nicht anders, als man es bei Territorien und Städten des Reiches erlebt hatte und gerade auch beim Königreich Dänemark erlebte. Ob die lehrmäßige Übereinstimmung auch die Voraussetzung eines politischen Bündnisses sei, wollte Luther nicht mit letzter Sicherheit behaupten.²⁰⁹ Aber die theologischen Bemühungen, die Verhandlungen und Korrespondenzen der Wittenberger hatten jenes Ziel und setzten die Bereitschaft der englischen Seite dazu voraus. Und das hieß, sie setzten die Bereitschaft zur Übernahme der *Confessio Augustana* voraus, in der ihre Lehre zusammengefaßt und vor der Welt bekannt worden war. Da mochte es Variationen in der Ausdruckweise geben.²¹⁰ Da mochte auch die Umsetzung in die kirchliche Praxis noch zu wünschen übrig lassen – bei den Evangelischen in Deutschland sei sie ja auch noch nicht voll gelungen.²¹¹ Doch die Hauptartikel, die zentralen Lehraussagen der Wittenberger Reformation, seien verbindlich, sie könnten „nicht geändert noch verlassen“ werden.²¹²

Es war die entscheidende Erfahrung des Jahres 1536, die von jeder neuen Verhandlungsrunde bis zum Abbruch der Kontakte zwischen England und Schmalkaldischem Bund 1540 bestätigt wurde, daß König Heinrich diese Einschätzung der Wittenberger Glaubenslehren nicht teilte. Materialiter ließ sich das am Schicksal der sog. *Wittenberger Artikel*²¹³ ablesen: In wochenlangen Verhand-

²⁰⁹ Im Brief an den Kurfürsten vom 28. März 1536 (WABr 7, Nr. 3003,5–19) rät Luther von einem Bündnis ohne vorherigen Lehrkonsens ab, weil es zu neuen Lehrverhandlungen führen würde, die die eigenen Gemeinden verunsichern müßten; im Brief an den sächsischen Vizekanzler Burkhard vom 20. April 1536 (a.a.O. Nr. 3016,16–20) überläßt er die Entscheidung, ob man, solange kein Lehrkonsens bestehe, mit dem König ein Bündnis schließen könne, den Politikern, da es ein „weltlich Ding“ sei, läßt aber keinen Zweifel daran, daß er ein Bündnis für gefährlich hält, „wo die Herzen nicht eines Sinnes sind.“

²¹⁰ A.a.O.Z. 4f.; wohl wissend, wie stolz Heinrich auf seine theologische Bildung war, setzt Luther hinzu, solche Variationen der Ausdruckweise solle man schon deshalb zulassen, „damit wir andern Leuten ihren Verstand nicht verachten“. Die *Wittenberger Artikel*, von denen hier die Rede ist (s.u.), stellen eine solche an der *Confessio Augustana* orientierte, aber auch andere Formulierungen enthaltende Variation dar.

²¹¹ A.a.O.Z. 10–12.

²¹² A.a.O.Z. 13, so mit Nachdruck auf die Frage des Kurfürsten, „wie weit man dem Könige in Engelland in Artikeln sollt nachlassen“ (a.a.O. 1–3), hier bezogen auf die *Wittenberger Artikel* (s.u.), aber grundsätzlich gemeint, zumal sich diese Artikel eben an der *Confessio Augustana* orientieren.

²¹³ Die *Wittenberger Artikel* von 1536, hg. v. GEORG MENTZ, Leipzig 1905 (Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus 2). McENTEGART (wie Anm. 140) 58f., Anm. 154 weist auf die problematischen Seiten dieser Edition hin.

lungen²¹⁴ hatte die Gesamtheit der Wittenberger Theologen mit der Delegation unter Bischof Foxe dies Dokument erarbeitet, das in 17 überwiegend an der *Confessio Augustana* orientierten, aber auch die *Apologie* auswertenden Artikeln²¹⁵ weitreichenden Lehrkonsens feststellte.²¹⁶ Für die Wittenberger Theologen war mit diesen Artikeln die Übereinstimmung in der Lehre festgestellt, in der sich die erhoffte Annahme des Evangeliums durch die Engländer niederschläge. Allein – ihre Gesprächspartner machten ihnen klar, daß erst die Billigung der Artikel durch den König dem Kommissionenskonsens Wert verleihen würde, und die sei zu vier Punkten nicht zu erwarten, nämlich im Blick auf die „Mißbräuche“ Privatmesse, Pflichtzölibat, Mönchsgelübde und Kelchentzug. Diese Praktiken wurden in dem gemeinsamen Dokument so kritisch beurteilt, wie es in der *Confessio Augustana* und ihrer *Apologie* geschieht;²¹⁷ der König aber, so die Gesandten, werde möglicherweise daran festhalten, in ihnen legitime kirchliche Praxis zu sehen.²¹⁸ Die Voraussage sollte sich bewahrheiten.

Was an diesem Dissens materialiter deutlich wurde, mußten die Wittenberger in denselben Monaten auch grundsätzlich zur Kenntnis nehmen, als König Heinrich auf die Beitrittsbedingungen des Schmalkaldischen Bundes antwortete:²¹⁹ Zu der Forderung, die *Confessio Augustana* zu übernehmen,²²⁰ teilte er mit, er sei bereit, über die *Confessio Augustana* zu verhandeln.²²¹ Und er ließ keinen Zweifel daran, was das Ziel der Verhandlung sein müsse: das Augsburgerische Bekenntnis und seine *Apologie* an bestimmten Punkten zu „erweichen“.²²²

²¹⁴ Bei den Verhandlungen kam auch Heinrichs Eheproblem zur Sprache, worauf hier nicht eingegangen wird. Vgl. dazu McENTEGART (wie Anm. 140) 38.42–44 und s. vor allem unten NULL, *Princely marital problems*.

²¹⁵ Daneben werden gelegentlich auch die *Loci* der zweiten *aetas* herangezogen. Vgl. die Fußnoten der Edition von MENTZ (wie Anm. 213).

²¹⁶ Ein nicht haltbarer Gegensatz zwischen den Artikeln und der Theologie Luthers wird von TJERNAGEL (wie Anm. 93) 263, Anm. 15 (auf ihn gestützt, aber vorsichtiger, McENTEGART [wie Anm. 140] 53) hergestellt, wo es um die Rede der *Wittenberger Artikel* vom Glauben als „praecipuum opus“ bzw. „furnehmeste werk“ („finest work“) (MENTZ [wie Anm. 213] 36,9/37,14, vgl. a. 46,12/48,7f.) geht. Luthers wandte sich gegen diese Wendung, weil sie nicht ideal sei und leicht zu Mißverständnissen führe (WA 39/1, 90,11; 98,24 f.; s. a. 91,3), nicht, weil er sie unter allen Umständen ablehnte – schließlich hatte er sie einst selbst gebraucht (WA 6, 209,24–210,3) und war er jetzt an der Abfassung der *Wittenberger Artikel* beteiligt. – Keineswegs behauptet wird in der *Apologie* der *Confessio Augustana*, die Absolution solle abgeschafft werden, weshalb an dieser Stelle kein Gegensatz zu ihren Kritikern besteht (gegen McENTEGART 112).

²¹⁷ Warum McENTEGART (wie Anm. 140) 52 und passim schreibt, die Steine des Anstoßes hinsichtlich der *abusus* stammten aus der *Apologie*, während die unstrittigen Lehraussagen sich auf die CA stützten, ist unklar, denn die CA äußert sich zu den *abusus* nicht weniger eindeutig als die *Apologie*.

²¹⁸ A.a.O. 57f. Vgl. WABr 7, Nr. 3003,8–10.

²¹⁹ CR 3, Nr. 1407, datiert auf den 12. März 1536.

²²⁰ So der Schmalkaldener Bundestag am 25. Dezember 1535, CR 2, Nr. 1383.

²²¹ McENTEGART (wie Anm. 140) 100.

²²² CR 3, Nr. 1407: Eine Einigung könne es nicht geben, „nisi prius quaedam in vestra confessione et apologia quasi praemolliantur per privata colloquia [...]“.

Das Mittel dazu aber sei eine Delegation, die die Schmalkaldener zu Lehrgesprächen zu ihm schicken sollten, dabei auf jeden Fall einen „herausragenden Gelehrten“ (*excellenter doctus*) – eine Wendung, die unschwer als Chiffre für den ersehnten Melanchthon zu erkennen war.²²³

Der nun Jahr für Jahr vorgetragene Wunsch nach einer hochrangigen Verhandlungsdelegation und die Forderung nach „Erweichung“ der reformatorischen Lehre waren zwei Seiten derselben Münze. Daß die Wittenberger und große Teile der Schmalkaldener Bundesglieder dies deutlich sahen, ist unterhalb aller diplomatischen Ungeschicklichkeiten, aller politischen Zögerlichkeit und Entscheidungsunfähigkeit des Bundes der theologische Grund, aus dem die Entsendung einer solchen Delegation und Philipp Melanchthons nicht zustande kam. Man konnte nicht zur Diskussion stellen, was man in einem langen Prozeß theologischer Einsicht für wahr erkannt und mit ganzem existentiellen Einsatz vor der Welt bekannt hatte. Der gesamte Weg von Worms bis Augsburg wäre unnötig gewesen, man hätte, wie Luther schreibt, „wohl zu Augsburg leichter mit Papst und Kaiser können eins werden.“²²⁴ Solche Nichtverhandelbarkeit galt selbstverständlich für die Rechtfertigungslehre. Doch an dieser Stelle widersprach König Heinrich gar nicht mehr, er bescheinigte den Reformatoren, im Blick auf die Rechtfertigung sei er nun mit ihnen einig²²⁵ – vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen mit Luther in den zwanziger Jahren ein gewaltiger Schritt. Vielmehr waren es jene vier „Mißbräuche“, hinsichtlich derer die Wittenberger nachgeben sollten.²²⁶ Diese aber sahen sich auch hierzu nicht in der Lage. Gegen die Privatmesse kämpfte man seit Jahren, weil sie liturgischer Niederschlag der Verkehrung des Abendmahls zum Meßopfer war; die Ablehnung des Kelchentzugs als Widerspruch zu Christi Einsetzungsworten gehörte zu den frühesten Kritikpunkten der Reformation, der Widerspruch gegen Pflichtzölibat und Mönchsgelübde zu den ältesten Konsequenzen aus der Rechtfertigungslehre. Das alles vertrat man seit Jahren an der heimischen Front, in den Gesprächen auf dem Augsburger Reichstag von 1530 hatte man gegen Druck und gute Worte an der Notwendigkeit entsprechender Reformen, insbesondere hinsichtlich der Privatmesse, festgehalten, auf dem Regensburger Religionsgespräch würde man es wieder tun.²²⁷ Und man hatte längst kirchliche

²²³ A.a.O. 48f.

²²⁴ Brief an Vizekanzler Burkhard vom 20. April 1536 (WABr 7, Nr. 3016,7f.).

²²⁵ McENTEGART (wie Anm. 140) 193.

²²⁶ A.a.O. 58.60f.118–127. Vgl. a. 192f.

²²⁷ Dementsprechend warnt Melanchthon die Engländer vor in manchen Kreisen bei ihnen beliebten Schriften wie Johann Groppers *Enchiridion*, die eine modifizierte Rechtfertigungslehre und ein mit modifizierten Argumenten begründetes Festhalten an den alten „Mißbräuchen“ verfochten – das sei ein sophistischer Versuch, sich um die Abschaffung des Unhaltbaren zu drücken (Brief an Thomas Cranmer vom 30. März 1539 [MBW 2, Nr. 2170]; an König Heinrich vom 1. April 1539 [a.a.O. Nr. 2175]; an Thomas Cromwell von Anfang April 1539 [a.a.O. 1276]).

Fakten geschaffen, es gab in den evangelischen Gemeinden keine Privatmesse und keine bindenden Mönchsgelübde mehr, die Gemeinden erhielten auch den Kelch, und viele Pfarrer waren verheiratet. Heinrichs Ablehnung der reformatorischen Kritik an diesen Punkten bedeutete, daß entscheidende Einsichten und Maßnahmen der Reformation wieder zur Diskussion gestellt wurden. Ja mehr noch, es bedeutete, daß er sie zurückwies, zurückwies unter dem Vorzeichen der Lehren Roms. Hinter dem König, der Luther nun höflich *reverendus pater* nennen ließ,²²⁸ tauchte der alte Gegner wieder auf, der das „Mönchlein“ der gelübdebrüchigen Unzucht geziehen hatte; in seiner Verteidigung von Privatmesse und Kelchentzug offenbarte sich der Verfasser der *Assertio*.²²⁹ Als Heinrich 1539 die umstrittenen Bräuche in den *Sechs Artikeln* als für die Kirche von England verbindlich festschreiben ließ,²³⁰ war es für die Wittenberger endgültig klar: Der König hatte sich nicht dem Evangelium zugewandt, sondern war bei den alten Irrtümern geblieben.²³¹ Mit Luthers knapper Formulierung: „Er bleibet konig Heintz.“²³²

Damit gewann auch der Punkt einen anderen Stellenwert, der den Schmalkaldenern und Heinrich wirklich gemeinsam war und der sie zusammengetrieben hatte, die Ablehnung Roms. Für die Wittenberger, ja für alle kontinentalen Reformatoren, war der Bruch mit dem Papsttum die Konsequenz eines Weges neuer inhaltlicher Einsichten gewesen; für diesen Weg war man aus der Gemeinschaft mit dem Papst ausgeschlossen worden und hatte man ihn seinerseits als widerchristliche Instanz erkannt. Umgekehrt bei Heinrich: Der Bruch mit Rom war aus eigener Initiative erfolgt und selbst der grundlegende reformerische Akt gewesen. Welche Konsequenzen dieser Schritt im Bereich der kirchlichen Lehre und Praxis haben würde, mußte sich erst herausstellen – und der Kontakt mit den Schmalkaldenern sollte für Heinrich ein Mittel sein, sich dar-

²²⁸ CR 3, Nr. 1403.

²²⁹ Luther 1539 auf die Nachricht von den Sechs Artikeln hin nach WATR 4, Nr. 4694, 5 f.: „Es ist doch derselbige konige Heintz, wie ich ihn im ersten buchlein abgemalet.“

²³⁰ English Historical Documents 1485–1558, hg. v. C. H. WILLIAMS. London 1967, vol. V, 814–17. Zu den genannten umstrittenen Praktiken kam noch die Verpflichtung auf die Ohrenbeichte. Der sechste Punkt der *Articles*, die Realpräsenz, hatte mit der Debatte mit den Schmalkaldenern nichts zu tun (so zu Recht MCENTEGART [wie Anm. 140] 159, auch wenn er die Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahl in einer Weise bestimmt, die die Schmalkaldener nicht bejahten, nämlich im Sinne, wenngleich ohne Verwendung des Begriffs, der Transsubstantiationslehre).

²³¹ Luther am 23. Oktober 1539 an Kurfürst Friedrich: König Heinrich ist „von dem Euan-gelio mit öffentlicher that abgefallen [...], ia [hat] seinen erheüchelten schein offenbart“ (WABr 8, Nr. 3397, 19–21). Ähnlich Luther, Jonas, Bugenhagen und Melanchthon am 23. Oktober 1539 an den Kurfürsten (WABr 8, Nr. 3396). Vgl. WATR 4, Nr. 4694. Ebenso Kurfürst Johann Friedrich an Mont (16. September 1539, verfaßt von Melanchthon, MBW.T 8, Nr. 2278).

²³² WATR 4, Nr. 4699, 23; vgl. auch Nr. 4694 (zitiert o. Anm. 230) und Nr. 5068, 6f.: „Es will der könig ein Heintz bleiben [...]“.“

über klarzuwerden.²³³ Eben diese Logik der theologischen und kirchlichen Entwicklung aber stieß bei den Wittenbergern auf grundsätzliche Kritik. So sehr man die antirömische Haltung Englands begrüßte – Heinrichs scharf antipäpstliche Schrift von 1537 gegen das jüngst einberufene Konzil wurde von den deutschen Protestanten mit demselben Eifer gedruckt, übersetzt und verbreitet wie weiland seine Schriften gegen Luther durch die Gegenseite²³⁴ –, so kritisch war man doch gegen die Motive, die den König dabei geleitet hatten. Man zeigte ein gewisses Verständnis dafür, daß Heinrich das Spiel, das der Papst mit ihm in seiner Ehesache getrieben habe, mit dem Bruch beantwortet habe.²³⁵ Und dennoch, so urteilte man, war der Beweggrund falsch, denn der Bruch erfolgte nicht *Euangelii causa*.²³⁶ Heinrich wollte nur den Leib des Papstes töten, d.h. seine Herrschaft, aber seine Seele, die gottlose Lehre, wollte er bewahren, stellte Luther 1539 fest.²³⁷ Wolle man ihn wirksam bekämpfen, müsse man ihm mit dem Wort Gottes inhaltlich an die Gurgel fahren, wie es die Evangelischen täten, ohne Rücksicht auf die römische Herrschaft, den päpstlichen Leib.²³⁸ M. a.W., die Wittenberger warfen Heinrich vor, bei seinem Bruch mit Rom sei es primär um die Frage gegangen, wer in der Kirche das Sagen habe, er oder der

²³³ S. o. S. 82.

²³⁴ *Illustrissimi ac potentissimi regis, senatus, populique Angeliae sententia et de eo Concilio, quod Paulus episc. Romanus Mantuae futurum simulavit* [...], Wittenberg 1537 (VD 16 E 1326); *Ad Carolum Caesarem Augustum Epistola, qua [...] Causas ostendit, cur is Vincentiam, ad concilium falso nomine generale appellatum non sit venturus*, Wittenberg 1539, dt. *Wes Küniglicher Majestet, des Reichs stende und der Landtschafft Engellandt will und etliche meynung ist des halb, so Bapst Paulus der dryt Conciliums zu Mantua auff den XXIII. tag Maij zuhalten fürgeben und jüngst biß auff den ersten Nouembris auffgeschoben hatt. Vormals im Latein beschrieben vnd yetzt ins Teijtsch gebracht*, Augsburg 1537 (VD 16 E 1327), daneben gab es zwei weitere Übersetzungen. Kurfürst Johann Friedrich und Landgraf Philipp schrieben Heinrich, wie sehr sie sich über seine Schrift freuten, und schicken ihm ihre eigene Konzilsablehnung (14. November 1537, MBW.T 7, 558f., Nr. 1964). S. auch MBW.T 7, 524,6–9, Nr. 1947; 526,35–37, Nr. 1948. Vgl. FRIEDRICH PRÜSER, *England und die Schmalkaldener 1535–1540*, Leipzig 1929 (QFRG 11), 119; McENTEGART (wie Anm. 140) 84.

²³⁵ Luther an den Mansfeldischen Kanzler Müller am 19. Januar 1536 (WABr 7, Nr. 2287, 26–30): „Der Papst hat in dieser Sachen gehandelt als ein Papst, *contrarias bullas* gegeben, und also gespielt, daß ihm recht geschehen ist, daß er aus England gestoßen ist, *etiam non Euangelii causa*. Er hat den König wohl gewurfelt, daß ich des Königs Person fast entschuldigen muß, und doch die Sache [sc. Heinrichs Vorgehen in der Ehefrage] nicht billigen kann.“ S. auch Melancthon in MBW.T 6, 471,60–64, Nr. 1640.

²³⁶ S. Zitat der letzten Anm.

²³⁷ WATR 4, Nr. 4694,7f. (1539): „Nunquam mihi placuit eius consilium, qui corpus papae occidere voluit, animam vero illius conservare voluit, scilicet impiam doctrinam.“ S. auch Nr. 4198,26–28; WATR 5, Nr. 6041, 31f.; Nr. 6048,11–13 / 26f. Ein solches Töten bloß des Leibes bei bewahrter Seele bzw. Lehre könne der Papst gut durchstehen und dabei auf Wiedererlangung seiner Herrschaft hoffen (WATR 4, Nr. 4198,28f.). S. auch Kurfürst Johann Friedrich an Mont (MBW.T 8, 544,74–94, Nr. 2278): Die Ablehnung der rechten Lehre, wie sie in den Sechs Artikeln vollzogen werde, sei de facto wieder die Unterwerfung unter den Papst.

²³⁸ WATR 4, Nr. 4198,29f.

Papst,²³⁹ und nicht darum, was in der Kirche zu gelten habe, die römische Lehre oder das Evangelium. Damit wurde auch die Bedingung der Schmalkaldener, die *Confessio Augustana* zu übernehmen, zu einer Machtfrage, zu der Zumutung, sich einer Lehre anzuschließen, die man nicht selbst niedergeschrieben hatte und die nicht im eigenen Land entwickelt worden war²⁴⁰ – eine Empfindlichkeit, die für die Wittenberger vor der Priorität der von wem auch immer vertretenen Sache des Evangeliums gegenstandslos war;²⁴¹ nicht umsonst hatte sie auch Heinrich, als er in den zwanziger Jahren in seinen theologischen Sachdisput mit Luther verwickelt war, nicht gequält. Wenn das jetzt anders geworden war, dann eben deshalb, weil Heinrichs Reform ihren Ausgang nicht in einem neuen Verständnis des Evangeliums genommen hatte, sondern in einer Neuregelung der kirchlichen Herrschaftsstruktur, die weiteren Veränderungen ihre Koordinaten setzte oder sie erübrigte. Was den König von England und die Schmalkaldener verband, stand also zugleich, wie die Wittenberger feststellten, einer Gemeinschaft mit ihm und einer wirklichen Reformation entgegen. Und so dankte Luther schließlich Gott für die Befreiung von dem „blasphemem“, der sich zum Haupt der englischen Kirche gleich nach Christus gemacht habe, was niemandem zukomme, keinem Prälaten und auch keinem König.²⁴²

Aber wie stand es mit jenen englischen Evangelischen, die einen anderen Weg als Heinrich gegangen waren und wie die kontinentalen Protestanten eine Entwicklung neuer Glaubenseinsichten durchgemacht hatten? Mit den Kreisen um Barnes, Foxe und Thomas Cromwell, die darauf hofften, daß die Verhandlungen mit den Schmalkaldenern den König auf ihre Seite führen und so eine Reformation der Lehre und der kirchlichen Praxis in England einleiten würden? Die das Ausbleiben des einzigen aussichtsreichen Instrumentes dafür, der erwünschten hochrangigen Delegation mit Melanchthon an der Spitze, mit wach-

²³⁹ Heinrich gehe es darum, selbst Herr über die Kirche in seinem Reich zu sein, so Luther und die anderen Wittenberger an den Kurfürsten am 23. Oktober 1539 (WABr 8, Nr. 3396, 59–64); vgl. Luthers gleichzeitigen separaten Brief an den Kurfürsten (ibid., Nr. 3397, 31): „Er soll Batp sein, wie er denn ist, ynn Engelland.“

²⁴⁰ Vgl. das Gewicht, das Gardiners Einwand gegen das erste Schreiben der Schmalkaldener für Heinrich besaß, mit der Übernahme der *Confessio Augustana* würde der König sich einem neuen außerenglischen Primat beugen (McENTEGART [wie Anm. 140], 63).

²⁴¹ Luther trägt dieser Empfindlichkeit Rechnung, wenn er die Möglichkeit einräumt, die Formulierungen, in denen die Wahrheit des Evangeliums ausgedrückt werde, könnten variieren, und hinzufügt, das zuzugestehen sei schon deshalb angemessen, „damit wir andern Leuten ihren Verstand nicht verachten“ (s. o. Anm. 211).

²⁴² „Ich bin frohe, das wir des blasphemem loß sein. *Ipse vult esse caput ecclesie Anglicanae immediate post Christum; qui titulus nulli episcopo utcumque prelato, nedum regi convenit*“ (WATR 4, Nr. 4699, 16–18). Insofern sei der von Heinrich umgebrachte Thomas Morus mit seiner Kritik am königlichen Suprematsanspruch „*erga suum regem iustus*“ gewesen, auch wenn er wegen seiner Ablehnung der Reformation und Verfolgung der Evangelischen „*erga Deum [...] reus*“ genannt werden müsse (a.a.O. Z. 22f.).

sender Enttäuschung registrierten?²⁴³ Unter den deutschen Reformatoren war es nur der Straßburger Butzer, der nach den ersten erfolglosen Runden die Sicht dieser Kreise geltend machte, zeitweise unterstützt vom Rat seiner Stadt und Landgraf Philipp von Hessen. Butzer hielt daran fest, daß der Kontakt mit Heinrich ein Kairos sei, den die deutschen Reformatoren nicht versäumen dürften,²⁴⁴ auch als sich die ursprüngliche Einschätzung des englischen Königs als Irrtum erwies. Die Protestanten des Reichs, denen die Wiederentdeckung des Evangeliums geschenkt worden sei, müßten diesen Schatz fruchtbar machen, wo immer sie könnten; denn es „ist kein sache uff erden, derhalben die christen meer versuchen, wagen und understohn sollen, alß wie sie dem herren sein reich erweiteren.“²⁴⁵ Und sie seien verpflichtet, alles zu tun, damit die Lage der „armen gequeleten glider[.]“, der gefährdeten und verfolgten Evangelischen in England sich wandle.²⁴⁶ Ja, sie seien durch ihre Mißachtung von Heinrichs Wunsch nach einer angemessenen Verhandlungsdelegation vielleicht mitschuldig an der Verhärtung des Königs, wie sie sich in den *Sechs Artikeln* zeige. Dabei schloß Butzer nicht aus, daß man möglicherweise auch langfristig scheitern, daß auch ein Melanchthon bei König Heinrich nicht durchdringen werde; dennoch müsse man es versuchen, denn man wisse ja nicht, „was Gott noch geben und helfen wollte.“²⁴⁷

Die Wittenberger widersprachen, und sie setzten sich durch. „De rege Angliae vereor, ne tua spes sit nihil“, hielt Luther den beschwörenden Appellen des Straßburger Kollegen entgegen.²⁴⁸ Es war die alte Erfahrung mit König Heinrich, dem Verfasser der *Assertio* und der „Lästerschrift“, die am Ende alle inzwischen gehegten Hoffnungen besiegte und die den Kurs bestimmte. „Er bleibt konig Heintz“ – mehr war nicht zu sagen.

²⁴³ S. die bewegende Klage, die Nicholas Heath, einer der Teilnehmer der Delegation von 1535/36, am 27. August 1536 an Melanchthon richtete (WA Br 8, Nr. 3228, Beilage).

²⁴⁴ Schon 1535 hatte er sich ebenso ausgesprochen wie damals Luther, s. seinen Brief an Sturm vom 22. September 1535 (zitiert bei WOLGAST [wie Anm. 179] 236).

²⁴⁵ Brief an Landgraf Philipp vom 16. Oktober 1539 (Briefwechsel Landgraf Philipp's [...] mit Bucer, hg. v. M. LENZ, Bd. 1, Leipzig 1880, 109; vgl. auch 110).

²⁴⁶ A.a.O., 113.

²⁴⁷ Brief an Landgraf Philipp vom 16. September 1539, a.a.O., 104.

²⁴⁸ Brief an Butzer vom 14. Oktober 1539 (WA Br 8, Nr. 3394, 22).

The German Reformers and England

DOROTHEA WENDEBOURG

England or the English church do not play a main role for the German Reformers, as far as their thinking and their hopes are concerned – the exception being Martin Butzer, but only after the Straßburg Reformer was forced in 1548 through the Augsburg Interim to leave Germany and thus was no longer a German Reformer. Generally speaking, England remained on the periphery of what moved German thoughts and minds at the time. But it is also true that for the German Reformers England was undoubtedly part of the picture. It belonged to their world, because of their shared past during the time of the Germanic migrations and their related languages, as Luther points out in one of his *Tabletalks*.¹ It belonged to their circle of awareness as one of the countries of the political ensemble of Europe.² And finally, they were mindful of England as a factor of European history, especially cultural history: In his famous inaugural lecture at the university of Wittenberg (1518), Melancthon praises the British Isles as the place where knowledge and learning of the ancient church found refuge at a time, when the rest of Europe had fallen prey to barbarity – it was only the Venerable Bede who together with a small number of compatriots had held up the classical languages and knowledge in a way, which was comparable to that of the Ancient Fathers.³ Luther praises England for the many “lights” (*lumina*),⁴ the

¹ WATR 5, no. 6146 (date uncertain). A general remark concerning the references to the works of Martin Luther: Where the respective writings are to be found in the American edition LW (Luther's Works. Ed. J. Pelikan – Helmut T. Lehmann, St. Louis – Philadelphia 1958 ff.), this edition is referred to alongside WA (Weimarer Ausgabe); English translations are also taken from LW. Wherever only WA is referred to, LW does not contain the text.

² England was always mentioned among the important European powers, e.g. WATR 5, no. 5239 / LW 54 no. 5239.

³ *De corrigendis adolescentiae studiis* (MStA 3, 30–42 [CR 11,15–25]) 31,31–37. Melancthon here speaks of “Scots and Irish” (*Scoti atque Hiberni*), which stands *pars pro toto* for the British Isles generally, as he mentions Bede by name. Only later, in his own time, does he differentiate between England and Scotland, especially because of their different church politics.

⁴ Letter to Butzer about 5. February 1520, WABr 1, no. 250,49. This remark was occasioned by the criticism of Erasmus' edition of the New Testament by Edward Lee: After so many *lumina* England was to be pardoned for producing a scorpion for a change (*ibid.*).

surpassing minds (*ingenia*) such as Duns Scotus and William Occam, it had brought forth.⁵

But there was interest in what happened on the other side of the Channel in their day, too. The alleged immense wealth of the English king⁶ was talked about as much as the fact that cardinal Wolsey was born the son of a butcher.⁷ The as yet short lineage of the Tudor dynasty and its difficult beginnings were quite well known.⁸ The latest news was gathered from English guests, among them a number of English students at the university of Wittenberg.⁹ Information gained through correspondence was immediately spread.¹⁰ What aroused particular interest was, of course, the sensational actions of Henry VIII. Every one of his political moves, both in England and abroad, was followed with acute attention.¹¹ As people everywhere else in Europe the German Reformers, too, were amazed and shocked by the bizarre stories about the king's marriages and by the unrestrained eliminations of his close advisers who had fallen from favour.¹² One should assassinate the tyrant in the spirit of antique tragedy, Melanchthon writes, as he heard of yet another upcoming divorce and death sentence by Henry.¹³

Beyond the usual craving for information and a general sensationalism, doubtlessly the interest in the religious development in England was the most important incentive to look at what was going on in the kingdom on the other side of the North Sea. Although from this perspective England, its king or its church did not occupy the focal point of importance for the German Reformers, either, time and again the English kingdom played a role which went beyond

⁵ WATR 5, no. 6410 (date uncertain). There had never been anyone on that scale in France, he says.

⁶ WABr 2, no. 561,19sq. (1522), cf. WATR 2, no. 2310 (1531).

⁷ WATR 5, no. 6455 (date uncertain).

⁸ Cf. WA 10/2, 262,5–7, cf. p. 99.

⁹ Cf. PRESERVED SMITH, *Englishmen at Wittenberg in the Sixteenth Century*, in: EHR 35, 1921, 422–433; see also the names of English students in the Wittenberg University register (Album Academiae Vitebergensis. Ältere Reihe, Vol. 1 [1502–1602]. Eds. Karl Eduard Förstemann, Otto Hartwig and Karl Gerhard. Leipzig 1841, repr. Aalen 1976), beginning with a Guillelmus Daltici ex Anglia (i.e. William Tyndale, cf. SMITH 422 and J.F. MOZLEY, *William Tyndale*, London 1937, 53), registered 27 May 1524 (Album 121) and Guilhelmus Roy (William Roy), registered 10 June 1525 (ibid. 125).

¹⁰ E.g. WATR 3, no. 3790; 4, no. 3914; no. 3995; no. 4022.

¹¹ E.g. WATR 5, no. 6265; MBW no. 2242; no. 2264; no. 2303.

¹² E.g. WATR 4, no. 5139; WABr 7, no. 2276 / LW 50, no. 266; WABr 7, no. 3036 / LW 50, no. 274.

¹³ Letter of 24 August 1540 to Veit Dietrich (MBW 2479): "Quam vere dixit ille in Traegoedia: non gratiorem victimam Deo mactari posse quam tyrannum. Utinam alicui forti viro Deus hanc mentem inserat" (CR 2,1076). Here it was the divorce from Anne of Cleves and the execution of Thomas Cromwell – that the Reformer was especially appalled in this case may have to do with Cromwell being pro-evangelical and with the expectations connected with Anne's marriage by the German protestants. But the Wittenbergians were scandalized also otherwise, e.g. at the execution of Thomas Morus (cf. MBW 1678 and WATR 4699).

that of someone on the far side of the paying field who caught another player's attention only from the corner of the eye. Some of the occurrences when England moved centre-stage have already been mentioned in the previous paper, namely, the dispute between Luther and Henry VIII in the 1520s and the negotiations between Henry and the Schmalkaldic League during the following decade. Since the English side of the two parties involved has been addressed, I shall now take a look from the other perspective, from the German side, and here mainly from that of the German Reformers.

1. Katie, bar the door – King Henry and Martin Luther

Luther's writings made their way to England early on, something which Martin Luther had neither intended nor in any way instigated. On 14 February 1519 the publisher Froben in Basel informed him that he had sent off to England the complete edition of his works, as they existed so far and had been published in his house.¹⁴ Luther expressed gratitude for the international response to his writings which he understood as a response to truth itself.¹⁵ A short time later Erasmus, who with his numerous connections in England had helped to spread Luther's writings and information about the Wittenberg theologian, complimented him in a letter: "There are people in England, who hold your writings in highest regard, and these are important people".¹⁶ But while Luther was mentioned frequently during those months and years in the correspondence of this prince of the humanists with his English partners¹⁷ the Wittenberg professor himself showed no interest in reactions from the other side of the Channel.¹⁸ The theological tasks at home as well as his own precarious situation in regard to the church and politics with which he had to cope were of far more importance.

Thus he would not have been aware of the fact that in England his writings were not always met with approval and some of them were burnt ceremoniously in front of St. Paul's Cathedral in London in May 1521, while he as an

¹⁴ WABr 1, no. 146,26, confirmed in a letter by Wolfgang Capito from the same day, accompanying together with Froben's letter the edition sent to Luther as gift from the publisher (WABr 1, no. 147,15). At the same time, Luther's writings reached England by way of the Netherlands.

¹⁵ Letter to Johann Lang, 13 April 1519, WABr 2, no. 167,55–62.

¹⁶ "Habes in Anglia, qui de tuis scriptis optime sentiant, et sunt ii maximi", letter of 30 May 1519, WABr 2, no. 183,32sq. / Erasmus, *Opus Epistolarum* [...], ed P.S. ALLEN et alii, Oxford 1906–1958, t. 3, no. 980.

¹⁷ Cf. e.g. *ibid.* no. 936, 967; 4, no. 1030; 1227 (2 April 1519 to John Fisher; 18 May 1519 to Thomas Wolsey; 17 October 1519 to John Fisher; 23 August 1521 to Richard Pace).

¹⁸ The only mention of English matters in a letter from those years is the commentary on Edward Lee's criticism of Erasmus' New Testament, already referred to (note 4, above).

outlaw was hidden away on the Wartburg.¹⁹ Nor did he learn at the time of the publication of the *Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum* in July 1521,²⁰ written by the English king with the intention of refuting Luther's rejection of the sacraments as understood and practiced by the church of their time in *De captivitate Babylonica Ecclesiae*.²¹ He did not know that on the other side of the North Sea he had been declared the most poisonous "serpent", the worst "hellhound" and "member of the devil"²² with a "rotten and festering heart" and a "mouth oozing a bloody secretion",²³ in short, according to the concluding sentence of that royal piece of writing, a far greater pest than all the Turks, Saracens, and infidels of this world²⁴ – a volley of disgusting images and insults as he had not yet heard, in spite of all the polemics in Germany, and such as he himself, although not one to mince words, had not thought of. Only some time after his return to Wittenberg, in June 1522, was he, according to one of his letters,²⁵ aware of the publication of this English treatise, which he had received shortly before.²⁶ He immediately felt the necessity of responding to this attack (cogor [...] respondere)²⁷ and wrote a reply, both in Latin and in German, within a few weeks, the German version²⁸ appearing already that same summer and the Latin one²⁹ in September.

It is revealing to see in what context Luther first mentioned the *Assertio*. Men around the Saxon duke George in Meißen (Georgiani in Misnia) had boasted about the "booklet of the king of England" (iactant libellum Regis Angliae).³⁰

¹⁹ Cf. ERWIN DOERNBERG, *Henry VIII and Luther. An account of their personal relations*. London 1969, 10.

²⁰ HEINRICH VIII., *Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum*. Ed. and introd. by PIERRE FRAENKEL, Münster 1992 (CCath 43). See 17–23 for the question of authorship, the "collective authorship" (19), which does not concern us here. The *Assertio* will here be treated as what it claimed to be, Henry's work.

²¹ WA 6, 497–573 / LW 36, 3–126.

²² *Assertio* [as in note 20] 124: "Quis serpens unquam tam venenatus irrepit, quam is, qui *De Babylonica captivitate ecclesiae* scripsit? [...] Quantus inferorum lupus est iste, qui Christi gregem dispergere quaerit? Quantum diaboli membrum; qui Christianos, Christi membra, quaerit in suo capite decerpere?"

²³ *Ibid.*, 124: "[...] quam purpuratum ac putridum is habeat cor, cuius 'os amartudine plenum' [Ps. 13,3 LXX] tali exundat sanie."

²⁴ *Ibid.*, 232: "[...] Turchis omnibus, omnibus Saracenis, omnibus usquam infidelibus nocentem fraterculus" (original in accus. case)

²⁵ Letter to Johann Lang, 26 June 1522, WABr 2, no. 511,16sq.

²⁶ End of May. Letter to Philipp Gluenspieß, quoted *ibid.* p. 566. Luther thought the *Assertio*, as he writes to Lang, to be written by Edward Lee (WABr 2, no. 511,17), which did not mean, however, that for him it was not the king himself who spoke in it.

²⁷ Letter to Spalatin, 4 July: "Cogor virulentissimo Leo [sc. Lee], qui se in regem Angliae transformavit, respondere" (WABr 2, no. 515,16sq.), but Luther obviously saw the necessity to answer already when he received the treatise in May, according to the letter to Gluenspieß (see note above).

²⁸ *Antwort deutsch auf König Heinrichs Buch*. WA 10/2, 227–262.

²⁹ *Contra Henricum Regem Angliae*. WA 10/2, 180–222.

³⁰ WABr 2, no. 511,16sq (26 June 1522).

And indeed, as Luther's committed adversary, George had been particularly delighted by Henry's writing. He had it translated into German by Hieronymus Emser and then printed³¹ in order to make the king's arguments available to everybody for their own good.³² Soon after, he submitted Luther's reply to the *Reichsregiment* (imperial government) with the accusation of *lèse-majesté*.³³ For many years to come, the axis Meissen resp. Dresden-London or rather the axis George-Henry was to be a negative factor in the relationship between the Wittenberg reformers and the English king. Initiated as it was right at the beginning of the literary contact between Henry and the German reformers by George, this alliance was also the reason why Luther felt called upon to react to the English attack. He fought against an English weapon that was being used in the theological struggle played out in Germany. For that reason his rebuttals appeared both in Latin and in German. What was needed here was a response which fought for the hearts and minds along the whole front George had opened up by supplementing the Latin original of the *Assertio* with a German version. Thus, Luther explained at the beginning of his *Antwort deutsch* (German Response), it was not because of the adversaries, but "for the sake of the pious Christians I have to reply to this, in Latin as well as in German, so that they know how to protect themselves."³⁴

What was sensational for Luther's contemporaries about his reply was not so much its contents, since he did not say anything here which could not be found in his other writings, too.³⁵ Rather it was the tone in which the Wittenberg

³¹ *Schutz und handt habung der Sibenn Sacrament Wider Martinum Luter, von dem aller unüberwintlichisten König zu Engelandt und Franckreych, und hern in Hibernia, hern Heinrichen dem achten dis nhamens außgangenn*. Leipzig 1522. Shortly after appeared another translation by Thomas Murner: *Bekennung der sibenn Sacramenten wider Martin Lutherum, gemacht von dem unüberwintlichen künig zuo Engelland und in Franckreich einem herren zuo Hibernien, Heinrich des namens dem achttesten, etc.* Straßburg 1522.

³² "Quantum autem probaverim tuam lucubrationem atque utilem cunctis censuerim, vel hinc satis liquet, quod eam ex Latino sermone in Germanicum transferri atque per ditionis meae Typographos denuo excudi procuravi." Letter of Georg to Henry, 9 May 1523 (Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen. Ed. FELICIAN GESS. Vol. I, 1517–1524. Leipzig 1905, repr. Köln-Wien 1985 [MDF.S 6/I], no. 508, 507,8–11).

³³ Cf. below p. 101.

³⁴ "umb der frumen Christen willen muß ich drauff antworten, auch lateinisch und deutsch, das sie sich wissen tzuo schützen" (WA 10/2,228,1–3). Consequently, the German version is far less academic and enters more into questions of interest to the parishes.

³⁵ In the way well known from his other writings he rejects the criticism repeated so often against the Reformation, and again in the *Assertio*, that the doctrine of justification by faith alone would mean rejection of good works: The faith by which justification comes about cannot exist without works, but unfortunately the king has not understood what is faith (ibid. 260,10–261,4). This topic takes up much more space in the German version than in the Latin one. The dispute about the sacraments is taken to a principal level which the king, however, as so many of Luther's other opponents, misses altogether: His only argument, reiterated again and again, is that a specific teaching or custom has been in use for a long time and with a great number of Christians. Consequently, he never touches on "what they are talking about or

theologian spoke to Henry,³⁶ the king of England “by God’s disgrace” (von Gottes Ungnaden), as he addressed him right in the beginning, while calling himself, in the full conviction of the truth he stood for, “Ecclesiastes at Wittenberg” “by God’s grace”.³⁷ Henry’s weak arguments showed the stupidity of “king Harry”,³⁸ but worse still, he was accused of lying and called a “king of lies” (Lügenkönig),³⁹ making false claims although he knew better.⁴⁰ Luther reacted with scorn and mockery to the title of *Defensor Fidei* which Henry had received from the pope as a result of many costly efforts, and he similarly derided the indulgence promised to the readers of the *Assertio*.⁴¹ Using an argument which was definitely aimed below the belt he wrote that “liar Harry” (heintz lügener) was siding with the pope because of the bad conscience that plagued him, for the Tudors had their kingdom only “after the royal line had been murdered and the royal blood had been eliminated. He is afraid for his

what I am arguing about with them. I do not ask them, how long and by how many this has been held, but whether it was rightly held. [...] I ask for a drink, and they say, the donkey carries the sack” (“wo von sie reden odder woruber ich mitt yhn streytte. Ich frage sie nicht, wie lange und wie vil alßo gehalten haben, sondernn obs recht gehalten sey. [...] Ich foder trincken, ßo sagen sie, der Esel tregt den sack”) (ibid. 238,8–12; cf. 182,26–35). If age or number were decide rather than truth Jews and Turks would have won. Indeed, it would even have been a mistake that the Germans had once given up their pagan faith in favour of the Christian one (ibid. 238,13–32; cf. 192,38–193,11).

³⁶ See, e.g., the reactions of Erasmus (see below n. 53) and duke George (see below p. 101), but also on the side of the Wittenbergians (p. 102 the court and p. 121 Melanchthon). Cf. MARTIN BRECHT, *Martin Luther*, vol. 1–3, Stuttgart 1981–1987, vol. 2, 91: “Ausfälliger war bis dahin kaum einmal ein König angegriffen worden.”

³⁷ WA 10/2,227,2 “von gottis gnaden” (only in the German text); cf. also 228, 27sq. *Ecclesiastes* is a self-predication Luther uses frequently at the time, e.g. WA 10/2,105,2; 164,2; 180,4.

³⁸ E.g. ibid., 183,32; 202,16–18; 245,13sq. Vice versa, Henry had paid Luther the same compliment (e.g. *Assertio* [as in n. 20] 141.160)

³⁹ WA 10/2, 237,18; cf. 184,7sq.; 188,33–39.

⁴⁰ On the one hand, Luther asserted this in connection with the allegation that he, Luther, had rejected good works – while there were many writings by him showing that this was not the case (ibid. 185,28–37/230,7–15; 231,4–8; 259,16–24). On the other had, he did so with particular sensitivity regarding reiterated statements in the *Assertio* that he had contradicted himself in questions such as indulgences or the papacy (*Assertio* 124.127.133). Luther contended that in these points he had undergone a learning process – to be granted every human being and a Christian all the more – but that this could not be called a self-contradiction in the sense that he had made simultaneous contradictory statements (WA 10/2, 186,37–188,27/232,13–233,18; 233,29–235,28). As regards the central points of faith, his writings had always been the same (ibid. 188,22–27/230,4–7).

⁴¹ “ich gebe keyn ablaß meynen leßern und bitte got, das er mich iah nicht laß in der kirchen seyn, da der könig von Engelland schutzherr ist [...]. Der papisten kirche, die an gott verztagt und christum verleugt, soll solchen schutzherrnn habenn. Die Christliche kirche [...] singt: ‘dominus michi adiutor, non timebo.’” And it sings: “nolite confidere in principibus”. Ibid. 228,11–1.

skin, that the blood should be revenged upon him. Therefore he has decided to go with the Pope and to pretend [submission], so that he may sit secure.⁴²

Luther was conscious of the pungency of his tone. He made it known already before the actual publication that he would not deal in any softer way (blandior) with the English king than he had done with bishops misusing their office.⁴³ The sharp tone of the *Antwort* was intended and necessary, he later wrote.⁴⁴ For experience had taught him that his unpolemical and humble writings, of which there were quite a few, had brought him nothing but diffamation and condemnation from his adversaries.⁴⁵ Therefore he would now proceed like Christ, the apostles, and prophets, all of whom had not been soft or gentle when dealing with their adversaries.⁴⁶ What was called for now was a pungent and offensive way of speaking which caused a division of spirits and in the face of which only the small number of true followers of the Gospel remained faithful.⁴⁷ He had made clear this position not least to his Elector who in a letter had called for restraint: "My answer is always, that neither will nor may I leave off. My dealing is not one of the middle way, yielding some or giving in a bit or refraining somewhat."⁴⁸ The times for such games were over, the eschatological situation, in which Christianity found itself, called for an unequivocal stand, "for my preaching and writing has reached its height and its end."⁴⁹ Obviously it was the experience of the extreme gravity of the situation at the Reichstag in Worms the year before that led Luther to this extreme assessment of his own time and actions, in the context of which the *Antwort* to King Henry, too, has to be seen.⁵⁰

⁴² "nach dem der königliche stamm ermordet, und das königliche bluott vertilget ist. Er fürcht seiner hault, das bluott möchte an ihm gerochen werden. Darum gedenckt er sich an den Papst tzu hengen und yhm zu heucheln, auff das er fest sitzen müge." *Ibid.*, 262,3.6–9.

⁴³ Letter to Spalatin, 26 Juli 1522 (WABr 2, no. 523,13). The comparison is to be seen in the context of "Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papstes und der Bischöfe" (WA 10/2,105–158) / "Against the Spiritual Estate of the Pope and the Bishops Falsely so Called" (LW 39, 239–299), which he was writing at the same time.

⁴⁴ Letter to an unknown addressee 28 August 1522 (WABr 2, no. 533); letter to Johannes Lang end of August or beginning of September 1522 (*ibid.* no. 534); letter to Spalatin 4 September 1522 (*ibid.* no. 535).

⁴⁵ *Ibid.* no. 533,19–24; 523,13sq.; 534,4–6.

⁴⁶ *Ibid.* no. 533,11–18.

⁴⁷ *Ibid.* no. 533,41–43.

⁴⁸ "mein Antwort ist allzeit, daß ich's nicht lassen will noch soll. Mein Handel ist nicht ein Mittelhandel, der etwas weichen oder nachgeben oder sich unterlassen soll." 533,49–53. So far he, fool that he was, had agreed to such dealings on the middle way (53).

⁴⁹ "denn mein Predigen und Schreiben ist aufs höchst und ans Ende komen." *Ibid.* 9sq. The quote of John 13,7 – "Quod facio, nescitur modo, scietur postea" – which he uses in his letter to Spalatin, 4 September, in regard to the offence caused by the bluntness of his answer, also reflects this eschatological perspective (WABr 2, no. 535,8sq.).

⁵⁰ Cf. his statement in the *Antwort*, where he regrets the manner in which he stood before the emperor, showing himself ready to "einen richter leyden uber meyn lere und hören, wo ymand myr eyn yrthum erweyßete. Denn ich soll nicht solch nerrisch demuot haben fürge-

The reference to Frederick's call for restraint shows that the context in which Luther's *Antwort* was felt to be an offence by his contemporaries was political, not eschatological. Luther had allowed himself a pungent tone against a "royal majesty".⁵¹ In his answer to the *Assertio* Luther anticipated this accusation writing that the king had no one to blame but himself for the tone of this retort. Not only had he been spreading lies. But he himself had insulted Luther "so bitterly, poisonously, and incessantly" as no whore would speak and as was not befitting the dignity of a king.⁵² That Henry's *Assertio* insulted Luther is certainly the case.⁵³ But it was written by a king, while Luther's *Antwort* was that of a mere subject wronging a ruler. Luther was not ready to accept the double standard underlying that reproach⁵⁴ – and even less so where the Gospel was concerned, in regards to which everybody, including kings, had to "give way and submit".⁵⁵

It is not surprising that the world around Luther should mainly see political insubordination in his *Antwort*. His opponents believed that it offered them the handle by which they could finally get hold of this heretic; and those who were well disposed towards him feared the growing danger this meant for him, the outlaw, and for the whole of the territory of his protector. Duke George submitted the *Antwort*,⁵⁶ as has already been mentioned, to the *Reichsregiment* in Nuremberg – the date shows the urgency with which he pursued this matter: 6 August, less than a week after the *Antwort* had appeared in print.⁵⁷ There was cause to fear, that, "after he [i.e. Luther] had touched the king in such a cruel way, insurrection would be awoken and instigated in the Holy Empire." The undersigned declared himself ready to take part in a punitive action against Luther, resident outside of his own territory. After having received Luther's

wand, die weyl ichs gewiß war, unnd für den tyrannnen doch nichts halff. Man muß der sachen also gewiß seyn, das, ob auch alle welt da wider were, dennoch yderman drauff bleybe" (WA 10/2, 233,20–24). This is the perspective into which fits what at first view seems no more than a pun, that he calls himself "Ecclesiastes by God's grace" (see above p. 99).

⁵¹ WA 10/2, 262,15/184,1sq.

⁵² Ibid. 262,15sq/222,8–12.

⁵³ See above p. 97. Cf. Erasmus regretting not only Luther's rudeness, but also the *convitia* of the king's *Assertio* (to Marcus Laurinus, 1 February 1523, and to Spalatin, 11 March 1523 – ALLEN 5, no. 1342 and 1348). But he also praises it as the work of a highly educated man – this, however, when writing to Duke George, who himself has praised the *Assertio* "not without reason", as Erasmus wrote in the same letter (Letter of 3 September 1522, GESS I [as in n. 32] no. 371, p. 354,7–16/ALLEN 5, no. 1313).

⁵⁴ If at all, it should have been the king who because of the dignity of his status should have felt the obligation for moderation (WA 10/2,262,17–21).

⁵⁵ Cf. the concluding sentence of the *Antwort*: "Es soll dißem Euangelio, das ich Mart. Luther predigt habe, weychen und unterligen Bapst, Bischoff, Pfaffen, Münch, könige, fürsten, teuffel, tod, sund und alles, was nicht Christus und ynn Christo ist, dafür soll sie nichts helffen" (ibid., 262,30–32).

⁵⁶ In its German version, the later Latin one following on 3 November.

⁵⁷ GESS I (as in n. 32), no. 356.

pamphlet,⁵⁸ in January 1524, Henry wrote an urgent letter to his dynastic relatives Elector Frederick and the Saxon dukes John and George,⁵⁹ in which he in turn took upon himself the role of defender of the insulted honour of the German Emperor,⁶⁰ warning that the Wittenberg professor was instigating the people against their princes.⁶¹ It was up to them, he wrote, that the wild beast (bellua) of heresy did not spread from Saxony all over Germany,⁶² “that Lutheran conspiracy” (ista coniuratio Lutherana), “which preaches Christ in such a way that his sacraments are trodden underfoot, which heralds the grace of God in such a manner that the freedom of will is being destroyed, which emphasizes faith so as to detract from the good works and introduce the licence to sin, which lifts up mercy so high that justice is squashed down and that the inevitable cause of all evil ... comes to be attributed to the one truly good God.”⁶³ Could there be anything more urgent for the Saxon princes than “the diligent effort to prevent that Lutheran faction” (cohibendae factionis istius Lutheranae studium)?⁶⁴

Henry’s message was not so much a letter addressed specifically to the Saxon princes, but a “political pamphlet”,⁶⁵ to make those politically responsible in the Empire aware of the necessity that the edict of Worms be carried out. Therefore

⁵⁸ Through an English agent in Rome, cf. DOERNBERG (as in n. 19) 27.

⁵⁹ *Epistola regia ad illustrissimos Saxoniae duces pie admonitoria*, ed. in: Heinrich VIII., *Assertio* (as in n. 20), 233–239; cf. the summary in *Letters and papers foreign and domestic, of the Reign of Henry VIII.* Ed. H. S. BREWER, J. GAIRDNER, R. H. BRODIE. London 1862–1910, vol. IV/1, no. 40. The reference to the dynastic relationship rests on Henry’s view that the Saxon dukes were descended from the English kings, edition of the *Assertio* p. 238.

⁶⁰ More than anything else, he was outraged by Luther’s mentioning in the dedication of the Latin version of his reply to the *Assertio* that the emperor had broken his promise of safe conduct given at the Reichstag at Worms (WA 10/2, 180, 14–16; for the issue in view cf. *ibid.* n. 1, and BRECHT, *Luther* [as in n. 36], vol. 1, 427).

⁶¹ *Epistola regia* (as in n. 59) 236.

⁶² *Ibid.* 238 – and all of this, after they had succeeded, with the help of their forebears, in controlling this wild beast in the shape of Wycliffism and the Hussites, if not eliminating it, but at least locking it away within the borders of Bohemia “as in a cave” (velut in speluncam).

⁶³ “ista coniuratio Lutherana: [...] quae ita Christum praedicat ut eius sacramenta conculcet, ita Dei buccinat gratiam ut arbitrii libertatem destruat, ita fidem extollit ut operibus bonis detrahat et invehat peccandi licentiam, ita misericordiam subleuat ut iustitiam deprimat, et malorum omnium causam inevitabilem non in deum aliquem malum (quod Manichei saltem commenti sunt) sed in unicum illum vere bonum reiciat” (*ibid.*, 236).

⁶⁴ *Ibid.*, 233.

⁶⁵ Cf. FRAENKEL in his introduction to his edition of the *Assertio* (as in n. 20), 43: “Der Kurfürst betrachtete dieses Verfahren [der vorzeitigen Veröffentlichung des Briefes] wohl besonders als eine etwas wunderliche Methode englischer Diplomatie. In unserem Zusammenhang gesehen, bestärkt es den Eindruck, der Brief sei eigentlich eine politische Flugschrift”. This impression is further enhanced, as FRAENKEL points out, by the fact that Henry just at that time sent an important legation to the Archduke Ferdinand honouring him with the order of the garter (*ibid.*).

the letter, before it was handed over to the addressees by an English messenger,⁶⁶ was already available in print.⁶⁷ Nevertheless, there was no immediate response except from the persons to whom the letter had been addressed. Duke George immediately assured Henry of his full consent, mentioned the many steps he had taken against Luther, including the translation and publication of the *Assertio* in German, and promised solemnly to keep up the good fight against the “pernicious faction” (*pernitiosa factio*), as the king’s letter said.⁶⁸ Elector Frederick and Duke John, on the other hand, kindly and with many biblical quotations let the king know that the questions raised by Luther could only be decided by a general council and in no way by the word of a prince. If Luther had behaved uncourtly, that was to be regretted.⁶⁹ Behind the scene in Electoral Saxony, however, things did not remain as calm. Luther was heavily admonished that in future he must exercise more restraint. His writings printed in Wittenberg no longer displayed the symbol of the electoral swords on the title page.⁷⁰ In fact, it was even discussed whether Luther should be hidden away again. Since George’s accusation of *lèse-majesté* in regard to Henry was part of his own personal fight against similarly sharp criticism he had borne by the Reformer,⁷¹ it was to be feared that the doggedness with which the Saxon duke pursued this affair all the way to the imperial government might become dangerous to the point of having dire consequences for Electorate Saxony.⁷² Luther, however, did not let himself be worried by all that. Having returned the year before from the Wartburg against the Elector’s wish he rebuffed the idea of a

⁶⁶ To Frederick the Elector in Colditz on 27 April, after a stop at the Reichstag in Nürnberg, and to Duke George on the 30 in Leipzig (DOERNBERG [as in n. 19] 41–43, and FRAENKEL, Introduction to his edition of the *Assertio* [as in n. 20] 43sq., who disproves the opinion advocated in the introduction to Luther’s *Antwort* [WA 10/2,178] and by DOERNBERG [44sq.], that Georg did not receive Henry’s messenger).

⁶⁷ As an appendix to a reprint of the *Assertio*, see FRAENKEL, Introduction to his edition of the *Assertio* (as in n. 20), 43.

⁶⁸ GESS I (as in n. 32), no. 509. To keep a wider public informed and also to document his agreement with the king, he had Emser publish Henry’s letter together with his own reply – beside a letter by Emser to the bishop of Meißen on the same subject: *Serenissimi ac Potentissimi Regis Angliae ... ad illustrissimos ac clarissimos Saxoniae principes, de coercenda abigendaque Lutherana factione, et Luthero ipso Epistola. Item illustrissimi principis Ducis Georgi ad eundem Regem rescriptio*. Leipzig 1523 (WA 10/2, 178sq.).

⁶⁹ Thomas More to Wolsey, 26. August 1523, *Letters and Papers* (as in n. 59) IV/1, no. 305.

⁷⁰ WILHELM WALTHER, *Heinrich VIII. von England und Luther*. Leipzig 1908, 11: “Luthers Schrift gegen Heinrich ist die letzte, die diesen Schmuck aufweist. [...] Doch diese einzige ihm gewordene Genugtuung wird Heinrich nicht einmal bemerkt haben.”

⁷¹ Especially with the mocking *Missive an Hartmut von Cronberg* (WA 10/2,53–60 / LW 43, 57–70), about which the duke complained repeatedly to Luther himself and to Elector Frederick (cf. WABr 2, no. 564).

⁷² Cf. the remark of the Brandenburg Elector Joachim in January 1523, that Electoral Saxony might lose its position as electorate, and first considerations of resistance by the Saxon Elector, BRECHT (as in n. 36), vol. 2,113.

second preventive detention outright.⁷³ And he rejected any demand for restraint: What was called for now was “to touch the great heads who have not been used to that so far.”⁷⁴ With his treatise *On political authority, how far one owes it obedience*⁷⁵ during the same months he took on the theme of the right Christian attitude in regard to the “great heads” in a principal way.

Thus George got nowhere. Luther’s *Antwort* to Henry had no political consequences. And a defence of the king by Thomas Murner “Whether the King of England be a liar or Luther”⁷⁶ afforded the author, who had travelled to London with it, a seizable reward,⁷⁷ but remained, except for an anonymous rebuttal,⁷⁸ without any effect.⁷⁹ All the more, the Saxon duke three years later could rejoice with Henry about a propaganda success caused by Luther himself, namely, his unparalleled act of self-degradation before the English king in 1525.

Principally speaking, the opposition between Dresden and London on the one hand and Wittenberg on the other had become even more clearly defined when in 1524 Erasmus had, in response particularly to a wish from Henry⁸⁰ and George,⁸¹ written his treatise *De libero arbitrio* against Luther:⁸² “Serenissimi

⁷³ Letter to Spalatin, 12 January 1523: “Ne presumas, me denuo in angulum reversurum esse, insaniant Behemoth aut squamae eius” (WABr 3, no. 571,9sq.).

⁷⁴ Letter to Hans von der Planitz, representative of Electoral Saxony at the imperial government in Nürnberg, who had cautioned Luther in regard to his conduct towards George, 4 February 1523 (WABr 3, no. 581,20sq). See also Luther’s reaction to the mandate from the Nürnberg Reichstag of 1522/23 specifying that he and his supporters must refrain from new publications (BRECHT [as in n. 36], vol. 2,114–116).

⁷⁵ *Von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei* (WA 11,245–281 / LW 45, 75–129), written end of 1522, published in March 1523.

⁷⁶ *Ob der künig usz engellandt oder der Luter eyn lügner sey*. Straßburg 1522.

⁷⁷ *Letters and Papers* (as in n. 59) III/2 no. 327.

⁷⁸ *Antwort dem Murner auf seine Frage, ob der König von England ein Lügner sei oder der göttliche Doctor Martinus Luther*. 1523.

⁷⁹ Likewise, the other treatises printed in Germany, in defence of the king, remained without any kind of impact: John Fisher, *Assertionis Lutheranae Confutatio*. S. l. s. a. [Köln 1523 et al.] and *Defensio Regie assertionis contra Babylonicam Captivitatem per Reverendum Ioannem Roffensem Episcopum. In qua respondet pro illustrissimo, eodemque doctissimo Anglorum Rege Henrico VIII, fidei defensore, ad maledictissimum Martini Lutheri libellum* [...]. Köln 1525. The same is true for the pseudonymous writing by Thomas More *Eruditissimi viri G. Rossei opus, quo refellit Lutheri calumnias, quibus Angliae regem Henricum octavum insectatur* [...]. S. l. 1523. Writings by Dietenberger and Cochlaeus similarly went unheeded (cf. WA 10/2,179).

⁸⁰ Letter by Erasmus to George 6 September 1524 (ALLEN [as in n. 16] 6, no. 1495).

⁸¹ Letters by Erasmus to George, 3 September 1522, 21 May 1524 and 6 September 1524, as well as by George to Erasmus, 25 January 1523 and 21 September 1523 (GESS I [as in n. 32] no. 371.673.723.441 / ALLEN 5, no. 1313; 1448; 1340). When sending his treatise to George Erasmus explicitly referred to George’s letter from 9 May 1523 to Henry (which had been printed in Emser’s edition mentioned above n. 68) where he had read learned remarks about the topic (letter mentioned in previous n.).

⁸² Whether the choice of topic also goes back to Henry, as is occasionally held, cannot be stated with certainty. Neither anything Henry said nor anything from Erasmus allows for an unambiguous answer. Erasmus mentioned the topic for the first time in a letter to Henry from

regis tuamque [Thomas Wolsey] secutus auctoritatem protinus absolvi et edidi libellum de libero arbitrio"⁸³ – though without a dedication to Henry's chancellor cardinal Wolsey, which had been under consideration.⁸⁴ Luther's reply *De servo arbitrio*⁸⁵ from 1525 would leave no doubt as to the size of the rift between them. But by the middle of the year – Luther had not yet begun working on *De servo arbitrio* and was busy with wedding preparations – letters⁸⁶ from the exiled Danish king Christian II reached Wittenberg, revealing, as it seemed, a completely new situation. Henry had nothing to do with the *Assertio*, they claimed. Even more, he recently had become "inclined to the Gospel" and would possibly side with the Reformation.⁸⁷ However, there was one huge psychological barrier, which needed to be cleared away. Luther must apologize for the insults in his *Antwort* to the *Assertio*.⁸⁸ With this new situation the theological frontlines had not been dissolved, but Henry was no longer on the other side, or so it seemed.

Luther took his time. His answer on 21 June to the court secretary Spalatin, who had always tried to persuade him to more restraint and who now, it seems, tried to urge for a quick reaction, was, that he would "pray as much as he could" (orabo [...], quantum possum) – apparently for the true conversion of the English king. "When the time was right" he would write. At the moment it was not feasible (Suoque tempore scribam; modo non licuit), but would Spalatin please let him know when there was time and a messenger who could be sent.⁸⁹ In this way, the whole of the summer passed. Luther's letter to Spalatin lets us suspect that he was not quite convinced as far as the hopeful news about the English king was concerned. His experience with Henry and also a general mistrust he

1523 or 1524 in which he enclosed a draft of the treatise (Allen 5, no. 1430). And he wrote to Duke George 6 September 1524 (as n. 80) the king's own book, the *Assertio*, had been a decisive spur (calcar) for his endeavour. Besides, Erasmus' treatise drew also on John Fisher's *Assertionis Lutheranae Confutatio* (cf. above n. 79).

⁸³ Letter of 2 September 1524 to Thomas Wolsey (Allen 5, no. 1486).

⁸⁴ *Ibid.* Likewise under consideration but never executed was a dedication to the pope (Clement VII). Erasmus only sent Wolsey a copy of his treatise for himself and a second one for the king (*ibid.*); cf. Erasmus to Clement VII, 13 February 1524 (Allen 5, no. 1418).

⁸⁵ WA 18,600–787 / LW 33.

⁸⁶ First at least one letter addressed to the court, which Spalatin passed on to Luther, who returned it with a letter of 21 June (WABr 3, no. 899 / LW 49, no. 156, 115–116). Then the king apparently also worked directly – according to Luther massively – on Luther. No letter by the king has survived. We can only conclude that there must have been several, and their content from the letters and other writings of Luther. The *Epistola ad Anglos* of Bugenhagen (see below) might also be an indication. Later (1538) Luther talked about these events in a tabletalk (WATR 3, no. 3850).

⁸⁷ WABr 3, no. 914, 11–15. 22.61–64; WA 23,29,22sq.; 31,2. According to Luther's letter to Spalatin from 21 June 1525 (see n. 89) Christian's letter also spoke of "books by the king of England" (*libri regis Angliae*) about which he, Luther, knew nothing, in other words, books other than the *Assertio*. What this remark refers to is not clear.

⁸⁸ WA 4, no. 1065,5sq.; WA 23,31,4; WATR 3, no. 3850.

⁸⁹ Letter of 21 June 1525 (WABr 3, no. 899,9–12 / LW 49, no. 156, 116).

had in regard to “royal courts, where soft clothes are worn” (cf. Mt 11,8) made him wary.⁹⁰ But in the end he supplied the demanded letter of apology on the 1 September 1525. Looking back, he wrote that the Danish king had finally made him “drunk” from the continuously probing questions about the guilt he would have taken upon himself, if there had ever been even a tiny possibility of winning over Henry which would have been missed because of him.⁹¹

Before looking more closely at Luther’s letter, another document directed towards England needs to be taken into account which had its origin likewise in Wittenberg in 1525: the *Epistola ad Anglos*,⁹² written by Johannes Bugenhagen, pastor in that town and Luther’s co-reformer. This short text, of which there were, beside the Latin version, two – different – German translations published in that same year,⁹³ was an open letter written in the manner of Paul’s Epistles from the “shepherd of the church of Wittenberg” (pastor Ecclesiae Wittenbergensis) to the “Saints in Christ who are among the English” (Sancti in Christo qui sunt in Anglis).⁹⁴ Bugenhagen expressed his satisfaction that the Gospel was gaining ground in England as well, while at the same time he was worried about the many slanders that were being spread about the Wittenberg Reformation,

⁹⁰ There is no indication that Luther spent “several months composing and consulting with Spalatin” during that summer, as RALPH KEEN (ed. and introd.), *Johannes Cochlaeus, Responsio ad Johannem Bugenbagium Pomeranum*. Nieuwkoop 1988 [BHRef44], 11, writes in order to explain the long interval. In addition, the shortness of the letter as it was finally composed speaks rather against such an extended process of consultation.

⁹¹ “mein gnediger herr König Christiern, König zu Denemark macht mich guter hoffnung so vol des königs zu Engelland halben, das ich gleich dunete [dröhnte (according to GRIMM, contrary to the note in WA)]. Lies auch nicht ab mit worten und schriften, schenckt mir so viel guter wort ein, ich sollte nür demütiglich schreiben, es würde nutz schaffen etc. bis ich davon truncken ward und daumelte bey mir selbs also: Wer weis denn? Es sind des tages zwelff stunden, wenn du eine gute stunde treffen kündest ynn Gottes namen und den könig zu Engelland gewinnen, werestu es ja schuldig zu thun, und so es an dir solt feylen, thetestu sunde.” (WA 23,31,6–8) Cf. below n. 128.

⁹² *Epistola ad Anglos*. Wittenberg 1525.

⁹³ *Ein Sendbrieff an die Christen ynn Engeland / warynnen ein Christlich leben stehet*. Wittenberg 1525 and *Ein Cristliche verteutschte schrifft [...] An die Christen yn Engellandt von der Christlichen Schuol zuo Wittenberg Lere*. S.l.1525. As the German translations as well as several reprints show, the booklet was appreciated as a concise and clear summary of the central doctrine of the Reformation independently from its original addressees – as the title of the second translation explicitly says. Already in 1526 Johannes Cochlaeus published a counter treatise: *Responsio ad Johannem Bugenbagium Pomeranum*. Ed. KEEN [as in n. 90]. In 1536 an English translation of Bugenhagen’s booklet was published, possibly by William Tyndale (MOZLEY [as in n. 9] 54): *A Compendious Letter which John Pomerane [...] Sent to the Faithful Christian Congregation in England*. Southwark 1536. The *Epistola ad Anglos* was, already in Latin, widely distributed in England causing Thomas More to write a long refutation which, however, did not appear before 1568, when it was published by counter-Reformation circles in Louvain (NELAK SERAWLOOK TJERNAGEL, Henry VIII and the Lutherans, St. Louis 1965, 29sq.).

⁹⁴ *Epistola ad Anglos*. A 1v. Also recalling Paul’s letters Bugenhagen’s *Epistola* stated at the end that he had written this “to his brethren” in order to express his “joy about them” and to give an account about “the joy that was in him”, and closed with a doxology (A 3v sq.).

keeping many people from joining it. To put a stop to those slanders and calumny, he delineated in short and concise terms the evangelical doctrine of justification as the one decisive doctrine underlying all the many specific questions about which the evangelical reformers were arguing with their opponents. He particularly emphasized that justification by faith alone does not make good works redundant, but rather makes them grow out of faith as its natural fruit – a clear response to the most common misunderstanding with which the Reformation was confronted time and again and which had played such an important role with Henry.

It is hard to imagine that there should be no connection between these two letters, written in the same year in the same small German town with the same intent and addressed in the same direction by two colleagues working closely together. We do not know of any presenting reason for Bugenhagen's letter. The Pomeranian, too, might have had the information about a possible religious turn-around in England through the Danish king. Eventually, as may also have been the case with Luther, the contact with two English theological students, newly enrolled in Wittenberg,⁹⁵ may have played an additional role.⁹⁶ But if the two letters by Luther and Bugenhagen are to be seen in connection, they could have been part of a missionary double-strategy by the Reformers. On the one hand, the apostolic letter by the *pastor Ecclesiae Wittenbergensis*, intending to influence and win "brethren" in the English church, and on the other hand Luther's letter of apology, intended to remove the obstacle at the top, the grudge of an otherwise reformation-friendly king.

The letter, which Luther finally wrote to Henry,⁹⁷ could not have been more subservient, even considering what the Danish king or the Saxon court secretary would have hoped for. Luther, making full use of the self-humiliating terminology of his monastic past, declared himself to be "scum of the earth" (*faex*) and "a worm" (*vermis*). He scarcely dared, he said, to write to His Majesty, after having so severely insulted him in his book, for which he was deeply ashamed in his heart. Yet the widely known clemency of the king let him hope, and now all the more so, since he, Luther, had attacked the king under the misconception that Henry had been the author of the *Assertio*, while in truth it had been con-

⁹⁵ See above p. 95.

⁹⁶ It is quite unlikely that cardinal Wolsey's relative leniency in regard to protestantism in England should have been one of the reasons why Luther would have believed in a more friendly attitude of the king towards the reformation, as TJERNAGEL [as in n. 93] 28 thinks, especially if one considers Luther's negative remarks about the *monstrum* Wolsey (see above) in his letter. It is obvious that he had no information of that kind, and if he had, he would not have believed it. Nor does it seem plausible that the printing of the English translation of the Bible in the same year 1525 in Germany by Tyndale, who in all likelihood was one of the English students at Wittenberg, should have caused Luther to write his letter (*ibid.*). For this publication in itself could not be taken to stand for a new religious situation in England.

⁹⁷ WABr 3, no. 914.

ceived by that *monstrum* cardinal Wolsey, “that pestilence of your kingdom” (pestis illa regnis tui).⁹⁸ However, what had now seriously (*serio*) urged him to write, was the fact that Henry “had begun to be favourably disposed towards the Gospel” (*Maiestatem tuam coepisse favere euangelio*) and to feel an aversion against such persons as Wolsey⁹⁹. This news was truly gospel to him and all, and therefore he, the undersigned, was now throwing himself at the king’s feet in all humility, asking him for forgiveness for Christ’s sake. He even declared himself ready to recant (*palinodiam cantare*) by way of a new book in which he would publicly restore the honour of the king’s name.¹⁰⁰ If Henry gave but one sign in that direction, such a treatise about the Gospel addressed to the English king could offer a splendid opportunity of spreading both the Gospel and the glory of God. And the king himself, who had made such a good beginning, should now come to full obedience towards the Gospel and not be misled by persons around him who denounced him as a heretic. Luther continued with a short summary of the teachings of the Reformation, which Henry could in no way hold to be heretical, now that his eyes had been opened. The letter concludes by expressing the wish, that with the help of Christ “the king of England would soon become a full disciple of Christ and confessor of the Gospel as well as Luther’s most clement lord. Amen” (*ut rex Angliae brevi fiat perfectus discipulus Christi euangelique professor, tum Lutheri clementissimus Dominus. Amen*). The author signed the missive as the “most subservient (*subiectissimus*) Martin Luther.”¹⁰¹

Rarely did the Wittenberg Reformer make such a fool of himself as with this letter, the alledged sympathies of the king for the Reformation being out of the

⁹⁸ *Ibid.*, line 15sq. – If one can trust a letter by Chapuys to Emperor Charles V from 4 February 1534, it is one of the ironies of Henry’s history that he later on invoked Luther’s statement in favour of himself saying the *Assertio* had not sprung off his own will but was due to the seduction by Wolsey and other prelates (“As the King’s present conduct is contrary to the book formerly written in his name, he has printed a translation of a letter from Luther, saying that the book did not proceed from his own will, but he was seduced into writing it by the cardinal of York and other prelates.”) (*Letters and Papers* [as in n. 59] 7, no. 152; cf. TERNAGEL [as in n. 93] 91).

⁹⁹ WABr 3, no. 914, 22f.

¹⁰⁰ “Deinde si Maiestati Serenissimae non videbitur contemnendum, ut alio libello publico palinodiam cantem et nomen Maiestati tuae rursus honorem, det mihi clementem aliquam significationem, tum in me mora non erit ulla, faciam illud libentissime” (WABr 3, no. 914, 29–32). It is clear from this sentence that the *palinodia* Luther offered to “sing” refers to the insults he had written against the king, not to the theological content of the response (*Antwort*) to the *Assertio*. For, first of all, in the following paragraphs he simply repeats fundamental insights of the Reformation equally to be found in the *Antwort* and defends them as orthodox, and, secondly, he starts from the presupposition the king himself was moving towards the same convictions, which means a recantation of the *Antwort*’s content would make no sense (against KEEN [see n. 90] 11, who writes, Luther “offered to retract his own works against Henry”. Regarding this misinterpretation which Luther himself already had to face, see below).

¹⁰¹ WABr 3, no. 914, 63–65.

question. However, Henry, as he let his German friend and ally George of Saxony know, believed the letter to be an especially cunning trick (*tecna*):¹⁰² Luther faked humility, the king thought, in order to make him appear as his ally¹⁰³ and to disseminate the Reformation doctrine in England as if in agreement with the king.¹⁰⁴ Fortunately it was not difficult to let this plan founder. Luther's assertions about the alleged turn-around of the English king only needed to be shown for what they were, namely lies, by Henry himself. This Henry did in his reply the following summer (1526):¹⁰⁵ Luther, the little monk brother (*fraterculus*),¹⁰⁶ was taken apart with malicious relish. He should be ashamed of himself, not only because of his rude *Antwort* to the *Assertio*, but for all of his writings and teachings,¹⁰⁷ the king wrote, cleverly connecting old accusations and new attacks which concerned events of the immediate past. The Peasants' War¹⁰⁸ is mentioned as well as *De servo arbitrio*¹⁰⁹ and – most shameful of all – Luther's marriage to a nun. Not only did he share his bed with her, but had taken her in wedlock,¹¹⁰ thereby showing an "infamous contempt of most holy marriage" which the king could not condemn enough.¹¹¹ Finally, as regards the honourable offer of another book from Luther's pen designed to praise the king and recant every word said to the contrary, Henry dispensed him from this toil.¹¹²

How much Henry trusted in the force of this unmasking can be seen by the fact that he had his reply together with Luther's letter published in a veritable luxury edition for the pope and highranking princes in Europe,¹¹³ besides having it printed for sale, and at the same time sent both writings to George of

¹⁰² Letter to George, 31 Oktober 1526, partially in WABr 12, introd. no. 4228a, p. 67 (not in GESS [as in n. 32]): "tecnas [!], quas Lutherus callidissime confictas sua ipsius manu ad nos scripsit." Similarly in his answer to Luther [as in n. 104] WABr 12, no. 4228a, 46.

¹⁰³ It must be prevented "ut Lutherus simulato aliquo praetextu ullam videri posset sibi spem de nobis polliceri" (letter to George [as n. 102] 67).

¹⁰⁴ Answer to Luther [see following note], WABr 12, no. 4228a, 711–715.

¹⁰⁵ *Invictissimi Principis Henrici Octavi, Regis Angliae et Franciae etc., Ad Martini Lutheri epistolam responsio*, written between the end of March and the beginning of August 1526, WABr 12, no. 4228a (p. 74–93). The late date has to do with the fact that obviously the king had received Luther's letter only on 20 March (*ibid.* 67).

¹⁰⁶ E.g. *ibid.* 79, 200sq.

¹⁰⁷ *Ibid.* 75, 49–51.

¹⁰⁸ *Ibid.* 78, 157–159; 92, 733–735.

¹⁰⁹ *Ibid.* 85, 431–485.

¹¹⁰ *Ibid.* 79, 183–187: Luther had given in to the influence of the devil, "ut [...] quum frater Augustinianus esses, monacham deo dicatam scelerato compressu violaris. Quid, quod non compressisti solum [...], verum etiam [...] publice pro uxore nuptiis incestissimis traduxisti [...]"

¹¹¹ *Ibid.* 79, 189: "summo cum sacrosancti coniugii contemptu". See also 92, 729–731 his exhortation to Luther to send back "that poor little woman" (*misera illa muliercula*) to her convent.

¹¹² *Ibid.* 91, 684–687.

¹¹³ On special paper and with hand-coloured initials, see the description in WA 23, 18.

Saxony to get them printed in Germany.¹¹⁴ The double-edition, in Latin as well as English and German, turned out to be a huge publication success. There are few counter-reformation writings with so many reprints.¹¹⁵ Emser, Cochlaeus and Eck stood in as editors or translators.¹¹⁶ The “arch heretic”¹¹⁷ of Wittenberg had eaten humble pie. He had revealed himself for what he was and to top it off had been given a severe brush-off by the English king.¹¹⁸ In short, the hue and cry of triumph was immense. Or as Luther put it: The humble letter “is devoured now by the swine, and I am being rent to pieces”.¹¹⁹

All the more astonishing was his own reaction. When at the end of December 1526 he received Henry’s hand-written reply through duke George,¹²⁰ almost a year and a half had passed since his humble letter and he had, with the beginning of the Sacramental controversy, turned to quite other affairs. On 1 January 1527¹²¹ he mentioned in passing to Wenzeslaus Link in Nürnberg, that the King of England had given him an answer. While he himself, following the advice of the Danish king, had written a humble letter “full of hope and with a simple and candid heart” (*spe bona certe et simplici candidoque corde*), the answer was so hostile that it looked as if Henry rejoiced in this opportunity to take revenge – in a helpless, weak, dirty spirit befitting a tyrant. “But to Christ be thanks and to myself be joy”. For Luther, this seemed to be the end of the matter, he does not appear to have contemplated a reply.¹²²

Yet one month later, he was working on such a reply. The reason was that meanwhile he had seen one of the printed editions, where his letter to Henry was published together with the king’s answer. In the title, his words offering to recant (*palinodiam cantare*),¹²³ had been used in such a way as to suggest that he

¹¹⁴ Letter by the messenger Hermann Ring to Georg, 6 December 1526 (WABr 12, introd. to no. 4228a, p. 69, not in Gess [as in n. 32]). In that letter, George was also asked to pass on the original of Henry’s reply to Luther which he did without delay (see below).

¹¹⁵ Only see the enumeration in the introduction to the reply of Henry in WABr 12, no. 4228a, p. 70–74, and to Luther’s reply *Auf des Königs zu England Lästerschrift Titel*, WA 23, 22–24.

¹¹⁶ See the introduction to the editions WABr 12, no. 4228a, p. 72sq, edition no. 11 and 14, and to Luther’s *Auf des Königs zu England Lästerschrift Titel*, WA 23, 21.

¹¹⁷ Thus the word of duke George to Erasmus, 1 January 27 (Gess [as in n. 32] I no. 1376).

¹¹⁸ Emser in the German preface to his edition *Ein sendbrieff Martin Luthers / an den König zu engelland Heynrichen dis namens den achten / daryn er verzicht und gnad bittet / umb das damit er gemelten König nerrisch und zugach verletzt hab / mit verheyschung daselbige zu widerrufen. Des ytzgemelten durchlauchtigsten Königs [...] antwortt auff obgenanten sendbrieff / inem ytzlichen Christen nützlich und tröstlich zu lesen*. S. l. [Dresden] 1527, Aijvf: Luther “kreucht [...] nu widder zum creutz”, by which, however, he has “wenig ausgericht / und nichts denn spot und schand dauon gebracht.”

¹¹⁹ “den demütigen [...] brieff [...] fressen nu die sew und zu reyssen mich.” WA 23, 31, 9sq.

¹²⁰ With a letter from the duke of 21 December 1526 and a copy of the king’s letter asking the duke to pass on Henry’s reply (Gess I [as in n. 32] no. 1364).

¹²¹ WABr 4, no. 1065 / LW 49, no. 169.

¹²² Similarly in *Auf des Königs zu England Lästerschrift Titel*, WA 23, 27, 9–11.

¹²³ Dresden Latin version of 1527: *Epistula Martini Lutheri ad Henricum VIII. Angliae ac*

was ready to recant his teachings. Because of this title, a crafty trick of the devil himself, an answer was now called for.¹²⁴ For the impression given there “I can in no way tolerate”.¹²⁵ His answer which appeared already in February or the beginning of March of 1527 had the title *Response to the Title of the King's Abusive Writing (Auf des Königs zu England Lästerschrift Titel Martin Luthers Antwort)*.¹²⁶

That short piece of writing is an astonishing text – and a very telling testimony of Luther's person and the way he saw himself. What is most amazing is the total lack of feeling of awkwardness or embarrassment in regard to his humble letter of 1525. He has humiliated himself before the king – yes, he has done so for the advancement the Gospel, as he had done often in the past¹²⁷ and as he would do again, if it served the Gospel. He was completely mistaken in his judgement of the English king – yes, indeed, he had been a fool to be so gullible in regard to Henry,¹²⁸ instead of following his instinct which told him to mistrust the nobility.¹²⁹ Therefore he must admit: “I am a sheep and remain a sheep that I so easily believe” – yet he has “no regrets, because I did it to serve the Gospel”.¹³⁰

Franciae Regem etc. In qua veniam petit eorum quae prius stultus ac praeceps in eundem regem effuderit: offerens palinodiam se cantaturum. Responsio dicti invictissimi Angliae ac Francia regis [...] ad singula praefatae epistolae capita. Regarding the meaning of Luther's offer in the letter to Henry to “sing” a *palinodia* see above p. 108 and n. 100.

¹²⁴ Letter to Spalatin, 1 February 1527, WABr 4, no. 1079.

¹²⁵ WA 23,27,13.

¹²⁶ WA 23,26–37.

¹²⁷ As in a letter to George of Saxony, 21 December 1525 (WABr 3, no. 954), which earned him a similarly sharp rebuff (letter of George to Luther, 28 December 1525, *ibid.* no. 956). In *Auf des Königs von England Lästerschrift Titel* he refers to this experience (WA 23,29,2; 31,13) as well as to the response to the humility he had shown before Cardinal Cajetan in Augsburg 1518 (*ibid.* 31,19) and to the stance he took in Worms 1521 (*ibid.* 31,20sq.) – the response had always been all the more hardness and haughtiness. Therefore he again takes up the invective “water bubble” (Wasserblase) against George but now also against other opponents – which had made the duke especially angry and about which he had complained before (*ibid.* 34,10).

¹²⁸ Drunk from the many exhortations of the Danish king, and thus reeling he had asked himself, what a chance he would let slip by, if there were indeed an ever so slight possibility to win Henry over – see quotation above in n. 91. The text goes on: “Ich armer trunckenbold speyet also den demütigen verloren brief eraus, den fressen nu die sew und zu reysen mich. Und meynete doch, es weren eitel heiligen. Ich habe leyder die vermanung Christi nicht gehalten Matt, vij, das ich die perlen nicht fur die sey wurffe” (*ibid.* 31,9–12). One could ask whether these sentences were not only meant to shift the blame for a shame Luther felt after all onto the Danish king. But since Luther in the parallel case of his humble letter to Duke George argued exactly in the same way, rather pushing back personal pride than missing an opportunity to help bring the Gospel to victory in an environment previously hostile, his sentences should be taken seriously.

¹²⁹ *Ibid.* 32,7–10.

¹³⁰ “Ich bin ein schaff und bleib ein schaff, das ich so leichtich gleube”. Es “rewet mich nicht, weil ichs dem Euangelio zu dienst getan habe”. *Ibid.* 32,6sq.15sq.

This is the one side, the side of his person and his personal life, for which he is ready to ask for forgiveness, to humiliate himself and suffer everything, as the New Testament demands of the Christian.¹³¹ The other side is his ministry and his teaching;¹³² what is demanded there, is not humility and suffering, but defiance and “hurling” (“Schmeißen”)¹³³: “my teaching is the centrepiece, which I maintain against all odds, not only against princes and kings, but also against all devils.”¹³⁴ “Here I say: No, No, No, as long as there is a pulse moving within me, let it annoy king, emperor, princes, devils and whom it wants to.”¹³⁵ In writing his humble letter he had been very careful that all apologies and self-bellittling referred only to his person and the tone of his words against king Henry, but that his teaching “be exempt and reserved in all humility against the king of England.”¹³⁶ “In short: I am not too humble towards anyone nor too proud towards anyone, as St. Paul says: ‘I can be proud and I can be humble. I can want and I can have plenty.’ For the sake of what I teach I am much too proud, rigid and haughty against devil, emperor, king, princes and all the world. But for the sake of my life, I submit in humility to any child. Who has not known this, listen and hear it now.”¹³⁷ The reply, in accordance with its title, ends with this double statement, Luther does not enter into the content of Henry’s reproaches any more.¹³⁸ The long exchange of blows with the English king has come to an end.

2. Friendship even to the stake – the Wittenberg theologians and Robert Barnes

Two years after Luther’s last contribution to the thoroughly unpleasant exchange with King Henry a highly pleasant encounter followed, namely, the acquaintance and then friendship with Robert Barnes (1495–1540), an English-

¹³¹ Ibid. 29,23–27; 33,33–34,1.

¹³² Ibid. 34,3sq. This includes his life insofar it is not that of the private person Martin Luther, but stands for his teaching (ibid. 34,4).

¹³³ Ibid. 27,27,14sq.

¹³⁴ “meine lere ist das heubtstück, darauf ich trotzte, nicht alleine widder fursten und könige, sondern auch widder alle teuffel”. Ibid. 29,5sq.

¹³⁵ “Hier sage ich: Nein, Nein, Nein, weil ich eine ader regen kan, Es verdriesse König, Keiser, Fürsten, Teuffel und wen es will”. Ibid. 27,16sq.

¹³⁶ Ibid. 28,33sq.

¹³⁷ Ibid. 29,16–21.

¹³⁸ Towards the end, though, Luther adds a passage that makes up nearly one-third of the text which has nothing to do with the dispute with Henry, but mirrors the new theological conflicts of those years (ibid. 34,26–37,7). It is a *lamento* over the sacramentarians who have recently begun to attack Luther and whom he entreats to stop forcing him to fight simultaneously on two fronts. Yet, however it might be – if necessary, he will confront both sides, the English king together with the other papists as well as the sacramentarians, holding fast to his doctrine (ibid. 37,9–15).

man who had been driven from home because of his evangelical leanings.¹³⁹ Barnes, under the name of Dr. Antonius Anglus, arrived in Wittenberg in 1529, and he stayed there, with interruptions, all together more than four years, during which time the Cambridge Doctor of Theology, formerly an Augustinian Hermit like Luther, came to be “England’s foremost Lutheran”.¹⁴⁰ Barnes was not the first Englishman to come to the Saxon university town,¹⁴¹ but there were no others with whom the Reformers established such close theological as well as human ties. Barnes was a regular guest at Luther’s table, where he informed all those present about what happened in England, as the *Tabletalks* testify.¹⁴² He stayed in the house of Bugenhagen, the author of the *Epistola ad Anglos*, who later was able, through his connections with Hamburg, to get him a post as curate in the Hanseatic city with Johannes Aepin. In 1533 Barnes was present at the doctoral graduation of Bugenhagen and Aepin¹⁴³ in Wittenberg,¹⁴⁴ where he soon afterwards returned, registering now as a student at the university.¹⁴⁵

It was in Wittenberg that Barnes’ first book *Sententiae ex doctoribus collectae, quas papistae valde impudenter hodie damnant* was printed in 1530, with a preface by his host Bugenhagen. The work itself as well as the preface dealt with Reformation theology generally without particular reference to England. Thus

¹³⁹ Regarding Barnes cf. ERNST G. RUPP, *Studies in the Making of the English protestant Tradition (Mainly in the Reign of Henry VIII)*, Cambridge 1949, passim, esp. 31–46. 93–98. 200f.; JAMES P. LUSARDI, *The Career of Robert Barnes* (in: Thomas More, *Complete Works*, ed. L. A. SCHUSTER, R. C. MARIUS u. a., Bd. 8/3, New Haven 1973, 1367–1415) and CARL R. TRUEMAN, *Luther’s Legacy. Salvation and English Reformers 1525–1556*, Oxford 1994, 17–22. 156–197.

¹⁴⁰ RORY MCENTEGART, *Henry VIII, the League of Schmalkalden and the English Reformation*. Woodbridge 2002, 27.

¹⁴¹ See above p. 95.

¹⁴² E.g. WATR 5,6037.

¹⁴³ In preparation for the doctorate of Aepin desired by the officials of Hamburg, but not by their superintendent Aepin himself, Barnes had been sent to Wittenberg by the Hamburg municipal authorities to discuss the awarding of this degree with Luther and Melanchthon and even to bring to Wittenberg the money necessary for that procedure (cf. letter from the “Hamburger Diakone und verordneten Bürger” to Luther and Melanchthon, 28 April 1533, WABr 6 no. 2014, and O. VOGT, *Dr. Johannes Bugenhagens Briefwechsel*. Stettin 1888, no. 50).

¹⁴⁴ Taking place on the 16 and 17 June 1533, this was the first conferring of doctoral degrees after the restructuring of the university. In addition to Bugenhagen and Aepin, Caspar Cruciger also received his doctorate. Those who took part in the ceremony included not only Barnes but also the Scotsman Alexander Alesius who afterwards also registered as a student in Wittenberg and who, in contrast to Barnes, later had a university career in Germany, after a short intermezzo in Cambridge. Also through Alesius news from England reached Wittenberg (e.g. WABr 7 no. 3082, 19–25 / LW 50, no. 276, 150–151; CR 3, no. 1450). Regarding the graduation of June 1533 and the participation of Barnes cf. JULIUS KÖSTLIN, GUSTAV KAWERAU, *Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften*, vol II. Berlin 1903, 281.

¹⁴⁵ Also in 1533. By mistake he was registered as *Doctor Oxfordiensis* (see *Album* vol. I [as in n. 9] 149).

a German translation of it was soon to be found all over Germany.¹⁴⁶ Six years later appeared, likewise in Wittenberg, Barnes' *Vitae Romanorum pontificum*, a pointed criticism of the popes.¹⁴⁷ While this publication, too, was of supranational relevance, as the preface written by Luther shows, Barnes had intended it to have a specifically English thrust as can be seen from his dedication. He dedicated the work to king Henry as England's liberator from the Roman yoke – poignantly with Wittenberg as place of publication. In his preface Luther expressed his gratification that, after he himself had provided the biblical evidence for the criticism of the anti-Christian papacy, Barnes' work added the historical corroboration.¹⁴⁸ In later years, when publishing another critique of the papacy himself, Luther was to use the *Vitae pontificum* of the Englishman.¹⁴⁹

Luther would take his his final stand at the side of his English friend after his death: After Barnes was burnt at the stake in Smithfield on 30 July 1540,¹⁵⁰ Luther erected a literary monument for him – not in the form of a hymn as he had done in 1523 for the first protestant martyrs in Brussels,¹⁵¹ but with the publication of the confession of faith that “this holy martyr Saint Robert” had made when by God he was “mercifully called to shed his blood for His beloved Son”,¹⁵² and with a preface he wrote for it.¹⁵³ In the preface, Barnes is described

¹⁴⁶ *Fürnemlich Artikel der Christenlichen kirchen / wie die bey den alten im brauch gewesen unnd gehalten sind worden / aber yetzt vnbillich von den Papisten / wider die heilige geschrifft / ihr eigen Decret / Concilia / vnd schrifften der Lerer verdampt werden. Erstlich in latein durch D. Anthonium auß Engelandt zusamen gebracht / newlich / mit einer vorred Joann. Pomerani pfarherr zu Wittenberg / verdeütscht.* Nürnberg 1531.

¹⁴⁷ *Vitae Romanorum Pontificum quos papas vocamus [...] Ut suo tempore reveletur ij. Tessa. ij.* Wittenberg 1536.

¹⁴⁸ WA 50,3–5.

¹⁴⁹ In his *Papsttreu Hadriani IV. und Alexanders III. gegen Kaiser Barbarossa geübt* (WA 54,307–345), published in 1545, which consists basically of a German translation of parts of Barnes' *Vitae*. In WA both works are set side by side.

¹⁵⁰ Cf. the list of those condemned as heretics and burnt at the stake by Henry, beginning 1540, in: ALEC RYRIE, *The Gospel and Henry VIII. Evangelicals in the Early English Reformation*. Cambridge 2003, 261–265, Barnes under no. 7. Luther had heard about the arrest of Barnes a few weeks before, as we know from one of the tabletalks (WATR 4, no. 5064 / LW 54, no. 5064, June 1540). See also the notice by Johannes Mathesius from 1540, according to which Luther once sang together with Melanchthon and other table companions the last words of Dido from the Aeneid where the queen said farewell to the world. Melanchthon remarked these words of Dido were to be a requiem for Barnes (“Virgilius hat Anthonio sein Requiem machen wollen”), and Luther added how much the heathens were to be pitied who, in contrast to Barnes, had died without “the cross of Christ and the light of the word of God” (Johannes Mathesius, *Ausgewählte Werke. Dritter Band: Luthers Leben in Predigten*, hg. v. Georg Loesche, Prag 1906, 324).

¹⁵¹ WA 35,411–415.

¹⁵² WA 51,449,8sq.

¹⁵³ *Bekantnus des Glaubens: Die Robertus Barns, Der Heiligen Schrifft Doctor (jnn Deudschem Lande D. Antonius genennt) zu Lunden jnn Engelland gethan hat. Anno M. D. xl Am xxx. tag des Monats Julij. Da er zum Feuer one urteil und recht, unschuldig, unuerhörter sach, gefurt und verbrant worden ist. Aus der Englischen sprach verdeütscht. Mit einer Vorrhede D.*

with great warmth as “our good and pious companion at table and in the house”,¹⁵⁴ who once had to flee from the “holy bishops, Saint papists” in England to Wittenberg”.¹⁵⁵ Luther thanked Christ that he and his contemporaries had been blessed to see real martyrs with their own eyes, and that they had sat at the same table with them like the apostles did with Christ.¹⁵⁶ “Who could have believed 20 years ago, that Christ our Lord was so near to us and through his dear martyrs and beloved saints ate, drank, talked and lived at our table and in our house?”¹⁵⁷

For the Wittenberg Reformers Robert Barnes was not just an interesting guest, who informed them about the development in a foreign country. Neither was he only a friend who became a martyr. But he also became a bridge between Wittenberg and England, when the religious situation started to change over there. For the same Robert Barnes, who in 1528 had to flee England and who in the end was burnt at the stake there, in the thirties served his king, when Henry’s attitude towards the German protestants was changing. As a member of several legations which Henry put together and sent to his potential new allies, Barnes was, more than anyone else, the right person to inspire confidence in the Wittenberg Reformers that Henry’s rapprochement was to be taken seriously and that a religious change in England could really be hoped for.¹⁵⁸

These legations and their mission will be dealt with in the next part of this article. Here we want to look at a step which Barnes took in the interest of his king at a time when he had not yet returned to England and been taken by Henry into his service, i.e., his success in getting a learned opinion concerning

Martini Luthers. Wittenberg 1540, the preface separately WA 51,449–451. Besides the edition with Luther’s preface, which was published a year later also in Low German (cf. WA 51,446), there were several prints (ibid. 447) with a preface from another pen (ibid. 448). Luther had received Barnes’ confession from Melanchthon (WABr 9, no. 3552,22) and probably at the same time also from Bugenhagen, who had got it from Aepin with the explicit wish Luther should write a preface to it (VOGT, Bugenhagens Briefwechsel [as in n. 143] no. 86). Melanchthon himself ordered an epigram to be written which was to be put in front a description of Barnes’ martyrdom (letter to Paul Eber 14 November 1540, MBW.T 9, 454,20sq., no. 2546). – For a more detailed analysis of Luther’s edition and preface cf. below MARTIN OHST, *Martyrdom in the English and German Reformation*.

¹⁵⁴ WA 51,449,7sq.

¹⁵⁵ Ibid. 449,5.

¹⁵⁶ Ibid. 449,9–15 (with reference to Acts 1,21).

¹⁵⁷ “Wer hette es mügen glauben vor xx jaren, Das Christus unser Herr so nahe bey uns were und uber tische und zu hause durch seine theuren Merterer und lieben Heiligen esse, trincke, redete und lebete?” Ibid. 449,15–17.

¹⁵⁸ Cf. the two letters of 12 September 1535, three days after Barnes’ arrival as an envoy of the king (WABr 7, no. 2235 / LW 50, no. 236), one of them by Luther, Melanchthon, Cruciger, and Bugenhagen to the Elector and the other one only by Luther to chancellor Brück, both asking for a private audience for Barnes with the Elector and to grant the wishes which Barnes had brought from the English court. Luther took an exceptionally optimistic view of the situation in England – obviously as a result of the conversations he had had with Barnes.

the marital problems at the English court from Luther although the Reformer was reluctant to give one. Without going deeply into this matter,¹⁵⁹ I shall only ask how it came about at all that Luther concerned himself with the question of the royal marriage, and with what attitude he did so – for he kept this attitude from the very first engagement with this matter and never changed it.

It is not clear what made Barnes ask Luther for his opinion about Henry's marriage problem. Had he, shortly before returning to a changed England with a king more inclined towards him,¹⁶⁰ received a hint from there, to procure a word from Luther to add to the expert opinions on Henry's case being chased after all over Europe?¹⁶¹ Or did he act on his own initiative?¹⁶² It is remarkable,

¹⁵⁹ Cf. below ASHLEY NULL, *Princely Marital Problems*.

¹⁶⁰ This change of mind went back, probably, to the eloquent proof of loyalty, which Barnes had given with his book *A Supplication unto the most Gracious Prince Kynge Henry The VIII*. Antwerpen 1531 (Edition of the version of 1534, by DOUGLAS H. PARKER, *A Critical Edition of Robert Barnes' A Supplication ...* Toronto et al. 2008, cf. TJERNAGL [as in n. 93] 123).

¹⁶¹ This is the opinion of LUSARDI (as in n. 139), 1391, and MCENTEGART (as in n. 140), 40, but they do not offer any evidence. MCENTEGART (*ibid.*) assumes that the letter in which Landgrave Philipp of Hesse about 16 September 1531 asked Brück and Luther for a vote concerning Henry's marriage (WABr 6, no. 1867, see p. 118) was connected to Barnes' action and was supposed to support him in his endeavour to obtain the Wittenbergers' opinion. However, there is no evidence for this assumption. Indeed, the letter's content rather contradicts it. For the letter indicates that Philipp's request originated in Henry's official move towards European – and now even Protestant – universities to furnish votes that were according to his desire. The votes the Landgrave had received together with the king's request met these demands. These were statements of various universities that had accompanied Henry's demand for further academic votes. In other words, they supported the king's desire. Therefore, Luther wrote to the Landgrave in their regard: "I cannot agree with the universities' judgement." (WABr 6, no. 1869, 10) – unlike his opinion about the vote of the university of Louvain which Barnes had presented (see following note and p. 118). From this follows conversely that those statements were not the same as "the reports already presented by Robert Barnes" (against WABr 6, no. 1867, note 1), beside the fact that Barnes only presented one vote: the one from Louvain. Much of the secondary literature draw on this incorrect information given by the editor of WABr 6, e.g. DOERNBERG (as in n. 19), 85; LUSARDI 1391. – Possibly, Barnes might have been secretly encouraged to ask for Luther's vote by the circle in favour of the Reformation around Thomas Cromwell which tried to quicken Barnes' return to England. If this is the case, that circle, whose attempts to broaden the space for the Reformation MCENTEGART has shown from 1533 onward, would already have been active at this stage.

¹⁶² One good reason to assume this would be the case that he did not present to Luther any one of the learned or expert opinions which agreed with Henry's idea and which were enclosed with the official requests the king had sent out to protestant professors (cf. the letter by the Landgrave Philipp of Hesse, in the previous note), but only the vote of the faculty of Louvain, which did not agree with the king's wishes, and that he obviously had no other (WABr 6, no. 1861,4 / LW 50, no. 245,31–32). – Besides, there is no evidence that Barnes actually handed Luther's opinion – which after all was not fit to win favour with the king – over to Henry, although this assertion has often been made and employed to claim an unfavourable beginning of Barnes' stay in England in 1531 (e.g. by TJERNAGEL [as note 93] 90; DOERNBERG [as note 19] 91; cf. on the other hand LUSARDI [as note 139] 1391, according to whom Luther's vote secured Barnes' access to the King). If the vote was not requested by order of the king, there was no necessity to hand it over to him. Therefore, the opinion that would have been

however, that he asked Luther for secrecy.¹⁶³ Apparently, he had to be quite insistent with his demand, for Luther did not want to concern himself with the English marriage affair. If he nevertheless did so, it was obviously only to comply with his friend. For Luther begins his statement,¹⁶⁴ which he handed over to Barnes in handwritten form to take with him, in a manner, that is friendly, but reflects a certain weariness: “Here finally, my Antonius, take my opinion, too, on the case of the English king, which your impertinence and persistence have made me give you” (En habe tibi tandem, mi Antoni, pro tua importunitate et pertinacia meam quoque sententiam in causa regis Anglorum).¹⁶⁵

Luther complied with his friend by writing, but not by what he wrote. The content of his vote was not what Barnes had hoped for, neither for his king nor, it is to be assumed, for himself as bearer of that message. For Luther declared the marriage between Henry and Catherine of Aragon to be valid, its annulment as not permissible. What interests us here, is only the kind of arguments guiding Luther’s decision: They were of a strictly biblical-theological nature. This was to be the case throughout with Luther’s opinion as well as that of other theologians of the Wittenberg affiliation regarding Henry’s marriage problem, whatever their differences in specific questions were, and the same was true of the Straßburg Reformers.¹⁶⁶ How little this approach was a matter of course, is demonstrated by a letter which Philipp of Hesse sent to Luther and the Saxon

proudly presented to Henry if it had been in agreement with his well known desires, could – due to the unfortunate disappointment – just be held back. This option seems in line with a comment of Luther to be found in the version of his vote which was sent to Philipp of Hesse, namely, that Barnes could according to his own discretion either publish Luther’s vote or hold it back (*patior, ut pro tuo arbitrio eam [sententiam meam] vel premas vel publices*, WABr 6, no. 1861B 190f.). The fact that Luther’s opinion became known in England can also be explained without reference to Barnes, as it was spread in Germany – not last by the Landgrave, who might also have sent it to England.

¹⁶³ As Luther wrote in a letter to Philipp of Hesse, 22 September, WABr 6, no. 1869,7–9: “A short while ago, I wrote my opinion on this matter of the King of England to a doctor [i.e. Barnes], who asked this of me secretly.” As the first sentence of Luther’s judgement shows, Barnes obviously had asked other theologians, too, and with the same secrecy and without leaving any traces for us today, since there he said “mea quoque sententia” (see above). The opinion Melancthon presented in the end (see n. 183), however, is not a result of Barnes’ efforts, but rather of Simon Grynaeus’ initiative, which had officially and not at all secretly been triggered by the English court (letter by Melancthon to Camerarius on 26 July, MBW.T 5, 140,46–52, no. 1167). That both Luther and Melancthon were concerned with this case at nearly the same time suggests that they talked about it to each other, as McENTEGART (as in n. 140) 41 writes. Nevertheless, the depth of this conversation is an open question, not only because their opinions – in spite of following the same general approach – show obvious differences but also because Luther possibly complied with Barnes’ wish for secrecy.

¹⁶⁴ WABr 6, no. 1861, dated 3 September 1531. No. 1861 A is not the document Barnes took with him, but apparently rather a draft for it. Whether it has in every respect priority to the version sent to Philipp of Hesse (1861B) must remain open.

¹⁶⁵ Ibid. no. 1861A, line 1–3. In the version that was sent to Philipp of Hesse this remark is deleted (B, lines 3–5).

¹⁶⁶ WILLIAM WALKER ROCKWELL, *Die Doppelhehe des Landgrafen Philipp von Hessen*.

chancellor Gregor Brück, arriving shortly after Barnes' departure, with the official request by the English king for a statement regarding the case of his marriage.¹⁶⁷ According to the Landgrave, this matter had to be treated from the perspective of religious politics, in the sense that what mattered was to win the king for protestantism – which meant that Henry should “have with God's help our church's consent”.¹⁶⁸ Similarly, the Basel Reformer Oekolampadius saw a statement in agreement with Henry's wishes as an opportunity to win Henry, who had been “deceived by the pope and disgracefully treated by Luther”, over to the Swiss Reformation.¹⁶⁹ Such a line of arguments was never to be found with the Wittenberg theologians. Without any strategic considerations, be they theological or political, in the marriage question Luther agrees explicitly with the decision taken by the faculty of Louvain, which had opposed him as no other.¹⁷⁰ Nor did the closeness of confession to Anne Boleyn play a role for him or the other Wittenberg theologians. When they later modified their opinion somewhat and made concessions in the direction of Henry's arguments, although never sharing his view of his first marriage, this was not done because they wished to enhance the rapprochement of the English king which in the meantime seemed conceivable. Rather they had become convinced by the exegeses of the outstanding expert in Old Testament law Andreas Osiander in Nürnberg.¹⁷¹ If, for Luther, there could have been any other valid motive beside the exegetical theological argument, it would have been sympathy due to Catherine of Aragon and her daughter. A procedure, which made the queen a concubine and the princess a bastard by one stroke of the pen, was an unbearable injustice in his eyes.¹⁷² Even after hearing that Catherine had passed away and her

Marburg 1904, 206sq. HERMAN J. SELDERHUIS, *Marriage and Divorce in the Thought of Martin Bucer*. Kirksville 1999 (SCES 48), 140–146.

¹⁶⁷ Letter of or about 16 September 1531, WABr 6, no. 1867.

¹⁶⁸ “Wann nun an diesem man der fuderung des euangelii, wi ir wißt, etwas gelegen und guter hoffnung, so er deshalb bey unserer kirchen mit Gott zufall haben, wurden wir den one zweivel unserm heupt Christo gewinnen” (ibid., line 11–14).

¹⁶⁹ “Proinde occasionem hanc negligere nequaquam licet, si forsam olim per papam deceptus, per Lutherum indignissime tractatus agnoscere nos incipiat” (Letter to Zwingli, 13 August 1531, CR 98 [Zwingli's Werke 11], 567, 9–568,5).

¹⁷⁰ “Primum, ut dixi, Lovaniensium determinatio [...] mihi placet, et satis tuta conscientia rex sequi eam potest, imo debet sequi, se tutus esse volet” (WABr 6, no. 1861,4–6). See also WATR 4, no. 5088.

¹⁷¹ Osiander convinced them that the prohibition against marrying the wife of one's brother in Lev. 18,16, be it before or after his death, was likewise valid for Christians (cf. his letter to Luther, beginning of February 1536, WABr 7, no. 2294); but they still maintained that in the case of an already existing and consummated marriage the indissolubleness of marriage was the higher good (ROCKWELL [as in n. 166], 216–222, and MCENTEGART [as in n. 140], 43sq.). For a detailed analysis cf. NULL, *Princely Marital Problems*.

¹⁷² Letter to Elector John Frederick, 11 January 1536: “ich mich nicht werde lassen stecken ynn solch gewissen, das die konigin und Junge konigin sampt dem gantzen konigreich incesti und incestae öffentlich geurteilt werden sollten” (WABr 7, no. 2282,32–35). Cf. already WABr 6, no. 1861,12–14: Even if it had been a sin to marry the wife of the deceased brother, “tamen

daughter was ill and expected to die, he maintained that the queen had now lost everything and before all the world except “with us poor beggars, the theologians of Wittenberg” who would “like to keep her in her royal honour”.¹⁷³ He could have added Straßburg.¹⁷⁴ That the thus much pitied and defended daughter Mary should later try to rescind and eradicate the Reformation in England, could not have been foreseen by either the Wittenberg nor the Straßburg Reformers. But it would not have changed their arguments anyway.

3. Expectations disappointed – the Schmalkaldic League and Henry VIII

One of the first steps taken by the Schmalkaldic League right after its birth was to establish contact with the English kingdom.¹⁷⁵ This step was meant to strengthen the politically precarious position of the League by seeking outside connections in foreign politics. Such efforts were consequently directed not only towards England, but to other European powers as well, especially France. From the start it was clear that there would be a theological element included, namely a declaration defending the Reformation by explaining that it was in no way heretical or subversive. This statement was meant to keep the kings to whom it was addressed from supporting the emperor in case he took steps directed against the Reformation as well as to win their diplomatic support for the evangelical Estates (Stände). A preliminary short version was written by Philipp Melanchthon in February 1531.¹⁷⁶ It was no accident that this task, concerning all the evangelical Estates joined in the League, should be given to a Wittenberg

longe atrocius et maius peccatum erit ductam [uxorem] repudiare et coniugium dissolvere tam crudeliter, ut tam rex ipse, quam regina et reginula perpetuo opprobrio incesti habeantur”. Ibid. 197–213. Care must be taken, that whatever happens, Catherine should insist on being legally married and being the legitimate queen, and that she should in no way weigh down her conscience by agreeing to the plans of the king.

¹⁷³ Letter to Kaspar Müller, Chancellor of Mansfeld, 19 January 1536, WA Br 7, no. 2287, 21–25.

¹⁷⁴ Cf. SELDERHUIS [as in n. 166], 141. J. V. POLLET, *Martin Bucer, Études sur la Correspondance*. Tom. 2. Paris 1962, 448.

¹⁷⁵ Agreed upon in the final document (Abschied) of the Erste Schmalkaldische Bundestag, 31 December 1530 (*Die Schmalkaldischen Bundesabschiede 1530–1532*. Red. and ed. by EKKEHART FABIAN, Tübingen 1958 [SKRG 7], 15). Acted upon in March 1531.

¹⁷⁶ MBW.T 5, 63–65, no. 1128, written 16 February 1531, the same date as an almost identical one for the king of France (MBW 2, no. 1127), both signed by the Elector of Saxony, the Markgrave of Brandenburg-Ansbach, the duke of Braunschweig-Lüneburg, the Landgrave of Hesse, and the cities of Strasbourg, Nürnberg, Ulm, and Magdeburg in the name of all evangelical estates. The difference lies in the fact, that in the letter to king Henry John Colet is named as precursor of the Reformation concerning the criticism of abuses in the church, in the letter to King Francis I John Gerson (col. 478 resp. 472). The intended long version was never written.

theologian. Rather we see here a characteristic trend which will be found in all contacts between the Schmalkaldians and England. For it was Electoral Saxony that insisted, especially against Landgrave Philipp of Hesse, on the inclusion of theological concerns and on their priority – mostly with success.¹⁷⁷ Therefore the Wittenberg theologians played the main role not only because of their outstanding importance for the Reformation in the Empire generally, but also as the theologians representing Electoral Saxony.

Luther thereby stepped back to a position of being one among his colleagues. In the relationship with England so far he had played the main part because this had been an affair between two individuals, himself and Henry VIII, and had been of importance beyond these two simply because of their special roles. Now the situation was different, with the Schmalkaldic League it was a collective which faced the king of England. Also, under the Elector John Frederick, Luther's influence in political affairs was no longer as great as it had been at the time of his predecessor Elector John. The new Elector not only showed greater independence in regard to his theological advisers, but when such advice was asked for, then he most often requested it from the Wittenberg collective authority – an authority which nevertheless essentially drew its force and legitimacy from the authority of Luther who stood behind it.¹⁷⁸ The “administrator” of this authority was, in general, Melanchthon. Luther, without withdrawing completely or refraining from occasional intervention where he felt this to be necessary, mostly assumed the role of adviser and of co-signer of common statements.¹⁷⁹ In the later 1530s, the Straßburg Reformer Martin Butzer also tried to influence the negotiations with the English king, mostly in accord with the Straßburg city council and with Philipp of Hesse.

It is not known how much the Wittenberg theologians believed in the convincing power of Melanchthon's defence of the Schmalkaldic League, which was brought over to England by a Hessian emissary in March 1531.¹⁸⁰ Although

¹⁷⁷ Regarding the role and the effort of Philipp concerning the relationship between the Schmalkaldic League and England up to 1535 cf. PHILIPP LANGE, *Die deutsch-englischen Beziehungen 1531–1535 mit besonderer Berücksichtigung der Politik Philipps von Hessen. Ein Beitrag zur hessischen Außenpolitik der Reformationszeit*. Masch. Diss. Marburg 1924, 185q.

¹⁷⁸ Cf. EIKE WOLGAST, *Die Wittenberger Theologie und die Politik der evangelischen Stände. Studien zu Luthers Gutachten in politischen Fragen*. Gütersloh 1977 (QFRG 47), 297. For the context and causes of this development cf. p. 293–297 and the case studies which are the basis of these statements.

¹⁷⁹ *Ibid.* 297: “an die Stelle der Voten Luthers treten solche der Wittenberger Theologen, nachdem unter Friedrich und Johann nur gelegentlich Sondervoten neben denen Luthers eingereicht worden waren.” “In auffälliger Weise [geht] die Führung an Melanchthon über.” He becomes the “Verwalter der Wittenberger Gesamtautorität”, responsible for “die Formulierung der gemeinsamen Meinung”.

¹⁸⁰ For all that Luther in 1530 had come to the opinion that the situation in England, like in Italy and in Spain, had taken a turn for the better, since the Gospel was being admitted with the assent of the king, after Wolsey, “ille Angliae vel Europae potius semideus”, had been

not rejecting outright this attempt by the League to establish a contact Henry reacted with reserved caution to their theological statement.¹⁸¹ Melanchthon remarked that this was certainly not surprising after the treatment he had received from Luther.¹⁸² While we do not have any commentary by Melanchthon on the heated exchange of treatises between Henry and Luther at the time, this remark shows what Melanchthon must have felt witnessing the verbal battle between his older colleague and the king of England in the 1520s. However, the expertise on Henry's marriage problems he supplied a few months later responded as little to the king's wishes as Luther's.¹⁸³ Both Reformers, by the way, would never differ in regard to their relationship to England and its king.

Yet the situation came to a head and their decision was called for only after 1533. Having by then separated from Rome and being threatened by the pope with excommunication, Henry now showed a true interest in contact with Germany, and this interest focussed more and more on those powers in Germany that likewise stood in opposition to Rome.¹⁸⁴ Particularly the risk of being condemned by a council made him seek to close ranks with those who were threatened by the same fate. Also, as recent research has shown,¹⁸⁵ there was increasingly a positive impetus as well. Henry was looking for sources which could supply new orientation for the English church in the fluid situation which followed its break with Rome. Thus the Schmalkaldic League came into the picture as a religious, a protestant religious entity.¹⁸⁶ At the same time for those groups in England which already opted for the Reformation, this meant that

imprisoned – news which had reached Wittenberg probably through Barnes (letter to Nikolaus Hausmann, beginning of February 1530, WA Br 5, no. 1527,13–15 / LW 49, no. 202).

¹⁸¹ *Letters and Papers* [as in n. 59] V, Append. no. 7. It is not true that the letter to Henry had “no immediate response”, as this reply shows (against McENTEGART [as in n. 140], 13).

¹⁸² “Neque sane id mirandum est, postquam ita rex a nostro [i.e. Luther] exceptus est” (letter to Joachim Camerarius, 15 June 1531, CR 2, no. 987/MBW 2,1159). However, he added, that he had not seen the critical remarks in the king's letter to the Schmalkaldic League, he only knew of them through reports of others (*ibid.*).

¹⁸³ Written a little earlier, on 23 August, at the request of Grynaeus (*cf.* above n. 163) (MBW. T 5, 175–183, no. 1180).

¹⁸⁴ For this development and the role of Thomas Cromwell therein, *cf.* McENTEGART [as in n. 140], 14–25.

¹⁸⁵ Namely the study by McENTEGART, *Henry VIII, the League of Schmalkalden and the English Reformers* (as in n. 140).

¹⁸⁶ In contrast to previous research, McENTEGART seeks to prove “that it was religion rather than great power politics which dominated the course of Anglo-Schmalkaldic relations. [...] it was the very Protestantism of the League that played the major part in arousing and sustaining English interest in a foreign policy in Protestant Germany. [...] the key dynamic of Anglo-Schmalkaldic relations was the faith” (*ibid.* 8). What lay behind Henry's initiative was, that “the king declared open the question of the religious direction of his realm” (*ibid.* 224), that he was now himself “a theological seeker” (48). See also 45–49. Because of the religious direction Henry's contacts to the Schmalkaldic League were different from the other diplomatic activities he pursued at that time (*ibid.* 34sq.78).

they might be able to use the contacts to the Schmalkaldic League to introduce the Reformation in their own country.

By turning to the Schmalkaldic League the king had definitely reversed himself, considering the opinion he had held about Protestantism in the 1520s. His break with his role as Defender of the Roman Faith let him now look at the faith of Christian opponents to Rome without his former reservation. But apart from the fact that this unreserved view had, as it turned out, its limits, the protestant, or more exactly, the Wittenberg side, too, now appeared different from what it had seemed in the previous decade. Wittenberg was not merely Luther any more, but also Melanchthon, and this more courteous and cultured, this hopefully more accommodating younger Wittenberg humanist was someone in whom Henry could set his hopes. The incessant invitations to send Melanchthon to England for religious negotiations, which were showered upon the Electoral court from 1534, spurred on by efforts for the same man coming from France, speak a clear language.¹⁸⁷ Informed by Barnes that there was a new religious situation in England¹⁸⁸, Melanchthon dedicated the second edition (*secunda aetas*) of his *Loci communes*¹⁸⁹ in 1535 to Henry so that from this book the king might learn the true character of the ill reputed Reformation. In a preface, florid and full of allusions according to best humanist fashion, he praised the English ruler as an educated lover of the arts, well capable of appreciating such a learned work as the *Loci* and of distinguishing the theologically educated evangelical Christians from barbaric and radical forces. He extolled Henry as a virtuous

¹⁸⁷ E.g. MBW 2, 1417.1489.1542.1667.

¹⁸⁸ A few days before this preface was written Barnes had arrived once more in Wittenberg and had reported, that the persecution of Evangelicals in England had been stopped. Cf. Melanchthon's letter to Camerarius, 11 March 1535, CR 2 no. 1263 / MBW 1551.

¹⁸⁹ CR 21,333–559, sent after completion of the printing, with letter of 17 August 1535 (MBW.T 6,422–424, no. 1607); the book was brought over by Alexander Alesius, for whom Melanchthon asked for a post in a letter to Thomas Cranmer, who also received a copy of the *Loci* (*ibid.*, 420–422, no. 1606). Calling him *amicus noster plurimum dilectus* and himself *Vester amicus*, Henry rewarded him with an ample sum of money and a friendly letter (*ibid.*, 465sq., no. 1637; cf. *ibid.* 515,1–6, no. 1668). – Due to the lack of evidence in the sources, it is difficult to say whether Melanchthon's *Loci* really meant such a theological rapprochement in Henry's eyes, as JOHN SCHOFIELD, *Philip Melanchthon and the English Reformation*. Aldershot 2006, 61–61, claims. Schofield overestimates the difference between the second *aetas* of the *Loci* and the theology of Martin Luther and underestimates the strictly imputative doctrine of justification Melanchthon upheld, despite all the emphasis on the necessity of good works. Thus when Schofield relies on this shaky judgement and concludes "The gap between Henry and the Lutherans was closing – and just when Henry was looking for new friends and allies" (66) his statement lacks sufficient material evidence. The confidence Henry had in the hoped for discussion particularly with Melanchthon most probably stems less from certain writings by this Wittenberg Reformer than from the general reputation he enjoyed as humanist scholar as well as his "European-wide reputation as the moderate face of Protestantism" (MCENTEGART [see n. 140] 46). One has also to take into account that the king in general apparently did not personally read books presented to him but handed them over to others for evaluation (*Letters and Papers* [as in n. 59] 12/2,315).

and benevolent ruler who did not persecute the followers of the Reformation, as a nurturer of the church (*nutricius Ecclesiae*) and a father of the fatherland (*pater patriae*) – not only in terms of the nation but also of the church – who would see to the healing of its wounds and to the restoration of its peace.¹⁹⁰ In another letter written about the same time,¹⁹¹ Melanchthon pays homage to Henry as a patron of learning beyond any other prince of Europe, who resumed the role the England of the early Middle Ages had played for preserving the learning and culture of antiquity – the theme of Melanchthon’s inaugural lecture in Wittenberg. One notices that this praise emphasizes Henry’s role as lover and patron of learning, whereas theological concerns take second place. This probably reflects a remark he had shortly before heard from Barnes, that the king was “not interested in the things of the church”.¹⁹² As regards Henry’s invitations that Melanchthon should come to England and have a theological debate with him, this royal wish was met with little enthusiasm from the much sought-after humanist. While he mentioned several times how much he would like to travel to France for the purpose of religious debates,¹⁹³ there are no such remarks concerning a possible visit to England. What is more, he found many things “detering in England” (*Ab Anglia multa me deterrent*).¹⁹⁴ What was behind this judgement is probably the horoscope (*γενέθλια*) cast for Melanchthon shortly after his birth which had warned him from “dangers in the Northern Sea” (*pericula in Arctoo Oceano*). Because of this prediction he would follow a call to England just as little as to Denmark, as he wrote later.¹⁹⁵ But apart from this

¹⁹⁰ MBW.T 6, 332–340, no. 1555, written in March 1535. In December, when he heard with horror about the execution of Thomas More he confessed that he had written the dedicatory preface for Henry only as a favour to Barnes (letter to Joachim Camerarius 22 September 1535, *ibid.* 546, 34sq., no. 1678). When hearing about Henry’s treatment of Anne of Cleve and the execution of Thomas Cromwell he decided to change the preface and take back the dedication to Henry (MBW.T 9, 332, 7sq., no. 2474). Cf. Luther’s regretful remark: “It is a pity Magister Melanchthon has written his most beautiful prefaces for the most wicked knaves” (WATR 4, no. 4699, 24sq.) – one of the “knaves” according to the context being Henry.

¹⁹¹ Written 13 March 1535, MBW.T 6, no. 1552. With this letter he sent an opinion regarding some articles by Barnes about legal questions concerning marriage, the disciplinary power of the pope, and the precedence of a general council (*ibid.* 306–307, no. 1542).

¹⁹² τῶν [...] τῆς ἐκκλησίας πραγμάτων οὐ μέλει, ὡς φησι [i.e. Barnes], τῷ Βασιλεῖ (letter to Camerarius, 11 March 1535, MBW.T 6, 322, 20sq., no. 1551).

¹⁹³ Which, however, his prince did not allow, thereby temporarily causing a severe strain in their relationship, MBW 2, no. 1610; no. 1641; no. 1667; WABr 7, no. 2223.

¹⁹⁴ Letter to Hieronymus Baumgärtner, Oktober 1535, MBW.T 6, 477, 20, no. 1645. Cf. *ibid.*, 468, 35sq., no. 1638.

¹⁹⁵ Letter to Johannes Mathesius 30 July 1557: “Ante sexaginta annos pater mihi describi γενέθλια curavit [...]. In ea praedictione diserte scriptum est, itinera me ad Boream periculosa habiturum esse, et me in mare Baltico naufragium facturum esse. Saepe miratus sum, cur mihi nato [in CR mistakenly rato] in collibus Rheno vicinis praedixerit pericula in Arctoo Oceano. Nec volui eo accedere vocatus in Britanniam et in Daniam” (MBW 8288, printed in CR 9, no. 6291). It would seem that either Melanchthon’s horoscope or his recollection of it, or both, had confused the North Sea with the Baltic. Even if *Arctous Oceanus* is meant here in the

reason, his other judgements on England or the English did not sound more sympathetic either. Thus, although reacting with shock to the execution of Anne Boleyn, he wrote somewhat relieved that traveling to England was now out of the question and he had nothing to worry about any more (*Anglicae protectionis cura prorsus liberatus sum*).¹⁹⁶ It was Luther who vigorously pursued sending his colleague to England and tried to enlist the Elector in this cause,¹⁹⁷ but in vain. Year after year the English king's invitation was turned down,¹⁹⁸ and in this case Melanchthon obviously did not mind.

The most detailed and fruitful Schmalkaldic-English religious debates did not take place in England, but in Germany. Seeking to explore the conditions for England's joining the Schmalkaldic League, the English legacy under bishop Foxe stayed in Electoral Saxony for seven months, from December 1535 to June 1536. Already in this first official round of talks the whole range of theological and political issues of importance for the relationship between England and the Schmalkaldic League were discussed. At the same time already in these talks it became clear which differences stood between the two sides, not only in regard to theology but also as far as expectations and procedure were concerned – differences which were to come up again in every future round of negotiations and which in the end contributed essentially to the failure of the whole attempt at rapprochement. On the Wittenberg side this is evident in the remarkable change of mood which the Reformers underwent during those months. Before the beginning of the debates Luther spoke downright enthusiastically about the new possibilities which seemed to open up in England: "... the King, too, now offers to accept the gospel, to join the federation of our sovereigns, and to permit our *Apologia* [sc. the *Augsburg Confession*] to circulate in his kingdom ..." ¹⁹⁹ Full of confidence that Henry had indeed undergone a religious change of mind, Luther, too, moved beyond the experiences he had previously had with his old

general sense of "Northern sea" and does not specifically refer to the North Sea, in the case of England the *mare Balticum* is out of the question, whereas the following sentences which deal with Danmark most probably do mean the Baltic Sea.

¹⁹⁶ Letter to Camerarius, 9 June 1536, MBW.T 6, 163,9sq., no. 1752.

¹⁹⁷ Letter to the Elector, written by Luther and signed also by Jonas, Cruciger and Bugenhagen, 12 September 1535 (WABr 7, no. 2240 / LW 50, no. 262), and another letter of the same day, in his own name alone, to chancellor Brück, who was asked to support the English journey with the Elector (ibid. no. 2241 / LW 50, no. 263). The reason given for their request was consideration for Melanchthon's feelings who after the prohibition of the French journey – which Luther had also supported (WABr 7, no. 2221 and 2223,5sq.) – could not be burdened with a second rejection, a fear that was rather pointless in view of Melanchthon's own feelings about a journey to England. As the letter of Luther to Brück shows, in the background there was also great optimism regarding the religious situation in England (see above).

¹⁹⁸ MCENTEGART [as in n. 140] passim.

¹⁹⁹ "Nu auch der König sich erbeut, das Evangelion anzunehmen und in unser Fursten Bundnis sich zu begeben und unser Apologie [i.e. the *Confessio Augustana*] in seinem Konigreich zu gehen lassen [...]" (letter to Brück, 12 September, WABr 7, no. 2241,8–10 / LW 50, no. 263, 103–104; cf. MBW.T 6,531,29sq., no.1675).

adversary.²⁰⁰ Just as he had been prepared ten years ago to humiliate himself in order to meet Henry, who seemed to have changed his mind, so also he was now open for a new beginning. What made him see the situation in such a new light – a view which Melanchthon, albeit not with quite as much enthusiasm, also shared²⁰¹ – was the optimistic, if not glossy description of the religious state of affairs in England given by Robert Barnes who had arrived in Wittenberg before the delegation as the king's harbinger. Luther's trust in the words of his old friend made all his former reservations fade away. Indeed, in what Barnes reported, Luther saw God himself at work who without the instigation of the Wittenberg Reformers was creating a new opportunity (*occasio*) beyond the sea, which one must not let pass by.²⁰² In other words, the negotiations with the main delegation that was to arrive in winter were seen as a godgiven *kairos* the Wittenberg Reformers had to grasp. Not long, however, after the negotiations had started in earnest, Luther began to show a certain weariness: The talks with the English seemed more like a quarrel than a theological disputation, and the discussions were drawn out to unnecessary length.²⁰³ Melanchthon, who joined the negotiations only later and at Luther's request,²⁰⁴ showed some patience a little longer, but he, too, soon found that he had enough of the English,²⁰⁵ they only took up his time.²⁰⁶ And after the departure of the English delegation he said, as already mentioned, he was glad that he did not have to travel to England for further negotiations.

How can this reversal be explained? Its root lay in the expectations the Reformers, influenced by Barnes and their English correspondents of the same religious faction²⁰⁷, had in regard to the religious volt-face in the kingdom beyond the sea. Luther expressed these expectations when he said that Henry was willing to accept the Gospel and to receive the *Confessio Augustana*. In other words, he, as well as his colleagues, but also the politicians of the Schmalkaldic League, expected that England would accept the doctrine in which the religious

²⁰⁰ He was, however, not completely without reservations, since he added: "wo S. k. Maj. wurde ehrlich drein genommen." (ibid. 10sq.).

²⁰¹ In December, after talks with Barnes as well as Foxe and his delegation, he wrote the English were prepared to accept the evangelical doctrine after the example of Wittenberg (letter to Camerarius, 22 December 1535, MBW.T 6, 546,25–28, no. 1678).

²⁰² WABr 7, no. 2241, 12–17: "Denn weil solchs alles von uns ungesucht sich selbs also schickt, so mag Gott wohl etwas furhaben, besser und hoher, denn wir verstehen. Und wo er uns also wollt gnädiglich grußen, ist uns drauf zu sehen, daß wir ihn auch nicht ungedanckt lassen furuber gehen. [...] *Qui negligit ocasionem* (sagt Bonaventura), *hunc rursus negliget occasio*."

²⁰³ Ibid., no. 2289,5 / LW 50, no. 270; 2290.

²⁰⁴ Ibid., no. 2283,9–11 / LW 50, no. 267.

²⁰⁵ MBW.T 7,74,14, no. 1710.

²⁰⁶ Ibid. 79,3–8, no. 1714.

²⁰⁷ In particular Thomas Cromwell, Thomas Cranmer, Edward Foxe, and Nicolas Heath (cf. e.g. WABr 7, no. 3013; 8, no. 3228 and appendix; MBW no. 1606; 1688; 2170; 2173).

insights of the Wittenberg Reformers had found their expression – just as had been the case in other territories and cities in the Empire and only recently in the kingdom of Denmark. Whether a doctrinal consensus would be the necessary condition for a political alliance, Luther would not say with absolute certainty.²⁰⁸ But the theological efforts, the negotiations and correspondence of the Wittenberg Reformers aimed for such a consensus, on the assumption that the English side was prepared to go that way. And that meant the assumption of their partners' readiness to accept the *Confessio Augustana* in which the teaching of the Wittenbergians had been expressed and confessed before the world. Certainly, they conceded, there might be variations of expression.²⁰⁹ Also the practical implementation in the life of the church might leave something to be desired – after all, it was not perfect on the side of the Germans, either.²¹⁰ Nevertheless the central doctrinal points of the Wittenberg Reformation must “not be changed or abandoned”.²¹¹

The decisive experience of the year 1536, confirmed in every new round of negotiations up to the end of the contacts between England and the Schmalkaldic League in 1540, was that Henry VIII did not share this assumption of the Wittenberg Reformers. This could be seen in the fate of the so called *Wittenberg Articles*:²¹² After weeks of negotiations²¹³ all of the Wittenberg theologians and the delegation under bishop Foxe had worked out a document whose 17 articles, mainly based on the *Confessio Augustana*, but also making use of the *Apolo-*

²⁰⁸ In a letter to the Elector 28 March (WABr 7, no. 3003 / LW 50, no. 271) Luther advised against an alliance without previous doctrinal consensus, because it would lead to new doctrinal negotiations which would undermine the certainty of the faithful. In a letter to the Saxon vice chancellor Burkhard on 20 April (WABr 7, no. 3016,16–20) he left to the politicians whether or not to enter into an alliance with the king as long as there was no doctrinal consensus, since such an alliance was a “secular matter” (“weltlich Ding”), but he also left no doubt that in his eyes a political alliance “where the hearts are not united” was dangerous.

²⁰⁹ WABr 7, no. 3016,4.sq. / LW 50, no. 273,140. Knowing that Henry thought much of his own theological learning Luther added that it was necessary to admit such variations of expression “so that we do not appear to be contemptuous of the ability of other people” (“damit wir andern Leuten ihren Verstand nicht verachten”). The *Wittenberg Articles* to which he was referring here (see below) were such a variation, informed by the *Confessio Augustana*, but containing other phrasings, as well.

²¹⁰ WABr 7, no. 3016,10–12 / LW 50, no. 273,140–141.

²¹¹ WABr 7, no. 3016,13 / LW 50, no. 273,141. This was emphatically stated in response to an inquiry by John Frederick “how much leniency to concede the king of England in regard to the articles” (WABr 7, no. 3016,1–3 / LW 50, no. 273,140) with reference to the *Wittenberg Articles* (see below), but it was also to be understood as a general rule.

²¹² *Die Wittenberger Artikel von 1536*. Ed. by GEORG MENTZ. Leipzig 1905 (Quellen-schriften zur Geschichte des Protestantismus 2). Cf. MCENTEGART (as in n. 140), 52–61, and n. 154 concerning the problems of this edition.

²¹³ During these negotiations Henry's marriage problems, too, were on the agenda, which will not be addressed here. Cf. MCENTEGART (as in n. 140) 38.42–44 and see below NULL, Princely Marital Problems.

gie²¹⁴ stated a far reaching doctrinal consensus.²¹⁵ For the Wittenberg theologians, these articles constituted the doctrinal consensus which expressed the expected acceptance of the Gospel by the English. Yet, as their partners let them know, the consensus of the commission would become valid only, if and when the king gave his approval, and there were four issues where such approval was not be expected: private mass, compulsory celibacy, monastic vows and restriction of the chalice. In the document they had agreed upon these “abuses” were criticised as severely as in the *Confessio Augustana* and in the *Apologie*,²¹⁶ but as the English partners said, the king might want to keep them as legitimate practice of the church.²¹⁷ Foxe and his compatriots were to be proven right.

This disagreement shows in exemplary fashion what the Wittenberg Reformers had to recognize as a disagreement in principle, as became apparent in these same months with Henry’s answer to the conditions for joining the Schmalkaldic League.²¹⁸ His reply to the demand to accept the *Confessio Augustana*²¹⁹ was that he was willing to talk about the *Confessio Augustana*. And he left no doubt about the result such talks must have: the “softening up” (praemollire) of the *Augsburg Confession* and its *Apology* on a number of issues.²²⁰ To accomplish this, Henry requested the Schmalkaldic League to send a delegation to him for doctrinal debates, including an “excellently learned man” (excellenter doctus) – asking, as can be deciphered without difficulty, for Melanchthon.²²¹

Henry’s request, renewed on a yearly basis, to send a high ranking delegation, and his demand to “soften up” the Reformation doctrine are the two sides of one and the same coin. The awareness of the Wittenberg Reformers and most of the members of the Schmalkaldic League that this was so was the theological

²¹⁴ Now and again they also make also use of Melanchthon’s *Loci* (second *aetas*). Cf. the footnotes in MENTZ [as in n. 212].

²¹⁵ TJERNAGEL [as in n. 93] 263, n. 15 (based on him, but more cautiously, also McENTEGART [as in n. 140] 53) constructs an untenable “conflict” between the *Wittenberg Articles* against the theology of Luther when commenting on the *Articles’* definition of faith as *praecipuum opus*, i.e., “finest work” (furnehmeste werk) (MENTZ [as in n. 212] 36,9/37,14; cf. also 46,12/48,7sq.). Luther advised against calling faith a work not because he condemned this formula on principle, but because he feared it would cause misunderstandings (WA 39/1,90,11; 98,24sq.; cf. also 91,3) – after all, he had used it himself (WA 6,209,24–210,3), and now he belonged to the committee which set up the *Articles*. – By the way, the *Apologia* of the *Confessio Augustana* nowhere states that absolutism should be abolished. At this point there is no opposition to its critics (against McENTEGART [as in n. 140] 112).

²¹⁶ Why McENTEGART [as in n. 140] 52 and throughout, contends that the stumbling blocks of the *abusus* were to be found in the *Apologia*, while the undisputed doctrinal statements came from the *Confessio Augustana*, is not clear, for the *Augsburg Confession* is as unambiguous about the *abusus* as is the *Apologia*.

²¹⁷ Ibid. 57f. Cf. WABr 7, no. 3003,8–10.

²¹⁸ CR 3, no. 1407, date 12 March 1536.

²¹⁹ Stated by the Schmalkaldic League on 25 December 1535, CR 2, no. 1383.

²²⁰ CR 3, no. 1407, 48: There could be no agreement, “nisi prius quaedam in vestra confessione et apologia quasi praemolliantur per private colloquia”.

²²¹ Ibid. 48sq.

reason why a delegation including Philipp Melanchthon was never sent, beyond all the diplomatic ineptitude, the political hesitancy, and the League's inability to come to a decision. What had been perceived as true in a long process of theological insight and what had been confessed to the world with full existential commitment could not be put up for negotiation. The whole way from Worms to Augsburg would have been unnecessary; "it certainly would have been easier for us at Augsburg – and might still be today – to become one with the pope and with the Emperor", as Luther wrote.²²² The non-negotiability included, of course, the doctrine of justification. But at this point Henry did not contradict the Wittenberg theologians any more. He acknowledged that there was agreement as far as justification and faith were concerned²²³ – not a small step, if one considers the controversy with Luther in the 1520s. Rather it was those four "abuses" where the Wittenberg Reformers must yield.²²⁴ They, however, did not consider these points negotiable, either. Private mass had been contested for years as liturgical manifestation of the distortion of the Lord's Supper made into a sacrificial act. Opposition against the reservation of the chalice to the clergy had been one of the earliest concerns of the Reformation, this practice being in contradiction to Christ's own words of institution. The rejection of compulsory celibacy and monastic vows belonged to the oldest consequences derived from the doctrine of justification. At home, all this had been proclaimed for years. In the debates at the Augsburg Diet of 1530 the Reformers had held fast, against both pressure and persuasion, to the necessity of those reforms, particularly in regard to private mass. At the Regensburg (Ratisbon) Conference of 1541 they would do so again.²²⁵ And they had drawn the consequences for the life of the church. There were no private masses in evangelical congregations and no binding monastic vows any more. The people in the parish received the chalice, and many of the pastors were married. Henry's refusal to accept the criticism of the Reformers on these issues meant that fundamental insights and achievements of the Reformation were put on the agenda to be negotiated again as from the very beginning. And what is more, it meant he outright rejected them, rejected them from the perspective of Roman doctrine. From behind the back of the king who now politely had Luther called *reveren-*

²²² "hätten wir wohl zu Augsburg leichter mit Papst und Kaiser können eins warden, und vielleicht auch noch". Letter to vice chancellor Burkard, 20 April 1536 (WABr 7, no. 3016,7sq. / LW 50, no. 273,140).

²²³ McENTEGART [as in n. 140] 193.

²²⁴ Ibid. 58.60sq.118–127; cf. also 192sq.

²²⁵ Accordingly Melanchthon warned the English partners against writings like the *Enchiridion* by Johann Gropper, popular in certain circles among them, which opted for a modified doctrine of justification and an adherence to the old "abuses" on the basis of modified arguments – this, he wrote, was a sophistic attempt to get around abolishing what was untenable (letter to Thomas Cranmer 30 March 1539 [MBW 2, no.2170]; to Henry VIII 1 April 1539 [ibid., no.2175]; to Thomas Cromwell beginning of April [ibid., no.1276]).

dus pater,²²⁶ the old adversary again made his appearance who had accused the “little monk” of vow-breaking fornication. In his defence of the private mass and the reservation of the chalice the author of the *Assertio* showed his face anew.²²⁷ When in 1539 Henry declared the controversial practices binding for the church in the *Six Articles*,²²⁸ it became clear beyond a doubt for the Wittenberg Reformers, that the king had not come to accept the Gospel, but stood by the old errors.²²⁹ As Luther put it in all conciseness: “King Harry he remains.”²³⁰

With that, the one issue which originally had brought the Schmalkaldic League and Henry together also was to be weighed on a different scale: their rejection of Rome. For the Wittenberg Reformers, as well as for all the Reformers on the continent, the break with the papacy had been the result of a journey of new theological insights. For these insights they had been expelled from communion with the pope and had in turn recognized the papacy to be an anti-Christian institution. With Henry, it was the other way around. The break with Rome had occurred on his own initiative and was itself the fundamental act of reform. What were to be the consequences of this step, in regard to doctrine and practice in the church, was yet to be seen – and the contact with the Schmalkaldic League for Henry was a means to sort this out for himself.²³¹ The logic of this development, both theologically as well as ecclesially, met with principle criticism by the Wittenberg Reformers. As happy as they were about England’s anti-Romanism – Henry’s harsh anti-papist treatise from 1537 against the recently convened council was being printed, translated and spread by the German protestants with the same fervour as his earlier writings against Luther had been propagated by the opposite side²³² – they were strongly critical about the

²²⁶ CR 3, no. 1403.

²²⁷ According to the tabletalks, when Luther heard about the *Six Articles* in 1539, he said: “Es ist doch derselbige konige Heintz, wie ich ihn im ersten buchlein abgemalet” (WATR 4, no. 4694,5sq.).

²²⁸ English Historical Documents 1485–1558, ed. C. H. WILLIAMS. London 1967, vol. V, 814–817. A further controversial issue was auricular confession. The sixth point of the *Articles*, however, real presence, had nothing to do with the debates with the Schmalkaldians (thus rightly McENTEGART [as in n. 140] 159, although he defines the presence of the body of Christ in the Lord’s Supper in a way which the Wittenberg Reformers would not have not agreed to, namely in the sense of – albeit without using the term – transubstantiation).

²²⁹ Luther to the Elector 23 October 1539: King Henry “has with public deed defected from the Gospel [...], indeed, he has revealed his hypocritical outward appearance” (er ist “von dem Euangelio mit offentlicher that abgefallen [...], ia [hat] seinen erheüchelten schein offenbart”, WABr 8, no. 3397,29–31). Similarly Luther, Jonas, Bugenhagen, and Melancthon 23 October 1539 to the Elector (ibid., no. 3396). Likewise the Elector to Mont 16 September (MBW.T 8, 542–545, no. 2278).

²³⁰ “Er bleibet konig Heintz.” WATR 4, no. 4699,23/ LW 54,4699; cf. no. 4694 (quoted above n. 228) and no. 5068,6sq.: “Es will der konig ein Heintz bleiben.”

²³¹ Cf. above p. 121.

²³² *Illustrissimi et potentissimi regis, senatus, populi que Angliae sententia et de eo Concilio*,

motives which had guided the king. There was a certain sympathy for Henry's having responded to the game the pope had played with him in the matter of his marriage by breaking with Rome.²³³ Yet he had done so for the wrong reason, not *Euangelii causa*.²³⁴ Henry wanted "to kill the body of the pope", namely his rule, but he wanted to retain the pope's "soul", the ungodly dogma, as Luther remarked in 1539.²³⁵ If one really wanted to fight him, one had to go for his throat with the Word of God, that is, fight him regarding theological issues, as the evangelical theologians had done, without concern for the Roman rule, the body of the pope.²³⁶ In other words, the Wittenberg theologians accused Henry that his break with Rome had primarily been a question of who had the final say in the church, he or the pope,²³⁷ and not the concern of what counted in the church, the Roman doctrine or the Gospel. From that perspective, the condition of the Schmalkaldic League to accept the *Confessio Augustana* also turned into a question of power, an imposition to accept a doctrine which Henry had not himself worked out and which had not been developed in his own country.²³⁸ For the Wittenberg Reformers sensitivity to this point was irrelevant, since for

*quod Paulus episc. Romanus Mantuae futurum simulavit [...] Wittenberg 1537; Ad Carolum Caesarem Augustum Epistola, qua [...] causas ostendit, cur is Vincentiam, ad concilium falso nomine generale appellatum non sit venturus. Wittenberg 1539; German: Wes Königlicher Majestet, des Reichs stende und der Landtschafft Engellandt will und etliche meynung ist des halbs, so Bapst Paulus der dryt Conciliums in Mantua auff den XXIII. Tag Maij zuhalten fürgeben und jüngst biß auff den ersten Novembris auffgeschoben hatt. Vormals im Latein beschrieben vnd yetzt ins Teijtsch gebracht. Augsburg 1537. There were two further translations. Elector Frederick and Landgrave Philipp let Henry know how much they appreciated his treatise, sending along their own rejection of the council (14 November 1537, MBW.T 7,558sq., no. 1964). See also MBW.T 7, 524,6–9, no. 1947; 526,35–37, no. 1948. Cf. FRIEDRICH PRÜSER, *England und die Schmalkaldener 1535–1540*. Leipzig 1929 (QFRG 11); McENTE-GART [see n. 140], 84.*

²³³ Luther writing to the Mansfeld chancellor Kaspar Müller, 19 January 1536, WABr 7, no. 2287,26–30 / LW 50, no. 269,127: "In this case the Pope has acted like a real pope, and has issued contradictory bulls. He has played such a game that it served him right to be ousted from England – albeit not for the sake of the gospel. He has played his game well against the King, so that I am forced to stand up for the King, and yet I am unable to approve of the matter." Cf. Melancthon MBW.T 6, 471,60–64, no. 1640).

²³⁴ See quotation note above.

²³⁵ WATR 4694,436,7sq.: "Nunquam mihi placuit eius consilium, qui corpus papae occidere voluit, animam vero illius conservare voluit, scilicet impiam doctrinam". See also no. 4198,26–28; WATR 5, no. 6041,31sq.; no. 6048,11–13/26sq. With such a killing of the body but not the soul, i.e., Romish doctrine continuing in force, the pope could most easily survive, happily hoping for the restoration of his rule. Cf. the letter of the Elector to Mont (MBW.T 8, 544,74–94, no. 2278): The rejection of the right teaching is *de facto* renewed submission under the pope.

²³⁶ WATR 4198,29sq.

²³⁷ Luther and the other Wittenbergians wrote to the Elector on 23 October 1539, what Henry wanted was to be himself the ruler of the church in his kingdom (WABr 8, no. 3396 / LW 50, no. 288). He expressed the same sentiment in a separate letter to the Elector (WABr 8, no. 3397,31): "He should be pope, as he now is, in England."

²³⁸ Cf. the weight Gardiner's objection against the first declaration by the Schmalkaldians

them the Gospel had always priority, regardless of who spoke for it.²³⁹ Not surprisingly in the 1520s, when Henry was involved in a dispute on theological issues with Luther, he had not been tormented by this question either. It was different now because Henry's reform did not have as its starting point a new understanding of the Gospel, but a new order of the power structure within the church which set the coordinates for further changes or made them unnecessary. As the Wittenberg Reformers had to learn, precisely what the king of England and the Schmalkaldic League had in common that at the same time stood in the way of communion between them and of a real Reformation in England. Thus in the end Luther thanked God for freeing him from this "blasphemer", who had made himself head of the English church right behind Christ – a claim befitting no one, neither prelate nor king.²⁴⁰

And what about the English evangelicals who had come by a way different from Henry's and who, like the Protestants on the continent, had undergone a development of new insights of faith? What of the circles around Barnes, Cromwell and Foxe who hoped the negotiations with the Schmalkaldic League would win the king over to their side and thus bring the beginning of a Reformation of doctrine and practice in the church in England? What of those who registered with growing disappointment that the only promising instrument, the desired highranking delegation lead by Melanchthon, failed to come?²⁴¹ After the first unsuccessful rounds, it was only Martin Butzer of Straßburg from among the German Reformers who spoke for these English evangelical circles, at times being supported by the council of his city and by the Landgrave Philipp of Hesse. Butzer held fast to the view that the contact with Henry was a *kaïros* the German Reformers must not let pass,²⁴² even after the positive religious assessment of the English king had turned out to be erroneous. The Protestants of the Empire who had received the grace of rediscovering the Gospel were obliged to make fruitful this treasure wherever possible. For "there is no thing on earth,

carried for Henry, that the reception of the *Confessio Augustana* would mean yielding to a new non-English primacy (McENTEGART [see n. 140], 63).

²³⁹ Luther made allowance to this sensitivity by conceding a variation of expressions of the truth of the Gospel and adding that the Wittenbergians did not want to "appear to be contemptuous of the ability of other people" (see above n. 209).

²⁴⁰ "I'm glad that we're rid of the blasphemer. He wants to be head of the church in England directly after Christ, a title that is not appropriate for any bishop or prelate, to say nothing of a king." ("Ich bin frohe, das wir des blasphemers los sein. *Ipse vult esse caput ecclesie Anglicanae immediate post Christum; qui titulus nulli episcopo utcunque prelato, nedum regi convenit*") (LW 54, no. 4699, 362 / WATR 8, no. 4699, 16–18). Thus the murdered Thomas More, as far as his criticism of Henry's claim for supremacy was concerned, was *erga suum regem iustus*, although with regards to his opposition against the Reformation and the persecution of the Evangelicals he was *erga* [...] *Deum reus* (WATR 8, no. 4699, 22sq.).

²⁴¹ See the moving lament by Nicolas Heath, one of the participants in the delegation of 1535/36, on 27 August 1536 in a letter to Melanchthon (WABr 8, no. 3228, appendix).

²⁴² Already in 1535 he had expressed himself like Luther in the same year, cf. his letter to Sturm, 22 September 1535 (WOLGAST [see n. 178] 236).

for the sake of which Christians should more try, dare and support than how they could enlarge the kingdom of the Lord.”²⁴³ And they were under the obligation to do whatever they could to change the situation of the “poor, tormented members”, the endangered and persecuted Evangelicals in England.²⁴⁴ Indeed, by their neglect to respond to Henry’s wish for a suitable delegation they might possibly have their share of guilt for the hardening of the king as it had manifested itself in the *Six Articles*. Butzer did not rule out the possibility of a final failure and that even Melanchthon might not be able to convince the king. Nevertheless, the attempt must be made, for one never knew “what God might still give and help.”²⁴⁵

The Wittenberg Reformers did not see it that way, and they prevailed. “As regards the king of England, I fear your hope is in vain” (*De rege Angliae ve-reor, ne tua spes sit nihil*), was Luther’s reply to the imploring appeals of their colleague in Straßburg.²⁴⁶ In the end, it was the original experience with Henry, the author of the *Assertio* and of the “Abusive Writing” (*Lästerschrift*), which proved stronger than all the hopes that had been cherished in the meantime and decisive for the course to be taken. “King Harry he remains” – no more needed to be said.

(Translated by M. Mühlberg)

²⁴³ Letter to Landgrave Philipp 16 October 1539 (Briefwechsel Landgraf Philipp’s [...] mit Bucer, ed. M. LENZ, T. 1, Leipzig 1880, 109; cf. also 110).

²⁴⁴ *Ibid.* 113.

²⁴⁵ Letter to Landgrave Philipp, 16 September 1539, *ibid.* 104.

²⁴⁶ Letter to Butzer, 14 October 1539, *WABr* 8, no. 3394,22 / *LW* 50, no. 287, 189–190.